302851 II

Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Der Kulturwart

MONATSSCHRIFT FÜR DEUTSCHES KULTURLEBEN IN POLEN

Jahrgang 4. Kattowitz, 1. Ostermond (April) 1938 Folge 4

Deutsche Kunst im osteuropäischen Raum.

Der deutsche Meister Veit Stoß und sein Kunstwerk in Krakau.

Die Reichtümer deutschen Kulturschaffens im Mittelalter häuften sich nicht allein in dem engen Raum des deutschen Mutterlandes, die gestaltenden Kräfte drängten vielmehr weit über die Grenzen des Reiches hinaus. Besonders im Osten Europas, der Ostkolonisation Heinrich I., des Ritterordens und der Hanse folgend, die dem Deutschtum den europäischen Osten wieder erschlossen, treffen wir immer wieder auf deutsche Baumeister und Künstler, die oft weit draußen auf Vorposten des Reiches ihre unvergänglichen Werke schufen und von der Stärke und Kraft deutscher Gestaltung zeugen.

Durchbrochen von deutscher Siedlung, beschenkt mit reichen Werken deutscher Kultur, das ist der Osten Europas. Die überquellende Kraft deutschen Künstlertums im Mittelalter suchte nach Gestaltung, „und nur so ist es zu erklären, daß die deutschen Meister jeden Auftrag übernahmen, der es ihnen ermöglichte, ihr künstlerisches Werk zu vollbringen." Dies wird alles umso eher verständlich, wenn wir uns erinnern, daß gerade um 1500 auf deutschem Boden eine große Zahl von Malern, Bildhauern und Graphikern am Werke waren, Dürers und Grünewalds, Cranachs und Riemenschneiders, der Holbeins und Vischers sei hier gedacht, um nur einige aus jener kulturellen Gesamtbewegung des Mittelalters zu nennen. Süddeutschland, vor allem die deutsche Reichsstadt Nürnberg, war in der damaligen Zeit das geistige, kulturelle und wirtschaftliche Kraftzentrum, dessen Ausstrahlung bis weit in den europäischen Osten hineinreichte.

Diese Kraftströmungen, die von Nürnberg im Mittelalter ausgingen, erklären auch den Weg des deutschen Meisters Veit Stoß nach dem Osten. Im Jahre 1477 gab der Nürnberger Meister Veit Stoß sein Bürgerrecht in Nürnberg auf, um einem Ruf nach Krakau zu folgen, wo er seinen ersten großen Auftrag von der deutschen Gemeinde Krakau erhielt. Krakau war zu jener Zeit Stadt nach deutschem Recht und stand mit der deutschen Reichsstadt Nürnberg in lebhaften wechselseitigen Beziehungen. Das deutsche Element, das zu dieser Zeit noch in den Städten Polens überwog, war der Träger des kulturellen Lebens und Geschehens. Im gleichen Jahre 1477 noch begann der Meister mit den Arbeiten an seinem Hauptwerk, dem großen Altar in der deutschen Marienkirche in Krakau. Aus Süddeutschland stammend, wählte er für den Rahmen seines Altarwerkes die in Süd- und Westdeutschland übliche Form des Flügelaltars, die mit ihm ihren Einzug in den Osten Europas hielt. Immer wieder gelang diesem kraftvollen deutschen Meister in seinen Werken die Darstellung der

Krakau: Marienkirche.
Hochaltar von Veit Stoß (Mittelstück) „Mariae Heimgang".

Biblioteka Śląska

Madonna, aber wohl keines seiner Werke verdient so aus seinem künstlerischen Schaffen hervorgehoben zu werden, wie das des Krakauer Hochaltars, das er weit ab vom Mutterlande in einer umkämpften Welt geschaffen hat. Verschiedene Kunstgeschichten versuchen die Wiederholung der Madonna in den verschiedenen Schöpfungen des Meisters als eine Einseitigkeit seines künstlerischen Schaffens, ja seines Könnens überhaupt hinzustellen. Diese rückschauende Kritik an den Werken des Meisters wird seinem Schaffen nicht gerecht. Vergegenwärtigen wir uns, daß zu jener Zeit eben dieser Mariengedanke, den sich der deutsche Meister Veit Stoß immer und immer wieder zum Vorwurf für seine Arbeiten genommen hat, der tragende Pfeiler des christlichen Zeitalters überhaupt gewesen ist. Ohne Uebertreibung kann gerade im Mittelalter von einem Marienkult gesprochen werden; und das ist verständlich, denn die Verehrung der Mutter ist von jeher ein Ausdruck echter deutscher Frömmigkeit gewesen.

Dafür sprechen auch die Darstellungen auf den Bildern des großen Krakauer Altarwerkes, die das Leben der Gottesmutter in einzelnen Stationen, den sieben Freuden und Leiden, wiedergeben. Im mittleren großen Schrein des hohen Altares finden wir, alles beherrschend, die letzte der sieben Freuden und Leiden, Marien-Tod. Die Darstellung der sterbenden Muttergottes im Schrein des Krakauer Altares ist wohl der älteren deutschen Kunst entlehnt und zu Beginn des 15. Jahrhunderts häufig in Süddeutschland Brauch gewesen, von dem deutschen Meister Veit Stoß aber vollkommen neu und überwältigend gestaltet worden. Ueberlebensgroß in reichem Faltenwurf und ausgeprägten Charakterköpfen zeugt das Krakauer Altarwerk von der hohen Ausdruckskunst des deutschen Schnitzers und Bildners.

Umstanden von den Aposteln, ist die Gottesmutter zum Gebet in die Knie gesunken, und selbst die Sterbende läßt uns der deutsche Meister nicht im Verfall ihrer Kräfte, sondern bei ihrer letzten Lebenshandlung, dem Gebet vor dem Tod, erscheinen, in dem sie sich Gott zuwendet, um ihm für die Erfüllung ihres Lebens zu danken, das in ihrer Mutterschaft lebendigsten und höchsten Ausdruck gefunden hat. Deutsch, wie sein Kunstwerk, ist diese seine Auffassung vom Leben und Sterben. Schon 1488 war der Altar mit seinen überlebensgroßen Figuren im Rohbau fertiggestellt. In Anerkennung seiner Arbeit verlieh damals schon die Krakauer Bürgerschaft dem deutschen Meister „um seiner Tugend und Kunst willen, die er an der großen Tafel zu „Unser Lieben Frau" bewiesen hat und in der Vollendung derselben noch erzeigen wird", den Freibürgerbrief der Stadt Krakau.

Am 25. Juli 1489, nach zwölfjähriger Arbeit, war der 13 Meter hohe Altar in der Marienkirche zu Krakau, allen Zweiflern zum Trotz fertiggestellt. Der Eindruck des fertigen Kunstwerkes muß in damaliger Zeit, wie uns alte Urkunden berichten, groß gewesen sein, und noch heute hat dieses hohe Kunstwerk des Mittelalters, das der Spätgotik zuzurechnen ist, eine tiefe, überwältigende Wirkung auf seine Beschauer.

1496, durch mancherlei andere Arbeiten und Aufträge noch in Krakau aufgehalten, kehrte der im Osten zu Ansehen und Ehren gekommene deutsche Meister nach Nürnberg zurück, und auch hier in seiner Heimat war ihm, trotz aller Widerwärtigkeiten und unglücklicher Verwicklungen, noch eine Zeit reichen Schaffens vergönnt, bis der gealterte Meister deutscher Bildschnitzerei im Jahre 1533 starb. Auf dem Johannisfriedhof zu Nürnberg fand der deutsche Meister Veit Stoß seine letzte Ruhestätte.

Polen schickt sich in diesem Jahre an, den 500. Geburtstag des deutschen Meisters und damit sein unvergängliches Kunstwerk in Krakau zu feiern. Obgleich das Datum der Geburt des Meisters urkundlich nicht nachzuweisen und wahrscheinlich erst das Jahr 1447 als das Geburtsjahr des Meisters anzunehmen ist, freuen wir uns doch der Würdigung und Ehrung des deutschen Meisters durch das polnische Volk, die zeigen, daß die Achtung vor der Kultur anderer Völker durchaus nichts Entehrendes an sich hat. Allerdings werden wir uns dagegen verwahren, den deutschen Meister Veit Stoß als „Polen" und sein deutsches Kunstwerk als „polnische" Kunst auszugeben, wenn es der Uebereifer einiger polnischer Kreise anstreben sollte.

Kunsttanz oder Volkstanz?

Diese heute häufig gestellte Frage kann leicht zu der irrtümlichen Auffassung führen, als wäre der Kunsttanz etwas Volksfremdes und daher vom völkischen Standpunkt aus abzulehnen. Eine derartige Auffassung, wie überhaupt das Hineinlegen eines Werturteiles in die ganze Sache ist grundfalsch, genau so falsch, als wenn man die vom Künstler geschaffene Musik im Gegensatz zur Volksmusik als volksfremd bezeichnen wollte, oder wenn man ein bäuerliches Kunstgewerbe in werturteilmäßigem Vergleich mit den Schöpfungen unserer Maler und Bildhauer setzen würde. Kunst und Volkskunst sind ja nicht etwas Wesensfremdes, sie haben vielmehr ein und dieselbe Wurzel, sind nur verschiedene Aeste eines Stammes. Kunst und Volkskunst, beide wurzeln artgebunden im eigenen Volke. Während jedoch bei der Volkskunst der geistige Träger heimatliches Brauchtum, landschaftsgebundene Sitten und Lebensanschauungen sind, die dem Kunstschaffen des Volkes den Weg ziemlich engbegrenzt vorschreiben, ist bei der Kunst an sich der geistige Träger die Intuition des Künstlers, die nach seinem Schöpferwillen dann zum Kunstwerk gestaltet wird. Aber auch der Künstler ist ein Kind seines Volkes, auch er wurzelt in ihm und seinen Anschauungen, und unterscheidet sich von seinen übrigen Volksgenossen nur durch die überragende Kraft seiner künstlerischen Begabung, die es ihm ermöglicht, Vorhandenes in neuen, edleren Formen auszudrücken. Und darin, in dieser Neugestaltung, liegt auch seine künstlerische Mission begründet. Kunst ist ja nicht dazu da, um mit photographischer Treue Bilder aus dem Leben und noch dazu manchmal sehr häßliche Bilder zu kopieren, sondern die Aufgabe der Kunst ist es ja, durch ihr Schaffen den Beschauer zu sich heraufzuziehen und zu veredeln.

Wenn jemand daher mit der Fragestellung: Kunsttanz oder Volkstanz das eine von beiden ablehnen will, so müßte er richtiger die Frage: Kunst oder Volkskunst stellen. So wie die Musik das gesamte Reich der Töne, angefangen von dem ersten Pfeifen eines Hirtenbuben bis zur göttlichen Schöpfung eines Beethoven, umfaßt, umfaßt auch der Tanz alle rhythmischen Bewegungsformen des menschlichen Körpers, die auf das elementare Bedürfnis jedes Menschen zurückgehen, sich dadurch von seelischen Spannungen zu befreien.

Im Tanz unterscheiden wir heute drei Hauptformen: Den Gesellschaftstanz, den Volkstanz und den Kunsttanz. Wir wollen nur die beiden letzteren, als auf künstlerischer Ebene liegend, in den Kreis unserer näheren Betrachtung ziehen. Von eigentlichen Volkstänzen und noch mehr vom Kunsttanz können wir mit dem Aufkommen der antiken Kulturen sprechen. Alles was jenseits dieser Kulturen liegt, also der Tanz der Primitiven, war nicht bewußtes künstlerisches Schaffen. Bei den antiken Kulturvölkern, also im babylonisch-assyrischen Kulturkreis, in Aegypten und insbesondere in Griechenland, war dies aber der Fall. Hier entwickelte sich der Tanz gleicherweise wie die anderen schönen Künste: Musik, Bildhauerei und Dichtkunst. Bei den Griechen können wir nun deutlich sehen, wie Volkstanz und Kunsttanz aus einer Wurzel gewachsen, zu verschiedenen Zweigen des gleichen Stammes werden. Zahlreich waren die Formen der griechischen Waffentänze, von denen der bekannteste die besonders in Sparta gepflegte Pyrrhiche war. Aber auch andere Tanzformen waren bei den Griechen beliebt. So erzählt uns Homer in der Ilias von einem Hochzeitstanz, von einem Weinlesetanz und anderen. Auch sonstige Tänze heiteren Spieles waren sehr beliebt, namentlich Frühlingstänze, aber auch Tänze mit ausgesprochen akrobatischem Einschlag. So zum Beispiel die Bibasis, deren Hauptwirkung darin bestand, den Körper im Sprunge rückwärts mit dem Fuße zu treffen. Alle diese Volkstänze haben aber feststehende, im Volke von Generation zu Generation vererbte Formen, die nur kleine Abänderungen erfahren und dem schöpferischen Geist der Ausführenden so gut wie keinen Spielraum lassen. Was von den Volkstänzen der Griechen gilt, gilt von den Volkstänzen überhaupt, auch von denen anderer Völker bis in unsere Tage und auch von unseren eigenen Volkstänzen. Sie sind eben, wie ich schon oben sagte, wie jede Volkskunst an feststehendes Brauchtum, Sitte und Lebensanschauungen gebunden und werden von Geschlecht zu Geschlecht weiter vererbt.

Anders der Kunsttanz. Hier schafft der Künstler Kraft seiner Phantasie und angeregt durch irgendein stärkeres seelisches Erlebnis, das direkt auf ihn einwirkt oder ihm auch durch die Musik vermittelt wird, in einem schöpferischen Moment einen Tanz, den er dann verstandesmäßig verarbeiten und in Einklang mit den tänzerischen Bewegungsformen bringen muß, um dieses Kunstwerk schließlich durch das Instrument seines Körpers zu vermitteln. Auch der Kunsttanz geht eindeutig auf griechisches Schaffen zurück und fand in Griechenland eine viel stärkere Verbreitung und Anerkennung als bis jetzt bei uns. Es war ein vollkommen gleichberechtigtes, ja beinahe bevorrechtetes Glied

der schönen Künste, und das griechische Drama hat sich ja geradezu aus dem Tanz entwickelt. Während diese Tänze des griechischen Dramas jedoch in der ersten Zeit reine Gruppentänze waren, die durch den Chor aufgeführt wurden, so z. B. bei Aischilos, der den dramatischen Tanz ja nur höchstens Blüte gebracht hat, finden wir bei den Dramatikern der späteren Zeit ausgesprochene Einzeltänze, wie z. B. bei Euripides. Der Freudentanz der Jokaste, oder der Tanz des Schmerzes der Elektra, sind den Schilderungen nach ganz große Tanzwerke, die in Auffassung und Wirkung durchaus unserer Auffassung vom Tanz, wie er sich in den Schöpfungen einer Wigman oder eines Harald Kreutzberg darstellt, nahe kommen.

Die Beantwortung der Frage: Kunsttanz oder Volkstanz kann daher nur lauten: Kunsttanz und Volkstanz. Man soll aber, wie auf jedem Kunstgebiet, so auch im Tanz, höchstes künstlerisches Schaffen dem wirklichen Künstler überlassen und nicht bei Vereins- oder Schülervorführungen durch die Gliederverrenkungen gefallsüchtiger Geschöpfe und ebenso gefallsüchtiger Lehrer den Geschmack des Publikums verderben. Laien sollen sich in der Kunst nur an Aufgaben wagen, denen sie gewachsen sind und zu diesen Aufgaben gehört zweifellos die Pflege unserer alten schönen Volkstänze. Das ist das Gebiet, auf dem das tänzerische Gut durch Vereine und Schulen weitgehend und fruchtbar gepflegt werden kann. Der Kunsttanz aber ist Sache des dazu kraft seiner Begabung berufenen und kraft seiner Studien fachlich entsprechend vorgebildeten Künstlers.

Paula Püschel-Lustensteiner.

Auf die Eigenart des Kindseins muß man bedacht sein!

Ein Wort an Eltern und Vereinsvorstände.

Wer hat noch nicht das Theaterspielen von Kindern miterlebt! Man hört das Wort und sofort tauchen Vorstellungen von Rollenpauken, Stellungen- und Gestenüben, von gebrannten Haaren, Kostümanprobieren; Vorstellungen von Kindertränen, Kindertriumphen, Verzweiflung der Regisseure bis zum letzten Augenblick, wo es dann noch einigermaßen „klappt"; Vorstellungen vom wohlgefälligen Schmunzeln der Veranstalter und der Zuschauer. Wir alle erinnern uns dieser Dinge und Situationen aus unserer Kindheit und erleben sie immer wieder bei Jubiläen, Weihnachtsfeiern, Sommerfesten und Vereinsveranstaltungen, mit kunstvollen Reigen, wortreichen Märchenstücken, mehr oder minder sentimentalen Gelegenheitsdichtungen. Wenn wir alles vom ersten bis letzten Augenblick — von der Vorbereitung bis zum Wegräumen — überdenken, dann drückt der Seufzer „qualvoll schön" Stimmung und Ergebnis aus. Meist mehr qualvoll als schön. Was die Erwachsenen dabei empfinden, ist übrigens erst an zweiter Stelle wichtig. Viel wichtiger ist die Frage: Was empfinden die Kinder. „Nachher" war es doch allemal „schön"! Nur bei sehr wenigen Kindern bleibt die Erinnerung an die Quälereien vorherrschend, daß sie sich künftig vor derartigen Unternehmungen graulen und nicht mehr dafür zu haben sind. Die meisten von ihnen nehmen das Martyrium des Einstudierens mit allem Drum und Dran in Kauf für den Reiz des Sichverkleidendürfens, des Bewundertwerdens und überhaupt des Nichtalltäglichen. Man fragt sich: Warum müssen denn die Kleinkinder so oft bei Familien- und Vereinsfesten und sonstigen Veranstaltungen von Kleinkinderschulen (Kindergärten) zu „Aufführungen" heran?

„Die Kinder sehen so niedlich aus", „sie machen es so gern", „die Eltern freuen sich so", „die Kinder können dabei soviel lernen", „es kommt eine gute Gedächtnisübung dabei heraus, Erweiterung des Horizonts, Sicherheit in der Bewegung, gutes Sprechen und Singen". Bis zu einem gewissen Grade ist das alles richtig. Und doch müßte man weiterfragen: Ist dieses alles in dem Sinne einer guten Pädagogik? Soll man zum Beispiel das natürliche Niedlichsein, oder sagen wir besser, den Reiz der wundervollen natürlichen Frische, die echte Kindlichkeit, künstlich ummodeln und steigern bis zum Ergebnis unerfreulicher Ziererei! Machen die Kinder die Aufführungen wirklich restlos gern? Und wenn sie sie gern machen, um welchen Preis? Bewunderung, Appell an ihre Eitelkeit! Besteht nicht auch die Gefahr durch systematisch geübte Vorstellungskunst, durch das Andersseinwollen, als man ist, Unwahrhaftigkeit, zum mindesten Unechtheit zur Entwicklung zu bringen? Und woran freuen sich eigentlich die Eltern? An dem dargestellten Stück doch wohl selten; in erster

Das deutsche Kind in die deutsche Schule!

Der verstorbene österreichische Priester und nationale Dichter Ottokar Kernstock ruft Euch, deutschen Eltern zu:

Die deutsche Schule soll die Kleinen lehren:
Laßt jedem Volke das Seine ohne Zwist!
Doch seid bereit, Euch bis aufs Blut zu wehren,
Begehrt ein fremdes Volk, was unser ist.

Deutsche Eltern, übersieht nicht die Termine zur Einschreibung Eures Kindes in die deutsche Schule! Verfolgt die deutsche Tagespresse, die Euch auf dem laufenden hält!

Linie immer in ihrem Kind, nicht einmal an allen Kindern, nicht an den Kindern der Frau Nachbarin so und so. Im Gegenteil, auf die sehen sie scheel, ihr ganzes Interesse gilt nur dem Eigenen, das sie in aller erdenklicher Weise anspornen. Und wie ist es mit dem Wert der Gedächtnisübung und der Bereicherung an Erkenntnissen? Im seltensten Fall ist der Inhalt des Stückes oder dessen Darstellung wirklich kindgemäß und darum nicht wert, mit einem verhältnismäßig großen Aufwand von Kraft auf beiden Seiten, eingetrichtert zu werden, abgesehen von den Schädigungen, die das Eintrichtern an sich noch mit sich bringt!

Also wollen wir keine Aufführungen? Nach allem eben Gesagten muß der Erzieher, der Kinder lieb hat, dem Kinderart heilig ist, sie ablehnen. Alles was auf Schaustellung hinausläuft, ist ein Unglück für das Kind. Ein Zerstören, ein Verderben seiner reinen, feinen Kindesart. Und nicht nur in dem „zur Schau stellen" liegt die Gefahr, sondern ebenso in der ganzen Technik der Vorbereitung, wie sie üblich ist, und wie der Theaterdilettantismus sie seit altersher mit sich bringt: Unechtheit in jeder Beziehung; wenn wirklich etwas „Sehenswertes" dabei ist, dann ist es die Groteske, kleine Kinder sich wie Erwachsene benehmen zu sehen, was auch selbst dann oft der Fall ist, wenn sie Kinderrollen spielen.

Und dennoch läßt sich etwas, sogar etwas Wichtiges für das Theaterspiel kleiner Kinder sagen, man dürfte es nur eigentlich, um Mißverständnissen vorzubeugen, nicht „Theaterspiel" nennen. Es gibt eine Form von dramatischen Darstellungen, die wir nicht nur gelten lassen können, sondern die wir sogar fördern sollen. Nämlich solche, die ganz aus der freischaffenden Phantasie des Kindes heraus entstehen; eine ganz große Gruppe der alltäglichen kindlichen Spiele sind ja nichts anderes als Dramatisieren. Wie hoch dramatisch kann z. B. „Mutter und Kind" oder „Schule" gespielt werden, schon von „Vier- bis Fünfjährigen. Wie packend für den Zuschauer kann das Spiel: „Wenn nur nicht das böse Tier wäre!" oder „Katze und Maus" dargestellt werden. Und nun gar Bewegungsspiele mit Versen und Gesang! Um von den hunderten alten Spielern ein paar herauszugreifen: „Zeigt her eure Füßchen", „Die dumme Liese", „Duck, duck, ihr Hühnerchen", „Kirmesbauer", „Dornröschen" usw. Mit der Bewältigung eines derartigen dramatischen Stoffes hat die kindliche Phantasie reichliche Nahrung, und zwar solche, wie sie sie braucht, und verarbeiten kann. Der Text gibt eine gewisse Begrenzung und läßt doch auch gleichzeitig weiten Spielraum für die Darstellungsmöglichkeiten. Noch ganz andere Weiten für die Phantasie bieten die Volksmärchen. Alles das, was man gehört hat, will und kann man spielen: „Schneewittchen", "Hänsel und Gretel", „Rotkäppchen". Es bedarf nur selten eines Anstoßes durch den Erzieher, um das Kind auf die Idee zu bringen, daß man „Märchen" oder auch Kinderreime „aufführen" kann. Natürlich geht das alles nochmal so schön mit Verkleidung. Diese, ebenso wie den ganzen inneren und äußeren Aufbau des Spieles, überlasse man aber ja den Kindern selbst. Ein paar bunte Lappen und Seidenpapier, ein paar alte Kleidungsstücke zaubern die Herrlichkeiten der Märchenwelt im Handumdrehen hervor. Strafe verdient der törichte Erwachsene, der sich etwa aufklärend einmischen will, weil er glaubt, durch allerlei Hilfsmittel den Eindruck steigern zu können. Er hat den Blick verloren, die in einer Küchenschürze von Muttern den Königsmantel sieht. Trübe er doch diesen Blick dem Kinde nicht! Noch eine andere Möglichkeit des dramatischen Darstellens möchte ich nennen, die kleinen Kindern so besonders liegt. Fast ist es die umgekehrte Form, wie bei den Märchendarstellungen: nämlich höchst alltägliche Handlungen werden gewissermaßen geadelt dadurch, daß man ihnen eine Geschichte beilegt. Man geht z. B. ganz harmlos

Am 20. April wurde zu Braunau am Inn der Mann geboren, der heute unser aller Führer ist:

Adolf Hitler.

Das ist an ihm das Größte: daß er nicht
nur unser Führer ist und vieler Held,
sondern er selber: grade, fest und schlicht,
daß in ihm ruhn die Wurzeln unsrer Welt,
und seine Seele an die Sterne strich
und er doch Mensch blieb, so wie du und ich . . .

Baldur von Schirach.

---

im Zimmer spazieren mit einer kleinen Kinderschar und denkt sich mit dieser eine Menge Erlebnisse aus, die kommen könnten, gerade wie auf einem richtigen Waldspaziergange: Balanzieren auf Baumstämmen, Ueberspringen von Bächen, Auffammeln von Kienäpfeln zur Kienäpfelschlacht, Beschleichen eines Häuschens u. derg. mehr, und es ist einfach unglaublich, mit welcher Lebendigkeit und Lebensechtheit die Kinder Erinnerungen an Erlebnisse dieser Art darzustellen vermögen. Bei den Bewegungsspielen und Märchen kommt es sowohl auf das gesprochene oder gesungene Wort, wie auf Geste und das Minenspiel an, bei der letztgenannten Form zu dramatisieren, nur auf die Geste und das Minenspiel. Der Wert dieser Art der dramatischen Betätigung liegt auf der Hand. Das Kind „lernt" auch dabei, nur nicht vorwiegend gedächtnis mäßig. Hauptsächlich lernt er „sehen", seine gesamte Umwelt mit allen Sinnen erfassen; und dann wird es nicht gezwungen, mehr oder weniger ihm Wesensfremdes wiederzugeben, sondern es darf das mitteilen, des sein Herz voll ist, darf die ihm natürlichen Ausdrucksmittel nach freiem Ermessen verwenden und tritt dadurch in doppelte Beziehung zu seiner Umwelt.

Das ist Fröbels Auffassung von dem Wert und von der unbedingten Notwendigkeit der Darstellungsspiele aller Art für die Entwicklung des Kindes. Er sagt: „Das Wesen und der Geist dieser Spiele ist, daß die Kinder dadurch zur Beachtung der Natur, ihres eigenen Lebens, der Regungen des Herzens und ihrer kindlich-menschlichen Gefühle und deren Pflege, wie überhaupt ihres sinnigen Kinderlebens hingeführt werden sollen."

„Zuletzt wird der Mensch, das Kind selbst für das Kind der genügendste Spielgegenstand und der erfreuendste Spielgenosse; dadurch werden alle menschlichen Lebensäußerungen Spielstoff, gleichsam die Träger des Spiels, woraus die Ton- und Singspiele, die Wort- und Sprechspiele, die Bewegungs- und Darstellungsspiele, besonders die Darstellungen des Menschen in den mannigfachsten Entwicklungsstufen, Verhältnissen und Berufen, Geschäften, Wirksamkeiten usw. hervorgehen. Denn das Kind stellt so an und durch sich selbst sein Leben, sein innerstes, ihm selbst noch unbekanntes, unbewußtes Leben dar, und nimmt das umgebende Gesamtleben, das Innere und Innerste desselben in sich auf und spiegelt es in sich gleichsam ab."

Merkwürdigerweise ist noch so wenig Verständnis für diese Spielarten vorhanden, gerade unter den Eltern. Ganz abgesehen davon, was das Kind durch sie für seine geistige Entwicklung hat — welche Aufschlüsse über die Wesensart ihrer Kinder könnten Eltern bekommen, wenn sie in diesen Spielen zu lesen verständen! Und welche Möglichkeiten bieten sich zur Vertiefung des Familienlebens, wenn den Eltern diese Art der „Darbietungen" wichtiger und sehenswerter wäre an Sonntagen und Feierabenden, als so manche andere „Schau" mit ihrem Scheinwert.

Erika Janensch.

Sorgen des volksdeutschen Handwerks.

Die deutsche kolonisatorische Leistung ist nicht denkbar ohne das Handwerk. In der Stadt des Mittelalters stellen die Handwerker, durch ihre Zünfte fest untereinander verbunden, einen politischen Machtfaktor dar, der im Rat nicht übersehen werden konnte. Im Dorf steigt ihre Bedeutung in dem Maße, in dem der Bauer zu einer intensiveren Feld- und Gartenarbeit gezwungen ist und es damit dem Handwerker überlassen muß, die Wiederherstellung und Verbesserung seiner Werkzeuge zu übernehmen.

Deutsche Handwerker haben besonders im Osten einen großen Anteil an der Erschließung des Landes und an der Hebung seiner Kultur. Kein Handwerkerzweig hat bei der Besiedlung des Ostens gefehlt. Wir kennen Briefe und Urkunden, in denen nur Handwerker zur Auswanderung aufgefordert und auch mit besonderer Sorgfalt ausgelesen und ausgesucht wurden. Es ist bezeichnend, daß in verschiedenen Sprachen des Ostens ursprünglich keine Worte für die Tätigkeit des Handwerkers vorhanden waren und daß erst Lehnworte aus der deutschen Sprache in die fremde übertragen werden mußten.

Klar und plastisch tritt uns die Bedeutung des deutschen Handwerks im Osten aus dem Mittelalter entgegen. Die Gildehäuser im Baltikum, sie sind Sinnbilder und Zeugen dieser alten deutschen Meister, die zugleich Handwerker und Künstler gewesen sind. Ihre Arbeit sollte Vorbild und Verpflichtung den Nachkommen sein, sollte sie anspornen zu gleichem Tun, zur Ehre und für das Ansehen ihres Volkes.

Heute scheint es, als sei das deutsche Handwerk in den auslandsdeutschen Siedlungsgebieten einem langsamen Verfall ausgesetzt. Es ist schwer, die Gründe für das Absinken des deutschen Handwerks zu finden. Zweifellos spielt einerseits die Tatsache eine große Rolle, daß nach der Zerschlagung der handwerklichen völkischen Organisationen das Handwerk in weitem Maße Pfuschern und Ungelernten ausgeliefert war, die seinen guten Klang sehr schnell in Verruf brachten. Daneben fehlte dem Handwerker die Weiterbildung und berufliche Schulung in Gewerbe- und Fachschulen. Das unorganisierte Handwerk war nicht in der Lage, eigene Schulen zu unterhalten; der fremde Staat aber hatte durchaus kein Interesse an der Fortbildung von Menschen, die er als „Fremdkörper" in seinen Grenzen empfand.

So mag es gekommen sein, daß besonders in den deutschen Siedlungsgebieten, die etwas abseits vom Wege liegen, den die meisten ziehen und kennen, das Handwerk in Verfall gekommen ist und keinen „goldenen Boden" mehr hat.

Es gilt jedoch auch hier, wie auf allen Gebieten völkischen Eigenlebens, gründlich Wandel zu schaffen. Die Bedeutung des Handwerks für die Volksgruppe bedarf keiner besonderen Erläuterung. Wir stehen in zunehmendem Maße vor der Tatsache, daß der Großbetrieb in jedem auslandsdeutschen Siedlungsgebiet dem Zugriff des Staates ungleich leichter ausgesetzt ist, als der Mittel- und Kleinbetrieb. Es ist darüber hinaus zweifellos von Bedeutung, daß der Großbetrieb zumeist gezwungen ist, mit fremdem Kapital und mit fremden Arbeitern zu arbeiten, und daher in die Gefahr des Ueberwechselns in volksfremde Hände kommt. Daß schließlich in besonderen Fällen, wie sie uns in der letzten Zeit wiederholt in den sogenannten Staatsverteidigungsgesetzen entgegentraten, die Gefahr einer Enteignung des Großbetriebs durch gewaltsame Wegnahme bevorsteht, sollte in der Gesamtbetrachtung dieser Fragen niemals vergessen werden!

Was wir brauchen, ist also, in diesem Falle einmal nur vom Handwerk her gesehen, einen gesunden Mittelstand, der in der Lage ist, mit eigenem Kapital zu arbeiten und ohne fremdvölkische Hilfsarbeiter auszukommen. Klein- und Mittelbetriebe also vornehmlich, die in der Lage sind, ihren Lehrlingen und Gesellen das Handwerk so zu lehren, daß sie gegebenenfalls auch ohne eine schulische Weiterbildung in der Lage sind, selbständig vorwärts zu kommen.

Aus zwei deutschen Volksgruppen tritt uns in diesen Tagen die Sorge um das deutsche Handwerk besonders entgegen. Auf der Tagung des Deutschen Kulturverbandes in Litauen fand als Sondertagung ein Handwerkertreffen statt, das die Sorgen und Nöte des Handwerks offenbarte. Das Fehlen jedes organisatorischen Zusammenschlusses macht sich besonders als großer Mangel fühlbar. Daneben steht die ungeregelte Frage der Handwerkerausbildung und -fortbildung. Ferner wurde der dringende Wunsch nach einer Zusammenarbeit mit den entsprechenden staatlichen Stellen erhoben.

Zu gleicher Zeit wird im Deutschtum Ungarns eine Stimme laut. Ein einfacher Handwerker schreibt im „Deutschen Volksboten", der im Sinne der Förderung des Handwerks eine besondere Seite eingerichtet hat: „Wer das Leben des Handwerks in unseren deutschen Dörfern seit fast einem Menschenalter verfolgt hat, konnte wahrnehmen, daß in unseren Dörfern die deutschen Handwerksmeister im Verschwinden begriffen sind, wenn sie nicht bereits verschwunden sind. Wer nur ein wenig seine Blicke in die Handwerksgeschichte unseres Vaterlandes gleiten läßt, wird gewahr werden, daß, seit die Innungen und

die Zünfte aufgehört haben, es auch mit dem deutschen Handwerksleben, ja sogar mit der deutschen Handwerkskunst, dahingegangen ist. Zwar haben wir noch in unseren Dörfern Handwerker. Doch sind diese fast ausnahmslos nicht um ihre Kunst zu betreiben als vielmehr um des Verdienstes willen solche. Daß dem so ist, ist zwar eine traurige, aber eine unwiderlegbare Tatsache."

Der Schreiber fährt dann fort, er habe nunmehr die Absicht, die deutsch-völkischen Handwerker zu sammeln und in den Dienst des Volkes zu stellen, da er die Feststellung getroffen hat, daß sich gerade der Handwerker — mit wenigen Ausnahmen — den völkischen Bestrebungen fernhält, wenn er sie nicht sogar bekämpft! Der Aufsatz klingt schließlich in einem Aufruf an die Volksgenossen aus, in dem es heißt, es dürfe in Zukunft nicht mehr vorkommen, daß deutsche Volksgenossen beim Fremden kaufen oder arbeiten und den eigenen Volksgenossen hungern lassen. Auch hierin liegt u. E. ein sehr richtiger Gedanke: im Denken vieler Deutscher wird der Handwerker bereits als heruntergekommen angesehen, mit dem zu verkehren nicht der guten Sitte entspricht.

Es schändet keine Arbeit! Und wer als Handwerker sich sein Brot verdient, der hat vollen Anspruch darauf, in der Volksgemeinschaft Anerkennung und Ehre zu finden, wie sie ihm als Deutschen gebührt. Wichtiger denn je ist die Schaffung eines deutschen Handwerkerstandes in unseren Volksgruppen. Nur in wenigen von ihnen besteht für das Handwerk eine freie Entwicklungsmöglichkeit. Für die meisten treffen jedoch die aus Litauen und aus Ungarn berichteten Zustände mit einer mehr oder minder starken Abweichung zu.

Das Handwerk aber darf keinesfalls aussterben, sondern muß im wohlverstandenen Interesse des völkischen Lebens stärker denn je Beachtung finden.

Kurznachrichten aus Polen.

Der bekannte polnische Gelehrte Jeremi Wasiutyński erhielt von der Wochenzeitschrift „Wiadomości Literackie" für das beste Buch des Jahres 1937 den Preis in Höhe von 2000 Zloty. Seine Monographie „Kopernik" wurde vom Preisgericht als das hervorragendste Buch des vergangenen Jahres bezeichnet. Wasiutyński anerkennt die deutsche Abstammung des Astronomen Coppernicus. — Unter den deutschen Büchern, die ins Polnische übersetzt wurden, überwiegt die Zahl der seichten Unterhaltungsromane (Courths-Mahler!). Stark vertreten sind auch die Veröffentlichungen der deutschen Emigrantenverlage. Stark in Erscheinung treten auch Bücher aus der Technik und katholischen Theologie. — Der Rat des Buches veranstaltete vom 12. März bis 4. April im Einvernehmen mit dem Verband Polnischer Buchhändler und dem Verband Polnischer Buchverleger, sowie der Vereinigung der Schriftsteller und Journalisten einen Werbefeldzug unter der Losung „Ein Buch mehr". — In Warschau hat sich eine „Vereinigung der Sprachverteidiger" gebildet, der 400 namhafte polnische Wissenschaftler, Schriftsteller und Journalisten angehören. Diese Vereinigung hat sich zum Ziel gesetzt, die polnische Oeffentlichkeit über den Stand der Aktion gegen die im Jahre 1936 eingeführte neue Rechtschreibung zu unterrichten. Als Schöpfer dieser neuen polnischen Rechtschreibung gelten Dr. St. Jodłowski und Prof. W. Taszycki. Gewünscht wird die Rückkehr zu der Schreibweise, die im Jahre 1918 verpflichtete. „Die Verteidigung der Sprache unter den augenblicklichen Bedingungen ist eine Verteidigung der Kultur und der guten Sitten", das ist der Schlachtruf derjenigen, die sich gegen Jodłowski und Taszycki verschworen haben. — Auf Anfrage erklärte der Innenminister, daß von 2848 Zeitungsbeschlagnahmen im vorigen Jahr 2050, also 71%, von den Gerichten bestätigt worden sind. 285, also rund 10%, wurden wieder aufgehoben. Der Rest sei noch nicht gerichtlich nachgeprüft worden. — Der in Warschau mit großem Erfolg aufgeführte deutsche Film „Verräter" wurde, wie die „Nowa Prawda" berichtet, für die Wojewodschaften Posen, Pommerellen und Schlesien verboten. — Am Palmsonntag übertragen die polnischen Rundfunksender eine Passionsmusik aus der Warschauer evangelischen Kirche, bei der u. a. eine fragmentarische Passion von Josef Elsner, dem Lehrer Chopins, aufgeführt werden soll. Diese Musik war verschollen und ist erst vor einiger Zeit wieder aufgefunden worden. — Der National-Bibliothek in Warschau ist seit 1935 ein Phonographisches Zentral-Archiv angegliedert, das in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits 12 000 Volkslieder und Volkstänze aus ganz Polen gesammelt und damit vor ihrem völligen Untergang bewahrt hat. — Senator Wiesner faßte in einer Rede im Senat die Forderungen der Deutschen auf dem Gebiete des Schulwesens und der kulturellen Betätigung folgendermaßen zusammen: „Alleinige Entscheidung über die kulturellen und Schulbedürfnisse unserer Volksgruppe im Einvernehmen mit den zuständigen Staatsstellen, Wiederherstellung bezw. Erhaltung des deutschen Charakters aller öffentlichen Minderheitsschulen mit deutscher Unterrichtssprache sowie weitgehendste Möglichkeiten zum Ausbau unseres Schulwesens entsprechend unseren Bedürfnissen, Unterstützung unserer Schule und der kulturellen Bestrebungen durch den Staat, die Möglichkeit, unsere deutschen Kinder von deutschen Lehrern in deutschen Schulen erziehen zu lassen, die Möglichkeit zu einer tiefen kulturellen und geistigen Verbindung mit unserem Muttervolke, die Möglichkeit zur Heranbildung deutscher Lehrer in einem deutschen privaten Padägogischen Lyzeum." — Innerhalb der Jahre 1930/31—1934/35 hat sich die Studentenbewegung an den höheren Lehranstalten Polens sehr verändert. In den Warschauer Hochschulen fiel die Anzahl der jüdischen Studenten in dieser Zeit von 3108 auf 2955, in Wilna von 1075 auf 592, in Krakau von 1857 auf 875, in Lemberg von 2443 auf 1350 und in Posen stieg die Zahl von 39 auf 82. — Im Schuljahr 1920—21 gab es in Polen insgesamt 25 621 Volksschulen, die von 2 971 600 Schülern (65,1% der Kinder im schulpflichtigen Alter) besucht wurden. Im Schuljahr 1936/37 gab es 28 353 Schulen mit 4 743 600 Schülern (80,4%). Die Vergrößerung der Zahl der Volksschulen hat mit der Entwicklung der Schülerzahl nicht Schritt gehalten. Die meisten Volksschulen befinden sich auf dem Gebiet der Wojewodschaft Lemberg, und zwar 2612. Es folgen die Wojewodschaft Posen mit 2502, die Wojewodschaft Lublin mit 2332, die Wojewodschaft Kielce mit 2281, Warschau mit 2249, Pommerellen mit 2079, Wolhynien mit 2114 und Lodz mit 2009 Volksschulen. Für die Wojewodschaften Posen und Pommerellen wurde die neue Administration berücksichtigt. In allen übrigen Wojewodschaften beträgt die Zahl der Volksschulen unter 2000. Von der gesamten Anzahl der Volksschulen entfallen 27 325 auf öffentliche Lehranstalten mit 4 703 312 Schülern. Die größte Anzahl der Volksschulen, und zwar 25 072 befinden sich auf dem Lande. Diese werden von 3 507 475 Kindern besucht. In den Städten befinden sich 2163 Volksschulen mit 1 195 737 Kindern. Oeffentliche Privatschulen gibt es in ganz Polen 1516 mit 150 272 Kindern. — Die polnische Meer- und Kolonialliga will vom 7.—13. April eine Propagandawoche veranstalten, um für polnische Kolonien Interesse zu wecken. — Gelegentlich der Vereinigung Oesterreichs mit Deutschland haben der Rat der Deutschen in Polen, sowie die Deutsche Vereinigung in Polen Glückwunschtelegramme an den Führer und Reichskanzler nach Berlin gesandt. — Vom 30. 3.—6. 4. wird in den Westgebieten Polens wieder eine „Woche des Polnischen Westverbandes" veranstaltet. Die Parole lautet: „Das Grenzgebiet — der Panzer Polens". — In 46 Ländern ruhen deutsche Gefallene des Weltkrieges. In Polen allein gibt es rund 400 000 Heldengräber. — 1928 wurden in Polen für 1 444 000 000,— Zloty alkoholische Getränke getrunken, das ist mehr, als die Ausgaben für das Heer (824 448 000) und für die Schulen (307 000) zusammengenommen. Dies berichtet der „Przywodnik Katolicki". — Im Sejm haben sich bei der Aussprache über den Haushalt des Innenministeriums „nur" 57 Redner in die Rednerliste eingetragen. Die Sitzung hat auch 815 Minuten gedauert und hätte sich noch länger hingezogen, wenn die Redezeit nicht begrenzt worden wäre. — In Polen gibt es 513 ukrainische Rechtsanwälte, davon arbeiten allein 301 auf dem Gebiet des Lemberger Appellationsgerichts. — 1937 sind nach einer Statistik des Justizministeriums in Polen wegen Beleidigung des Polnischen Staates 7000 Personen unter Anklage gestellt worden. — An den polnischen Universitäten wird der Pflichtsport wie in Deutschland eingeführt. Jede Hochschule wird schon in der nächsten Zeit eine eigene Sportanlage erhalten. — Der „Rat für Erziehung und körperliche Ertüchtigung" in Warschau hielt eine Sitzung ab, auf der wichtige Beschlüsse gefaßt wurden. Das polnische Militär und die polnische Schule erhalten die große Aufgabe, die breite Masse der Bevölkerung sportlich zu ertüchtigen. Ein weiterer Beschluß in den Schulen im Durchschnitt drei Turnstunden in der Woche durchzuführen, bedeutet eine vollkommene Reorganisation der Leibesübungen in Polen; in den Schulen wird übrigens auch Schwimmunterricht erteilt werden. Die Turn- und Sportlehrer erhalten die gleichen Rechte wie die Lehrer der wissenschaftlichen Fächer. Das Institut für körperliche Ertüchtigung in Bielany bei Warschau wird zur Landesakademie mit staatlichem Lehrrecht ernannt. — Der Sejmausschuß für Verwaltungs- und Selbstverwaltungsfragen nahm einen Gesetzentwurf an, durch den das rituelle Schlachten in Polen vollkommen abgeschafft wird. — Für Landarbeiten nach Deutschland werden nur qualifizierte Landarbeiter aus den Wojewodschaften Krakau, Kielce,

Lodz und Posen angeworben. — Im Senat wies Senator Wiesner auf die Handhabung des Grenzzonengesetzes hin. Er sagte: „In den ganzen Westgebieten hat auch noch nicht ein einziger Deutscher die Genehmigung zum Kauf von Grund und Boden erhalten, obwohl schon viele Hunderte darum angesucht haben. Selbst Menschen wird die Genehmigung zum Kauf verweigert, die niemals ihr Gebiet verlassen haben, die bodenständig sind, und die mit diesem Kauf nichts anderes bezwecken, als ihre Existenz zu festigen oder zu erweitern. Einem Deutschen in Bielitz wird die Genehmigung verweigert, weil er die zweite Hälfte eines seinem verstorbenen Bruder gehörenden Hauses kaufen wollte. Dem Deutschen Schulverein Bielitz wird der Kauf eines Gebäudes zwecks Einrichtung eines Kindergartens und einer Schule verweigert. Das Ansuchen von Pächtern in Posen wird abgelehnt, obwohl die Betreffenden schon über 40 Jahre diese Pacht innehatten. Dagegen wird zu gleicher Zeit diese Pacht an Polen vergeben, die noch nicht einmal die Genehmigung besaßen. Im Pommerellen wird ein Mann wegen Nichterlangung der Genehmigung von seinem gepachteten Boden vertrieben, obwohl seine Familie durch mehr als 150 Jahre dort ansässig war. Ein Familienvater von vier Kindern, der eine 5½ Morgen große Wirtschaft besitzt, will vier Morgen Schulland dazu pachten, damit er überhaupt mit seiner Familie existieren kann. Die Genehmigung dazu wird ihm verweigert." — In den zwölf Jahren der Durchführung der Agrarreform sind lediglich 12 Fälle anzuführen, in denen deutsche Käufer zugelassen wurden. Durch diese Art der Agrarpolitik werden die Argumente der polnischen Kreise entkräftet, durch die nachzuweisen versucht wurde, daß die Agrarreform nicht unter nationalpolitischen Gesichtspunkten und nicht unter Benachteiligung des Deutschtums durchgeführt werde. — Polens Industrie ist an 49 internationalen Kartellen beteiligt, davon die chemische Industrie an 37, die Metallindustrie an 8, die elektrotechnische an 2 und die Lebensmittel-Industrie ebenfalls an 2 Kartellen. Der Gesamtwert der polnischen Ausfuhr an Erzeugnissen, die von diesen internationalen Kartellen erfaßt sind, betrug im Jahre 1937 etwa 9 Millionen Zloty. — Eine nähere Prüfung des polnischen Genossenschaftswesens ergibt, daß die Landwirtschaft führend ist. Allein 1 972 000 Bauern sind in den Genossenschaften organisiert, davon der größte Teil wiederum, und zwar 966 000 auf die frühere österreichische Provinz Galizien entfällt. Die Minderheiten in Polen sind ebenfalls in guten Genossenschaften organisiert. Den größten Prozentsatz haben die ukrainischen Gesellschaften aufzuweisen. Sie stellen 29 Prozent am gesamten Genossenschaftswesen. Die deutschen Genossenschaften sind mit 7,8 Prozent (925 Genossenschaften) vertreten, wovon 104 auf die zentralen Wojewodschaften (Kongreßpolen), 6 auf die östlichen Gebiete, 750 auf die früheren deutschen Gebiete und 65 auf Galizien entfallen. Seit 1928 haben die deutschen Genossenschaften ihren Stand ständig vergrößert und stehen mit 65 000 Mitgliedern und 2,5 Prozent im polnischen Genossenschaftswesen sehr günstig da, wobei die Entwicklungskurve sich weiter nach aufwärts bewegt. — Meldungen der polnischen Presse ist zu entnehmen, daß es polnischen Ingenieuren gelungen ist, nach einem eigenen Verfahren zur Herstellung synthetischen Kautschuks zu gelangen. Von diesem Kautschuk seien in Polen bereits mehrere tausend Kilogramm hergestellt worden, die ihre Probe als Verwendungsstoffe in der Technik und für militärische Zwecke bestanden hätten. Dabei habe sich gezeigt, daß der polnische Kautschuk härter und ausdauernder gegenüber Temperaturveränderungen sei als der natürliche. — Um einer günstigeren Gestaltung der polnischen Außenhandelsbilanz willen plant die Regierung den Ersatz von Zitronen, die für etwa 6 Millionen Zloty jährlich eingeführt werden müssen, durch Moosbeerenextrakt. Ein staatliches Werk will ihn in Kürze versuchsweise auf den Markt bringen.

*

Der oberschlesische Senator Grajek erklärte im Senat, daß er als Bürger des freien und unabhängigen Polen Gott danken würde, wenn die Polen in Deutschland die gleichen Lebensbedingungen hätten wie die Deutschen in Polen. „Unsere polnische Toleranz gibt es dort nicht, ein Pole muß aufhören, polnisch zu sprechen, und die Kinder in die deutsche Schule schicken. Um Arbeit zu erhalten ist er gezwungen, in die Arbeitsfront einzutreten." — Der Breslauer Kunsthistoriker Prof. Dagobert Frey hielt im Leipziger Kunstverein einen Lichtbildervortrag über „Die kunstgeschichtliche Entwicklung in Polen", in dem er die wissenschaftlichen Resultate einer größeren Studienreise durch Polen vermittelte. — Polen wird sich an der großen deutschen Gartenbauausstellung, die von April bis Oktober in Essen veranstaltet wird, beteiligen. Außerdem sind 4 Gesellschaftsfahrten zur Ausstellung vorgesehen. Auch an dem Kongreß der Gartenarchitekten in Essen wird Polen vertreten sein. — In der Warschauer Gesellschaft der Techniker hielt auf Einladung der „L. O. T." der Direktor der Deutschen Lufthansa, Freiherr von Gablenz, einen Vortrag über das Thema „D-Anoy bezwingt den Pamir". — In Deutschland erscheinen 13 polnische Zeitungen, darunter 3 Tageszeitungen (in Herne, Oppeln und Allenstein). Außerdem gibt der Polenbund in Deutschland einige Zeitschriften heraus. — Die polnischen Studenten sind im „Verein der Polnischen Akademiker in Deutschland e. V." zusammengeschlossen. Der Verein besitzt Zentralstellen in Berlin, Königsberg, Breslau und Beuthen. Diese Stellen besitzen eigene Häuser. Das Haus der Akademiker in Berlin ist „ein musterhaft neuzeitlich eingerichtetes Pensionat" mit eigenem Garten. Die Zahl der polnischen Studenten deutscher Staatsangehörigkeit beträgt z. Zt. 75—80, darunter 4—6 Studentinnen. Es wird vorwiegend Philosophie und Rechtswissenschaft studiert. Der „Kurier Poznański" schrieb u. a.: „Die polnischen Akademiker aus Deutschland kennen keine Klassenunterschiede, da sie zum größten Teil, aus den breiten Volksschichten stammend, nach Beendigung ihrer Studien in diese Schichten zurückkehren, um leitende Posten in der sozialen und kulturellen Arbeit zu übernehmen." Von den im Reich studierenden Polen polnischer Staatsangehörigkeit heißt es in der Zeitung: Seit 1921 haben zumeist ungefähr 30 solcher Polen in Deutschland studiert. Sie sind im „Verein der in Deutschland studierenden Polen" zusammengeschlossen. Dieser Verein besitzt gegenwärtig erst in Berlin eine Gruppe von 18 Mitgliedern. Weitere Gruppen sind in München, Köln, Hamburg und Breslau geplant. — Eine Gruppe polnischer Vermessungs-Ingenieure hat in Deutschland den Stand des Vermessungswesens kennengelernt. Besucht wurden die Orte Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M. und Dresden. — Die deutsche wissenschaftliche Zeitschrift für Tierzüchtung und Züchtungsbiologie, die in Berlin von Prof. Dr. C. Kronacher herausgegeben wird, hat als Mitarbeiter Dr. Tadeusz Ventulani, Professor der Posener Universität, eingeladen. Dr. Vetulani ist der erste polnische Gelehrte, der zu solcher Mitarbeit aufgefordert wurde. — Auf Einladung der Deutsch-Polnischen Gesellschaft sprach der deutsche Erforscher der afrikanischen Kulturen, der Frankfurter Univ.-Prof. und Direktor des ethnologischen Museums, Leo Frobenius, in Warschau über „Die europäische und afrikanische Kunst in der Eiszeit." — Im Haus der Nationen in Leipzig konzertierte die polnische Pianistin Trombini-Kazuro und spielte vor allem polnische Klavierwerke. — Als Gäste des Deutschen Hochschulverbandes weilten kürzlich 11 polnische Studenten aus Wilna in Ostpreußen. — Auf Einladung der Volksbildungsstätte der Stadt Stettin sprach kürzlich der Generalkonsul der Republik Polen in Stettin, Sztark, über die innere Neubildung Polens". — Gelegentlich der Reichstagung der Deutschen Stenografenschaft, die im August in Hamburg stattfindet, wird eine stenografische Handschriften-Ausstellung durchgeführt. Die deutschen Stenografen in Polen werden sich beteiligen mit Uebertragungen der deutschen Ausgabe von Marschall Pilsudski's „Gesetz der Ehre", Agricolas, „Das Wunder an der Weichsel", Karl Hoinkes „Meister Andreas", Roman aus der Bielitzer Sprachinsel, sowie Karl Eichlers „Die Deutschen in Kongreßpolen". Sämtliche Uebertragungen sind in der deutschen Kurzschrift von Oberlehrer Gustav Martz, Lodz, ausgeführt. — Aufgrund einer Vereinbarung zwischen dem zuständigen Vertreter der Leipziger Messe in Warschau und den Warschauer polnischen Regierungsstellen sollten Reisende zur Leipziger Frühjahrsmesse Pässe mit einer Gültigkeitsdauer von 14 Tagen zu einer Gebühr von 40 Zloty erhalten. Aufgrund eines ministeriellen Rundschreibens an die Starosteien wurden die Pässe jedoch nur auf 8 Tage ausgestellt und kosteten die Normalgebühr von 80 Zloty. Auch dieser Paß war nur gegen Vorlegung eines messeamtlichen Ausweises erhältlich. Dazu wurden keine Registermark, sondern nur Verrechnungsschecks zum Kurs von 2,14 genehmigt. — Der Polnische Schulverein in Deutschland hat den zuständigen deutschen Behörden eine Reihe von Wünschen übermittelt, die ein Programm für die Erweiterung des polnischen Schulwesens in Deutschland umfassen. Es gehört dazu der Bau eines Mädchenlyzeums in Ratibor, dreier weiterer Volksschulen, die Eröffnung einer landwirtschaftlichen Schule in Zalesie, der Wiedereröffnung von drei anderen Schulen und einer Vorschule, sowie die Schaffung von zwei neuen Vorschulen. Außerdem wird die Erlaubnis zur Uebersiedlung von zwei anderen Lehranstalten gewünscht und schließlich der Erlaß von Anordnungen, die den polnischen Organisationen im Reich die Vermietung von Sälen und Zimmern für ihre Bildungsveranstaltungen erleichtern sollen. — Das 15jährige Jubiläum des Polenbundes in Deutschland fand am 6. März seinen Höhepunkt in einer machtvollen Kundgebung im Theater des Volkes zu Berlin. Der riesige Zuschauerraum dieses großen Theaters mit seinen 5000 Plätzen war voll besetzt. Die Kundgebung wurde auf die polnischen Sender übertragen. Der Führer des Polenbundes, Pfarrer Domański aus Buschdorf, Kreis Flatow, stellte den Kongreß als ein „Wunder des polnischen Geistes" dar. Immer mehr — so stellte er fest — breche sich in den breiten Schichten des polnischen Volkes die Ueberzeugung Bahn, daß „kein König so reich sei, um die Ueberzeugung und den Glauben eines Polen kaufen zu können". Der Generalsekretär des Polenbundes, Dr. Jan Kaczmarek, wies darauf hin, daß bei der Gründung des Polenbundes in Deutschland „ganz Europa Kopf gestanden habe", denn man konnte nicht verstehen, daß man Reichsangehöriger und trotzdem Pole sein könne. Dr. Kaczmarek nahm weiter Bezug auf die bisherigen Erfolge des Polenbundes und machte dabei folgende interessante Angaben: Während der vergangenen 15 Jahre seien 20 000 Interventionen eingereicht worden,

200 Studenten ermögliche der Bund das Studium in Deutschland, 56 neue Schulen, 145 polnische Sprachkurse, 28 Kindergärten, zwei Gymnasien und ein Revisionsverband seien geschaffen worden. Die Umsatzsteigerung der Bank Slowiański habe 19 500 000 RM. erreicht. Das alles fasse aber der Polenbund als bescheidensten Anfang auf. Als volkstumerhaltendes Element habe sich in diesen 15 Jahren besonders die tiefe Religiosität der polnischen Volksgruppe in Deutschland erwiesen. Hier lägen die eigentlichen Wurzeln der völkischen Kraft und der Schlüssel für die bisherigen Erfolge des Polenbundes, der von allen polnischen Organisationen als die politische Vertretung angesehen und als solche von den zuständigen Stellen im Reich anerkannt wird. Die von vielen Volksgruppen so heiß ersehnte Einheit ist bei uns beglückende Wirklichkeit geworden. Wir leiden nicht, sondern wir halten aus, wir klagen nicht, sondern klagen an. Es gibt nur einen Feind unserer Sache, das ist unsere Aengstlichkeit und unsere Not." Zum Schluß seiner Ausführungen verlas Dr. Kaczmarek die „fünf Wahrheiten der Polen": „1. Wir sind Polen. 2. Der Glaube unserer Väter ist der Glaube unserer Kinder. 3. Jeder Pole ist einem Polen gegenüber ein Bruder. 4. Der Pole dient täglich dem Volk. 5. Polen ist unsere Mutter, es ist verboten, schlecht über sie zu sprechen." Bezeichnend für die Einstellung der reichsdeutschen amtlichen Stellen zum Kongreß ist nicht nur die Bereitstellung des größten deutschen Theaters der Reichshauptstadt, sondern auch die Ueberwachung des großen Kongresses durch einen einzigen uniformierten Polizeibeamten. Von den Ausführungen Dr. Kaczmareks fällt die Ablehnung des Grundsatzes auf: Minderheit ist, wer will. Wir wären froh, wenn man sie uns gegenüber polnischerseits gelten ließe. Deutsche Kinder brauchten dann nicht die unglückseligen Sprachprüfungen über sich ergehen zu lassen, und die Eltern deutscher Kinder mit polnischen Namen — die keineswegs wie plötzlich behauptet wird, immer Beweise der Germanisierung einst polnisch gewesener Menschen sind — brauchten nicht die schweren, fast aussichtslosen Kämpfe um die Unterbringung ihrer Lieblinge in deutsche Schulen zu führen. Der „Weltverband des Polentums im Ausland" hatte für den Fahnenträger des Polenbundes ein silbernes Schild gestiftet, auf dem außer dem Zeichen des Polenbundes, dem „Rodło" auch der polnische Adler angebracht ist.

Polnisch-Schlesien:

Vom polnischen Vorsitzenden des Vorläufigen Kirchenrates der Unierten Evangelischen Kirche Polnisch-Oberschlesiens wurde der evangelische Pfarrer in Schoppinitz, Dr. Bechtloff, seines Amtes enthoben. Zum Nachfolger dieses deutschen Geistlichen wurde der polnische Pastor Horn aus Sosnowitz eingesetzt. — Für die Plesser Landgemeinde wurde der polnische Pastor Kubisz kürzlich eingeführt. Er soll durch den Patron der evangelischen Kirche, den verstorbenen Fürsten von Pleß, mit Schreiben vom 18. Januar 1938 berufen worden sein. Verwunderung ruft hervor, daß der Generalbevollmächtigte des Fürsten, der Graf Alexander von Hochberg, dem deutschen Pastor Proß bisher keinerlei Nachricht von der anderweitigen Besetzung der Pfarrstelle der Landgemeinde zukommen ließ. Pastor Proß, der z. Zt. durch den Prinzen von Pleß berufen wurde, darf jetzt nur noch die Stadtgemeinde betreuen. — An Stelle des ausgewiesenen deutschen Pastors Scholz in Lipine wurde der polnische Pastor Minkner aus Lodz eingesetzt. Obwohl Dr. Michejda, der Vorsitzende des Vorläufigen Kirchenrates, Pfarrer Scholz gegenüber betonte, daß der Vikar nur für den polnischen Teil der Gemeinde zuständig sein solle, beanspruchte dieser schon am nächsten Tage das volle Verfügungsrecht, Kassen- und Kirchenbücher. Er brachte es fertig, zwei Aktenschränke mit Gewalt aufzubrechen und die Sachen des scheidenden Pastors aus dem Amtszimmer kurzerhand herauszuwerfen. Als Pastor Scholz die Wohnung ordnungsgemäß abschließen wollte, wurde er von Minkner gewaltsam daran gehindert, ja dieser hob die Türen aus den Angeln, zog den Mantel aus und fragte in drohender Haltung: „Sollen wir boxen?" Die Gemeindeglieder, die diesem unwürdigen Schauspiel beiwohnten, haben wohl einen recht eigenartigen Eindruck von ihrem neuen Seelsorger bekommen! — Der Grundstein zur evangelischen Herz-Jesu-Kirche in Teschen, eine der sieben Gnaden-Kirchen, wurde am 13. Oktober 1710 gelegt. Die Kirche faßt 8000 Personen. Das Altarbild malte der aus Ungarn gebürtige, in Leipzig lebende Oeser, der aus Goethes Studienzeit bekannt ist. — Die deutschen Katholiken von Skotschau sind immer noch ohne deutschen Gottesdienst, obwohl ihnen die Wiedereinführung bereits vor längerer Zeit durch die Bischöfliche Kurie in Kattowitz zugesagt worden ist. Die deutsche Minderheit in Skotschau hat 4 Vertreter in der Gemeindestube. — Die seit 375 Jahren bestehende Stadt Georgenberg, die ihr Entstehen dem Eisenerzbergbau vergangener Jahrhunderte verdankt, ist erst vor 25 Jahren zur selbständigen Pfarrgemeinde erhoben worden. Georgenberg besitzt allerdings bereits seit dem Jahre 1666 eine Schrotholzkirche, die unter staatlichem Denkmalschutz steht. Eine Eigentümlichkeit dieser Kirche bildet außer dem abseits stehenden Glockenturm, der mit einer Barockhaube gekrönt ist, der rings um die Kirche angebaute überdachte Gang. Den First des steilen Schindeldaches ziert ein in Barockformen gehaltener Dachreiter. Seit 25 Jahren, seit Erbauung des neuen Gotteshauses, wird die Schrotholzkirche nicht mehr zu Gottesdiensten benutzt. — Einige deutsche Väter aus Gaschowitz, Klein-Gorschütz und Radlin im Kreise Rybnik erhielten, weil sie ihre Kinder nicht in die polnische Schule schicken wollten, Geldstrafen von 30 bis 90 Zloty bezw. entsprechende Haftstrafen. Die Erziehungsberechtigten hatten im vergangenen Jahre Anmeldungs- bezw. Ummeldungsanträge ordnungsgemäß eingereicht, doch gelang es ihnen nicht, ihre Kinder der deutschen Schule zuzuführen, weil gerade im vergangenen Jahre die beiden in Frage kommenden Privatschulen in Annagrube und Emmagrube aufgelöst wurden. Die Eltern versuchten nun ihre Kinder der Rybniker Deutschen Privatschule zuzuführen, doch erhielten sie auch in diesen Fällen seitens der Schulbehörden einen ablehnenden Bescheid mit dem Bemerken, daß hier kein Platz mehr vorhanden sei. Die Eltern stellten jedoch das Gegenteil fest. Eine entsprechende Beschwerde bei der Wojewodschaft hatte keinen Erfolg. Während einige Eltern nun notgedrungen ihre Kinder in die polnische Schule schickten, verblieben die Kinder der übrigen im Schulstreik. — Ein Volksgenosse aus Janow-Nickischschacht ist vom Kattowitzer Bezirksgericht mit 20 Zloty Geldstrafe oder 10 Tagen Haft bestraft worden, weil er

Das Osterfeuer.

Von Hermann Löns †.

geboren am 29. August 1866 in Kulm an der Weichsel.

Ueber die Heide ging ich, so weit und breit,
Mürrische Worte raunte ins Ohr mir die Einsamkeit.
Raunte von toten Zeiten, da hier noch der Urstier zog,
Ueber dem Bruche der Adler himmelhoch kreisend flog;
Da der Grauhund, der grimme, Mordrunen ließ im Sand,
Da noch das Elch, das starke, fiel von des Jägers Hand.
Da noch nicht welsche Art Gut und Böse verkehrt,
Wode und Frigge, die Hehren, standen hochgeehrt;
Da noch Mannesmut galt und nicht allein das Geld,
Da mit blankem Schwerte wahrte sein Recht der Held;
Nicht mit feigen Worten und nicht mit billigem Eid;
Also lehrte mich heimlich die Toteneinsamkeit.
Unsere Götter, die hießen einstmals Liebe und Kraft,
Kraft, die Leben erzeugt, Liebe, die Wonnen schafft.
Unser Gesetz war kurz, unser Gesetz war das:
Liebe um Liebe, hingegen auch Haß um Haß;
Treuhand jedwedem Mann, der sich erwies als Freund,
Bluthand dagegen dem Wicht, so da nahte als Feind.
Andere Zeiten zogen über das Heideland;
Vor der tückischen Axt Wodes Lobewald schwand;
Frigge, die freundliche Frau, wurde zur Hexe verkehrt,
Jeglicher heilige Ort zur Greuelstätte entehrt;
Wodes edles Geflügel hieß Galgenvogel nun,
Frigges schelmisches Eulchen schimpften sie Leichenhuhn,
Und die Dreizehn, die hohe Geheimniszahl,
Unglücks- und Angstnummer werd sie mit einemmal.
Zwischen Eichen erblickt ich ein einsames Strohdachhaus,
Mährenhäupter reckte der mosige Giebel heraus;
Unter ihm aber nach freundlicher Altsitte noch
Eingeschnitten als Herz starrte das Ulenloch;
An dem Missetürbalken, dem grauen, nach alter Weis'
Eingehauen und bunt prangte der heilige Kreis.
Und die Sonnenrune, die gute, daneben auch,
Nach der Urväter ernsthaft beharrlichem Brauch.
Rechts und links von der schwarzblanken Feuerswand
Wodes Schlachtroß mutig sich bäumend stand,
Gleich als wollte es lauthals mir wiehern zu:
Noch trage Wode ich, Freund, noch traust Frigge du.
Weiter ging ich über das dämmernde Land,
Hinter dem rund und rot das gute Gestirn verschwand;
Ihm gegenüber weit hinter dem bräunlichen Bruch
Eine glührote Flamme zum sternleeren Himmel schlug;
Vor dem nachtschwarzen Wald weiß stieg der Rauch empor,
Bis er im Abendgewölk sich langsam verlor.
Und ich stand und stand und sah nach dem Feuerschein
Hörte der Mädchen Gesuche, der Jungperle gellendes Schrei'n,
Und ich lachte und dachte: Der Urväter fröhliche Art
Hat sich trotz alldem mein Volk immer noch treulich bewahrt;
Immerdar lobt es noch nach der Vorväter schönem Brauch
Seinen Gott mit Glühgurt und weißem Wirbelrauch;
Immer noch blieb es, wie es vor Urzeiten war,
Blau von Auge und Sinn, hell von Herze und Haar;
Immer noch hielt es sich am Leibe und Geiste stark,
Immer noch blieben gesund ihm Bein und Blut und Mark.
Ueber die Heide ging ich, die Heide so weit und breit,
Fröhliche Worte raunte ins Ohr mir die Einsamkeit.

sein Kind, das die Sprachprüfung nicht bestanden hat, nicht zur polnischen Schule geschickt hat. Das Kind, das leider einen Sprachfehler hat, besuchte 3 Jahre lang den Kindergarten und zwei seiner Geschwister besuchen bereits die deutsche Schule. — In Friedenshütte erhielten 14 deutsche Erziehungsberechtigte zum zweiten Male Schulstrafen. Das erste Mal hatte die Strafe je Tag 1 Zloty betragen, jetzt zwei. — Im September vergangenen Jahres wurde ein deutsches Mädchen aus Birkental durch eine staatliche Kommission einer deutschen Sprachprüfung unterzogen. Da das Kind die deutsche Sprache beherrschte, durfte es die deutsche Privatschule in Anhalt besuchen. Wenige Wochen später bekam der Leiter der Privatschule aber die Aufforderung, das Kind der polnischen Schule zu überweisen. Bei der nun wiederholten Sprachprüfung durch einen anderen polnischen Schulinspektor bestand das Kind die Prüfung nicht. Sämtliche Geschwister besuchen aber die deutsche Schule. — Auf dem Gemeindeamt in Wielepole bei Rybnik wurde die Frau eines deutschen Arbeitslosen gefragt, wieviel Kinder sie in die polnische Schule schicke. Als die Frau zur Antwort gab, daß ein Kind die deutsche Schule besucht und zwei in die polnische Schule gehen, erklärte ihr der Gemeindesekretär, daß ihr Kind unter solchen Umständen von der Schulspeisung ausgeschlossen werden müsse, da die Gemeindevertretung für deutsche Kinder nichts bewilligt habe. — Die katholischen deutschen Eltern von Siemianowitz, deren Kinder den katholischen deutschen Kindergarten besucht hatten, oder die ihre Kinder in diese Kleinkinderschule schicken wollen, richteten an das Schulinspektorat der Wojewodschaft ein Gesuch um Ueberlassung eines Raumes in der öffentlichen deutschen Minderheitsschule, wo bis zu Beginn dieses Schuljahres auch ein Raum vorhanden war. Das Gesuch wurde mit der Begründung abgelehnt, daß die öffentliche Minderheitsschule keine Räume entbehren könne. 50 deutsche Kinder haben somit keine Unterkunft. — Nach der Aufhebung des deutschen Privatgymnasiums in Siemianowitz im vorigen Jahr ist nunmehr auch der Elternrat nach 14-jährigem Bestehen aufgelöst worden. — Vor mehr als einem Jahr hatte der Magistrat Tarnowitz beschlossen, das seit Jahren übliche Marschall-Pilsudski-Stipendium dem deutschen Privatgymnasium nicht mehr zu gewähren. Die Stadtverordneten entschlossen sich jedoch für die Beibehaltung des Stipendiums, so daß es jetzt für zwei zurückliegende Jahre in der bisherigen Höhe an die besten drei Schüler des deutschen Privatgymnasiums vergeben wird. — Die Budget- und Finanzkommission des Schlesischen Sejms hat eine Entschließung angenommen, in der die Erwägung der Möglichkeit einer Auflösung des deutschen Gymnasiums in Bielitz gefordert wird. Ueber den Wortlaut der Resolution ist nichts bekannt gegeben worden. — Obzwar die Deutschen von Skotschau vor Jahren ihre deutsche Schule verloren haben, so haben sie doch ihr kulturelles Leben nicht aufgegeben. Nach der diesjährigen Faschingsveranstaltung des Männergesangvereins Skotschau erhielten zahlreiche deutsche Familien der Stadt ein Schreiben des Westverbandes, das als streng vertraulich bezeichnet wurde. In dem Schreiben wird verlangt, innerhalb von 3 Tagen Aufklärung darüber zu geben, warum der Betreffende an der deutschen Veranstaltung teilgenommen habe. Derartige Aktionen stehen mit der Verfassung in Widerspruch! — Bei der letzten Tagung des Verbandes der polnisch-christlichen Kaufleute in der Wojewodschaft Schlesien, die in der Handelskammer in Kattowitz stattfand, wurde u. a. angeregt, im Geschäftsverkehr ausschließlich die polnische Sprache zu gebrauchen und auf das Personal zu achten, daß es untereinander nicht deutsch spreche. Auch die deutsche Kundschaft soll nur dann in deutscher Sprache bedient werden, wenn es sich um reichsdeutsche Kundschaft handelt. (Vielleicht wird jeder deutsche Kunde in Zukunft seinen Paß vorzeigen müssen, wenn er in deutscher Sprache einen Salzhering verlangt!) Ebenso sei es selbstverständlich, daß nur polnisches Personal christlicher Konfession angestellt werde. — In einem Prozeß, der zwischen zwei Polen geführt wurde und vor dem Kattowitzer Landgericht zum Austrag kam, wurde dem einen vorgeworfen, daß er sich über einen katholischen Geistlichen in deutscher Sprache abfällig ausgesprochen habe, worauf er von dem zweiten niedergeschlagen wurde. Während der Verhandlung sagte der Zeuge: „Hohes Gericht, ich bin ja mit der Mission in den Betrieb (Schrauben- und Nietenfabrik Fitzner) aufgenommen worden, aus diesem Unternehmen die deutsche Sprache zu verdrängen. Wie kann man mir nun den Vorwurf machen, daß ich deutsch gesprochen habe. Im übrigen habe ich keine Aeußerungen gegen Geistliche getan." — Die polnische Zeitung „A. B. C." veröffentlichte seinerzeit folgende Nachricht: „Infolge des Erlöschens der Genfer Konvention müssen die deutschen Optanten und Emigranten, die noch in Polen weilen, und auf hiesigem Gebiet wohnen, Immobilien, Häuser, Grundstücke, Industrieobjekte, Handwerksbetriebe usw. besitzen, den polnischen Staat verlassen. Ihr Eigentum steht also unter sehr günstigen Bedingungen und zu sehr niedrigen Preisen zum „Verkauf". Der Artikel schließt mit dem Hinweis, daß der Verband „zur Verteidigung der polnischen Industrie" solche Ankäufe vermittelt. — Gelegentlich des diesjährigen Heldengedenktages kam es wiederum in verschiedenen Orten zu Kranzfrevel. In Tarnowitz wurden von 3 Kränzen, die zu Ehren der gefallenen deutschen Soldaten von den deutschen Organisationen auf dem Heldenfriedhof niedergelegt worden sind, die Schleifen abgerissen. In Alzen bei Bielitz wurde an dem großen Steinkreuz auf dem Friedhof ein Kranz niedergelegt. Er wurde von unbekannten Tätern vom Kreuz gerissen, aufs offene Felde hinausgetragen und dort zertrampelt. Die vom Deutschen Generalkonsulat auf dem evangelischen Friedhof in Kattowitz niedergelegten Kränze trugen Hakenkreuzschleifen. Diese wurden in nicht wiederzugebender Weise verunreinigt. In den vergangenen 3 Jahren wurden stets die Kranzschleifen entwendet. — 3 Volksgenossen aus Siemianowitz wurden wegen des Deutschen Grußes zur Anzeige gebracht und im Verwaltungswege zu 30 Zloty Geldstrafe und dann vom Kattowitzer Burggericht zu 3 Tagen Haft verurteilt. In der Berufungsverhandlung erfolgte ein Freispruch. — In der Turnhalle der Deutschen Privatschule in Rybnik sollte eine Totengedenkfeier stattfinden. Obzwar eine längere Frist zum Einspruch vorgesehen ist, wurde die Abhaltung der Feier in letzter Stunde verboten, mit der Begründung, daß derartige öffentliche Veranstaltungen in der Turnhalle nicht abgehalten werden dürfen. — Auch die Lehrervereine in Königshütte und Tarnowitz dürfen Räume in den Deutschen Privatschulen für ihre Fachsitzungen nicht benützen. Und wir dachten, der Lehrer gehört in die Schule! — Im Tarnowitzer Wanderbundprozeß bestätigte das Appellationsgericht Kattowitz die Urteile der 1. Instanz. — Von den 8 ersten in diesem Jahre erschienenen Folgen des „Deutschen Pressedienstes aus Polen für das In- und Ausland" wurden 5 beschlagnahmt. Der Pressedienst erscheint in Kattowitz. — Von den 335 Mitgliedern der Ortsgruppe Tarnowitz des Verbandes deutscher Arbeiter sind nur noch 2 auf polnischer Seite beschäftigt. 109 Mitglieder haben als Grenzgänger in Deutsch-Oberschlesien Arbeit gefunden. Der weitaus größte Teil der Mitglieder aber ist arbeitslos. — Die Falva-Hütte in Schwientochlowitz hat kürzlich wieder 35 Arbeitern gekündigt. Von ihnen bekennen sich 5 offen zum Deutschtum, die übrigen gehörten zu einem großen Teil bis vor kurzer Zeit der Gewerkschaft deutscher Arbeiter an, ließen sich jedoch vor der Sorge um ihre Arbeitsstelle dazu bewegen, aus der deutschen Gewerkschaft auszutreten und ihre Kinder in die polnische Schule umzumelden. Alle 35 Gekündigten sind seit vielen Jahren in der Falvahütte beschäftigt, sind Facharbeiter und Familienväter. — Senator Wiesner wies im Senat darauf hin, daß selbst nach den Ergebnissen der polnischen Volkszählung bei entsprechender prozentualer Berücksichtigung hätten 7700 deutsche Arbeiter neu eingestellt werden müssen, da 1937 durch die schlesischen Arbeitsämter 110 000 Arbeiter vermittelt wurden. Von Neueinstellungen Deutscher ist jedoch nichts bekannt geworden. — Die Polizeidirektion Kattowitz verurteilte im Verwaltungsstrafverfahren den Vorsitzenden des Verbandes deutscher Angestellten, Geschäftsführer Koruschowitz, wegen angeblich unrechtmäßiger Vermittlung von Arbeitskräften aus Ostoberschlesien nach Deutschoberschlesien zu 100 Zloty Geldstrafe oder 10 Tagen Haft. Vor einiger Zeit ergingen gleiche Strafmandate gegen den Hauptgeschäftsführer des Deutschen Volksbundes, Dr. Ulitz, und den Vorsitzenden der Gewerkschaft deutscher Arbeiter, Geschäftsführer Jankowski, die beide gleichfalls die ordentlichen Gerichte angerufen haben. Was haben die drei Genannten getan? Sie haben sich bemüht, deutsche Volksgenossen, die arbeitslos und Mitglieder ihrer Verbände sind, wieder in den Arbeitsprozeß einzugliedern. Auf diese Weise wurde der polnische Staat doch nur entlastet. Die Privatinitiative ist nur eingesprungen, weil die offiziellen Stellen einen Wandel nicht herbeiführten. — In Lodz fanden die polnischen Hallen-Schwimmeisterschaften statt. Der deutsche Erste Kattowitzer Schwimmverein, der fünfmalige Mannschaftsmeister in Polen, schnitt auch diesmal wieder ausgezeichnet ab und konnte seine Vormachtstellung erneut beweisen. — Um die Denkwürdigkeiten aus der Vergangenheit der alten Freien Bergstadt Tarnowitz zu erhalten, soll das Städtische Haus „Unter den Lauben Nr. 5" als Museum eingerichtet werden. Die Wojewodschaft wird in Tarnowitz mehrere, aus dem 16. Jahrhundert stammende Bürgerhäuser am Ring und an der Gleiwitzer Straße unter Denkmalschutz stellen. — Vor kurzem wurde in Skotschau ein altes Schlössel demoliert, dessen Ursprung in die Zeit der Teschener Piasten zu zählen war, und das einstens wohl die erste Wasserburg am Weichselstrome gebildet hat. Das Städtchen Skotschau ist nämlich schon in der Lehnsurkunde vom 24. Februar 1327 mit einer Festung erwähnt. Das Skotschauer Schloß war der Lieblingssitz des Teschener Piastenherzogs Boleslaus (1407—1433). — Bei der Abstimmung im Jahre 1921 wurden in der Stadt Kattowitz 22 774 deutsche und 3800 polnische Stimmen gezählt. Ende Februar hatte Kattowitz 133 285 Einwohner, darunter 9069 Juden. Die meisten von ihnen wohnen im Stadtzentrum. — Ein Pole behauptete in einer Denkschrift an das Innenministerium, der Kattowitzer Stadtpräsident berücksichtige bei der Besetzung freiwerdender Stellen Deutsche. Daraufhin führte der Stadtpräsident eine Beleidigungsklage. Der Rechtsbeistand des Klägers bemühte sich durchaus erfolgreich, den Nachweis dafür zu erbringen, daß der Stadtpräsident gerade im Gegenteil für die Ausschaltung der deutschen Beamten gesorgt habe. — Durch die Eingemeindung von Alexanderfeld nach Bielitz wird diese Stadt nunmehr eine Einwohnerzahl von 30 000 erhalten. Die bisherige Gemeindeverwaltung von Alexanderfeld setzte sich aus 11 So-

zialdemokraten, 4 Deutschen und 3 Polen zusammen. Für den Bielitzer Gemeinderat wird der Wojewode 5 Personen aus Alexanderfeld ernennen. — In der Bielitzer Baugewerbegenossenschaft sprach der Warschauer Hochschulprof. Dr.-Ing. Bukowski und der Bialaer Baumeister Dr.-Ing. Urwalek über das Thema: „Die Einführung, Verwendung und der Umsatz von Isteg-Stahl am Bielitz-Bialaer Platz".

Der katholische Pfarrer von Tarnowitz schrieb in seinem neuen, nur polnisch geschriebenen Pfarrblatt vom 23. Januar: „Im übrigen habe ich die Tür für eine Diskussion über das Pfarrblatt noch nicht geschlossen. Ich habe nur darum gebeten, daß mir inzwischen schöne Beispiele zweisprachiger Pfarrblätter von der anderen Seite der Grenze geliefert werden möchten . . . Wir müssen ein wenig auf Gegenseitigkeit achten". Inzwischen wurden dem polnischen Pfarrer zweisprachige Pfarrblätter der Kirchengemeinde St. Hyazinth in Beuthen und der Parochie zur Hl. Familie in Bobrek-Karf vorgelegt, ohne daß sich an den Verhältnissen in Tarnowitz etwas geändert hätte. — In Myslowitz wurde der polnische evangelische Geistliche Stoy vom Vorläufigen Kirchenrat eingesetzt. — Die Kirchengemeinde Schoppinitz, der der Ort Gieschewald mit seinen zu mehr als zwei Drittel deutschen Evangelischen angeschlossen ist, führt seit Jahren einen Kampf um das Verfügungsrecht über den dortigen evangelischen Betsaal. Gewaltsam hat jetzt der Verein evangelischer Polen diesen Betsaal in Besitz genommen, indem einfach die Türen aufgebrochen und andere Schlösser eingesetzt wurden. — In Knurow hatte der Deutsche Schulverein von einem Volksgenossen, der im Hause seines Bruders wohnt, einen Schuppen gemietet, um den Schulautobus unterstellen zu können. Der Bruder ist auf der Knurower Grube beschäftigt. Als der Grubendirektor einmal den Schulwagen aus den Schuppen fahren sah, ließ er den Arbeiter zu sich rufen und sagte ihm, es sei ein „Skandal", in seinem Hause den deutschen Schulautobus zu halten. Außerdem sperrte die Grube das Wasser für das Grundstück. — Vier deutsche Mütter aus Chwallowitz, die auf Veranlassung des Deutschen Wohlfahrtsdienstes vor einiger Zeit zu einem Erholungsaufenthalt nach Deutsch-Oberschlesien geschickt worden waren, wurden später polizeilich vernommen. Man fragte sie u. a. ob sie in Deutschland deutsch gesprochen hätten und wollte ferner wissen, wie die Organisation gewesen sei, welcher Arzt sie untersucht habe, wer die Kosten des Aufenthalts getragen und ihnen diese Ausspannung überhaupt ermöglicht habe. — Im Schlesischen Sejm wurde folgender Antrag einstimmig angenommen (Deutsche sind darin nicht vertreten): Unter den für das Jahr 1938/39 vorgesehenen Ausgaben von 3 754 052 Zloty für das mittlere Schulwesen befindet sich auch ein Betrag für das staatliche Gymnasium und Lyzeum für die deutsche Minderheit in Bielitz. Da die Tragung dieser Lasten durch den Schlesischen Schatz eine Bevorzugung einer gewissen, dazu noch überwiegend vermögenden und zugewanderten Bevölkerungsschicht darstellt, wendet sich der Schlesische Sejm an den Herrn Wojewoden mit der Aufforderung, daß er die Auflösung des genannten Gymnasiums im nächsten Jahr veranlassen möge. — Der Bielitzer Dr. Friedrich Plutzar wurde nach dem 12. März mit der kommissarischen Leitung des Volksbildungsamtes der Stadt Wien betraut.

Posen und Pommerellen:

Das unterlebensgroße Marienbild aus weichem Kalkstein in der Johanneskirche zu Thorn gehört zu jener Gruppe der mit allem Recht als „schöne" Marienbilder bekannt gewordenen Plastiken, an deren Entstehung um die Wende des 14. und 15. Jahrhunderts vor allem das Neu-Deutschtum des Südostens wesentlichen Anteil hat. Die Thorner „Maria" birgt ihre Zierlichkeit in dem Rausch einer barock übersteigerten Gewandsprache, ihr zu spitzes wie kindhaft glattes Köpfchen gibt alles an Lieblichkeit, was auszudrücken der deutsche Künstler jener Zeit nur irgend fähig gewesen ist. Durch das Betonen des Kindhaften in der Erscheinung Marias hob er dennoch zugleich fromm die geheimnisvolle Unschuld ihrer Muttersprache hervor. — Der Rohbau des Pommerellischen Landesmuseums in Thorn ist jetzt fertiggestellt worden. Die bisherigen Baukosten betrugen 296 000 Zloty. Das Baukomitee stellte einen weiteren Betrag von 250 000 Zloty zur Verfügung. — Die Chopin-Preisträgerin 1937, Edith Picht-Axenfeld, gab in Bromberg und Thorn Klavierkonzerte (Beethoven, Schumann, Chopin). — In der Posener Kreuzkirche fand eine kirchenmusikalische Feierstunde statt, an der Univ.-Musikdirektor Prof. Georg Kempff, Organist Georg Jaedeke und der Posener Bachverein mit seiner neugegründeten kleinen Orchesterabteilung mitwirkten. — In Schokken fand eine Jugendsingwoche unter Leitung von Frl. Renate Hentzelt-Piaski statt. In Neutomischel wurde unter der gleichen Leiterin eine kirchliche Singewoche durchgeführt. — Auf Einladung des Deutschen Naturwissenschaftlichen Vereins und des „Towarzystwo Geograficzne" sprach Prof. Leo Frobenius aus Frankfurt a. M. in Posen über das Thema „Kunst der Eiszeit in Europa und Afrika". Der gleiche Vortrag fand auch in Warschau statt. — In Posen hielt Pastor D. Kleindienst-Luck einen Lichtbildervortrag über „Das Deutschtum Wolhyniens". — In Bromberg sprach Studienrat Riemer über „Polesien, Land und Leute" mit Lichtbildern. — Baurat Krüger-Danzig hielt in Bromberg einen Lichtbildervortrag über „Neuzeitliches Bauen". — Im Coppernicus-Verein in Thorn sprach Erich Walter über „Die Juden im Wandel der Zeiten" und Prof. La Baume-Danzig über „Die vorgeschichtliche Landwirtschaft". Der zuletzt genannte Vortrag wurde in Graudenz wiederholt. — Gelegentlich einer Tagung der Welage in Posen sprach Dr. v. Nitzsch aus Halle über „Bodenbearbeitung im Trockengebiet, unter besonderer Berücksichtigung des Untergrundes". Bei einer anderen Tagung des gleichen Verbandes sprach in Posen der Direktor des Tiergesundheitsamtes der Landesbauernschaft Schlesien, Dr. Schumann, Breslau, über „Die Bekämpfung der Unfruchtbarkeit und der Jungtier-Krankheiten bei Rindern und Pferden". — In mehreren Orten Posens sprachen der Missionar Pastor Bernhard Schiele und seine Frau Dr. med. Magdalene Schiele. Sie kommen aus der Missionsarbeit in Südostafrika. Die Frau ist ein Kind des Posener Landes, ebenso wie ihre beiden, auch in der Heidenmission tätigen Brüder Tscheuschner. — Die Deutsche Bühne Bromberg führte das Lustspiel „Die vier Gesellen" von Jochen Huth und die Legende vom unbekannten Soldaten „Einsiedel" von Walther Gottfr. Klucke auf. Die Deutsche Bühne Posen führte das Schauspiel „Der Reiter" von Heinrich Zerkaulen auf. Die Deutsche Bühne Graudenz brachte das Frontstück „Die endlose Straße" von Graff und Hintz. In Thorn spielte die Bromberger Bühne das Lustspiel „Eine Frau wie Jutta". — Der polnische Schriftsteller Wańkowicz las in Bromberg aus seinem neuentstehenden Buch, dem er den Titel „Die Heldin der Ostgebiete" (Siłaczka Kresów Wschodnich) zu geben gedenkt. Das neue Buch ist eine Verherrlichung des geheimen polnischen Schulwesens in den polnischen Ostgebieten in der Zeit von 1904—1914. Der Verfasser schildert eine junge polnische Lehrerin, die vor dem Krieg durch die polnischen Dörfer bei Wilna zieht, in den Bauernhütten polnische Kinder in ihrer Muttersprache unterrichtet, um so diese Kinder der drohenden Entnationalisierung zu entreißen. Diese junge polnische Lehrerin, Szostak mit Namen, die heute in Pommerellen verheiratet ist, und den Namen Wolszlegier (Wollschläger?) trägt, ist die Heldin dieser Ostgebiete. Wańkowicz hat den Helden der völkischen Not ein Denkmal gesetzt. Wer wird einen solchen Roman über unsere stillen Helden der Westgebiete schreiben? Unsere Helden haben oft noch tragischere und dramatischere Augenblicke in ihrer treuen Pflichterfüllung erlebt! Von Wańkowicz stammt auch das in Deutschland verbotene Buch „Auf den Spuren des Smentecks" (Na tropach Smętka), das in tendenziöser Weise die Verhältnisse in Ostpreußen schildert. — Universitätsmusikdirektor Prof. Georg Kempff, einer der bekanntesten Kirchenmusiker Deutschlands, sprach auf dem diesjährigen theologischen Lehrgang in Posen über die Möglichkeiten, durch richtig ausgewählte und ausgeführte Kirchenmusik zur Erneuerung des evangelischen Gottesdienstes zu gelangen. Als zweiter Redner sprach Pfarrer D. Steinwand aus Dorpat über „Religionsunterricht und Erziehung". — In Posen fand eine Tagung der außerordentlichen verfassunggebenden Synode der Unierten evangelischen Kirche in Polen statt, auf der eine neue Kirchenordnung angenommen wurde. Als Vertreter des Ministers für religiöse Bekenntnisse nahm der Ministerialschulvisitator Eckert aus Warschau teil. Generalsuperintendent D. Blau sprach über das Wesen der Kirche und wies darauf hin, daß schon in der Vorkriegszeit die Eigenart der polnischsprachigen Gemeindeglieder in Südposen gewahrt wurde. Er erinnerte daran, daß z. B. die Kirche den polnisch sprechenden „Sachsengängern" Seelsorger nachgesandt habe, die der polnischen Sprache mächtig waren und die mitten im Herzen Deutschlands den Gemeindegliedern ihre gewohnten Gottesdienste hielten. Die Unierte evangelische Kirche in Posen und Pommerellen zählt gegenwärtig 290 450 Mitglieder, 100 ordinierte Geistliche und 20 Vikare. Die neue Kirchenordnung bedarf erst der Bestätigung der staatlichen Behörden. — Dem Gymnasium und Lyzeum der Goethe-Schule, sowie der deutschen Volksschule in Graudenz wurden die Rechte der staatlichen Anstalten verliehen. — Nach der Auflösung der deutschen Klasse in Soldau wurden die deutschen Kinder auf die polnischen Klassen verteilt. Seit dieser Zeit erhalten die 31 deutschen Kinder keinen Unterricht mehr in ihrer Muttersprache und auch den Religionsunterricht nicht mehr in deutscher Sprache. Die Gesuche der Elternschaft um deutschen Religionsunterricht und zwei Wochenstunden deutschen Sprachunterrichts wurden vom Schulkuratorium abgelehnt. Die Behörde erkennt von den 31 Schulkindern nur 9 als deutsch an. Haben darüber die Eltern nicht selbst zu entscheiden? — Die Behörden haben die zweiklassige deutsche Privat-Volksschule in Ostburg (Wonorze) im Kreise Hohensalza veranlaßt, den Unterrichtsbetrieb einzustellen, da ihr die seit 1926 gegen eine entsprechende Miete (im letzten Jahr 800 Zloty) verpachteten Unterkunftsräume im ehemaligen staatlichen Schulgebäude gekündigt wurden. Die Räume sollen für ein Armenhaus bestimmt sein. Im Zeitraum von 2½ Jahren ist dies die dritte deutsche Privatschule im Kreise Inowrocław, die geschlossen wurde. Die anderen Fälle betrafen die Privatschulen in Broniewo und Mleczkowo. — In Posen und Pommerellen besucht die Hälfte der deut-

schen Kinder keine deutsche Schule. Es bestehen noch 152 deutsche Schulen, wobei an 36 Schulen polnische Lehrer unterrichten. Die Zahl der selbständigen deutschen Schulen in Posen und Pommerellen ist seit dem Jahre 1926 von 254 auf 60 gesunken. In der gleichen Zeit hat sich die Zahl der deutschen Klassen, die an polnische Schulen angeschlossen sind, von 160 auf 92 vermindert. Die heutigen 152 deutschen Anstalten stellen den Rest von 557 deutschen Schulen im Jahre 1926 dar. In zwölf Jahren sind demnach 405 deutsche Schulen eingegangen. — In dem Dorfe Dziono, Kreis Bromberg, hielt in Abwesenheit der Gemeindeschwester die Polizei eine Haussuchung in der evangelischen Schwesternstation, um auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft folgende Bücher zu suchen: 1. Agende für den Kindergottesdienst; 2. die Hl. Schrift; 3. das Kirchengesangbuch; 4. das Religionsbuch „Himmelsweg". Außer dem nicht vorhandenen letztgenannten Buch wurden die drei anderen Bücher von der Polizei beschlagnahmt und der Staatsanwaltschaft überwiesen. — Das Thorner Burggericht verhandelte gegen den früheren polnischen Schulleiter von Groß-Bösendorf, Kołpacki, gegen den die Staatsanwaltschaft Anklage erhoben hatte mit der Beschuldigung, an der evangelischen Ortskirche 30 Fensterscheiben, die Scheiben der deutschen Klasse usw. eingeschlagen zu haben. Das Urteil lautete auf schuldig unter Zuerkennung einer Arreststrafe von zwei Wochen mit Strafaufschub auf 2 Jahre. — Das Bauernfest der Jungdeutschen Partei in Hohenkirch wurde kurz vorher behördlich verboten. — Den drei in Hohenkirch bestehenden deutschen Geschäften wurde der Verkauf von Tabakmonopolwaren entzogen, während die polnischen Geschäfte diese Waren weiter verkaufen dürfen. Den beiden in Budzin befindlichen deutschen Geschäften wurde gleichfalls die Tabakkonzession entzogen. Dem einzigen deutschen Geschäftsinhaber in Roneck wurde die Tabakkonzession entzogen. Die gleichen Maßnahmen trafen den deutschen Gastwirt in Liszkowo, wo aber kein weiteres Geschäft besteht, so daß die Bewohner von Liszkowo nach dem 4 km entfernten Rosewo pilgern müssen, um Tabak zu kaufen. — Auf Anordnung der Behörde wurde der Loge „Friedrich Wilhelm zur wahren Freundschaft" in Konitz ein Kurator gestellt. Die Maßnahme wird u. a. damit begründet, daß in den Logenräumen die Deutsche Vereinigung Versammlungen und Veranstaltungen abgehalten hat. Die erste Maßnahme des Kurators war, daß es jede Benutzung der Loge durch die D. V. verbot. — Die Deutsche Vereinigung veranstaltete in Neubrück bei Lessen eine Heldengedenkfeier. Als die Teilnehmer sich abends nach Hause begaben, wurden sie mit einem Steinhagel überfallen. Als sie sich zur Wehr setzten, wurde gegen sie ein Feuer aus Waffen aller Art eröffnet. Die Angreifer riefen unter z. T. nicht wiederzugebenden Schimpfworten: „Hier ist nicht Oesterreich, heraus mit der Hitlerjugend!" In kurzer Zeit ist dies in dieser Gegend der fünfte Ueberfall auf deutsche Veranstaltungen, Menschen und Höfe. Die Polizei war auf der Versammlung erschienen, kontrollierte die Mitgliedskarten und schrieb ein langes Protokoll über die Feierstunde. — In Thorn ist das deutsche Diakonissenkrankenhaus, das sich auch seit 1919 in deutschen Händen und deutscher Verwaltung halten konnte, 1935 in eine polnische Anstalt umgewandelt worden, die alsbald den deutschen Aerzten, den deutschen Krankenschwestern und dem gesamten Hauspersonal gekündigt hat. — Auf der Tagung des Pommereller Bezirks der Vereinigung der polnischen Veterinärärzte in Thorn ist beschlossen worden, eine Statutenänderung für den Gesamtverband vorzuschlagen. Nach dieser Aenderung würden Juden oder Personen, die jüdischer Abkunft sind, ferner diejenigen Veterinärärzte, die eine Jüdin zur Frau haben, nicht Mitglieder des Verbandes sein können. Mit diesem Beschluß des Pommereller Bezirksverbandes polnischer Veterinärärzte wurde zum ersten Mal in Polen die aus dem wachsenden Volksbewußtsein entstandene Ablehnung der Juden auch auf diejenigen folgerichtig weiter ausgedehnt, die mit Jüdinnen oder mit Frauen jüdischer Abkunft verheiratet sind. — In Putzig wurden bei Kanalisationsarbeiten unterirdische Gänge aus der Ordenszeit entdeckt. Die Gänge führten von der Pfarrkirche nach der früheren Schule. Man hofft noch weitere Gänge des früheren Schlosses zu Putzig zu entdecken. — In Gdingen wurde beim Ausschachten einer Baugrube an der Meeresstraße ein Topf mit Goldstücken aus dem 18. Jahrhundert gefunden. — Der Bau des Denkmals der Vereinigung der polnischen Gebiete, das am Ende der Südmole in Gdingen errichtet werden soll, wird jetzt in Angriff genommen. — Das Gdingener Seeamt hat in Ulm für die Hafenfeuerwehr die höchste Feuerwehrleiter erworben, die es bisher in Polen gibt. Die Leiter hat eine Höhe von 145,5 m und kann im Verlauf von 45 Sekunden auseinandergeschoben werden.

In Westpolen machen sich bereits die Folgen der Agrarreform bemerkbar. Auf der letzten Stadtverordnetensitzung in Konitz erklärte der dortige Bürgermeister, es seien zur Zeit 700 Arbeitslosenfamilien in der Stadt, für die Anleihen übernommen werden mußten. Ebenso seien für die Wohlfahrtspflege sehr hohe Beträge erforderlich, welche die Stadt aus eigenen Kräften nicht mehr aufbringen könne. Bezeichnend ist, daß 90 v. H. aller Arbeitslosen von den umliegenden parzellierten Gütern zugezogen sind. Es ist nun unmöglich, für diese Menschen Arbeit und Brot zu beschaffen. — Die „Deutsche Nothilfe" in Polen hat in Putzig eine Musterschau deutscher Heimerzeugnisse gezeigt. Durch den Kauf der ausgestellten Arbeiten wurden bedürftigen Heimarbeitern neue Verdienstmöglichkeiten gegeben. — In Stargard veranstaltete die Jungdeutsche Partei eine Ausstellung: „Das deutsche Bauernhaus", in der gezeigt wurde, wie der deutsche Bauer sich sein Heim, seinem Volkswesen entsprechend, einrichten soll. Außerdem wurden Heimarbeiten und Jagdtrophäen ausgestellt. — Die Stadt Rawitsch beging ihre 300-Jahrfeier. Bei dieser Gelegenheit gab auf einer Sitzung im Stadtparlament Prof. Miedziński einen sachlichen Ueberblick über die Geschichte der Stadt. Er erwähnte u. a. auch die Familie des Fleischermeisters Pätzold, die als einzige Familie seit der Gründung der Stadt ohne Unterbrechung hier ansäßig ist. Der damals hier eingewanderte Pätzold war ein Fleischer, und 300 Jahre hindurch ist bis auf den heutigen Tag mindestens ein Familienmitglied Fleischer gewesen. Der Redner gab auch zu, daß Rawitsch seit jeher eine rein deutsche Stadt war und erst seit der Jahrhundertwende das Polentum in die Stadt Eingang gefunden hat. Heute, nach 18jähriger Zugehörigkeit zu Polen, bildet das Deutschtum kaum 10 Prozent der Einwohnerschaft. — In Konitz wurde die Schlochauer-Straße, die seit 600 Jahren den Namen führt, in „ul. 31. stycznia" (Straße des 31. Januar, Tag der Besetzung) umbenannt. Die Neustadt wurde vom Deutschen Orden angelegt und seitdem so benannt. — Armin Droß, Mitglied des Hauptvorstandes der Deutschen Vereinigung Bromberg, wurde verhaftet. Droß ist einer der Angeklagten in dem bekannten Kensauer Prozeß, in dem 22, zum größten Teil junge Deutsche, zu hohen Strafen verurteilt worden sind. Er wurde mit 2 Kameraden am 24. Dezember aus dem Konitzer Gefängnis entlassen. — In den Kreisen Dirschau und Stargard wurden bei deutschen Bauern deutsche Fibeln beschlagnahmt. Diese dienten den Eltern als Unterrichtsmaterial für den Hausunterricht bei ihren Kindern. — Der deutsche Wanderlehrer Hermann Schulz wurde vom Bezirksgericht in Kulm wegen „illegalen Unterrichts" zu einer Geldstrafe von 1000 Zloty bezw. 50 Tagen Arrest verurteilt. — In der Zeit vom 28. Februar bis zum 12. März 1938 wurden 4 deutsche Wanderlehrer aus Pommerellen verhaftet.

Mittel- und Ostpolen:

In Südtirol starb der letzte seinerzeitige österreichische Statthalter von Galizien, Graf Karl Huyn, im Alter von 80 Jahren. Nach einer Reihe von Statthaltern polnischer Nationalität war in Graf Huyn noch einmal ein leitender Beamter deutscher Herkunft für den österreichischen Anteil Polens bestimmt worden, der aber mit den führenden polnischen Kreisen gut zusammen arbeitete. — In Felizienthal (Kleinpolen) wurde der langjährige Obmann der Ortsgruppe des Verbandes Deutscher Katholiken, Johann Hartl, mit Zustimmung der zuständigen Stellen zum Schulzen gewählt. Volkstums- und Staatstreue lassen sich also gut miteinander vereinbaren. — Krakaus Wahrzeichen ist der Wawel, die hochragende Burg auf dem Kalkfelsen am Weichselufer. In ihr sind das alte polnische Königsschloß und die Kathedrale vereinigt. Da in ihr die polnischen Könige und die Nationalhelden der polnischen Geschichte ihre letzte Ruhestätte gefunden haben, ist der Wawel in seiner Gesamtheit das Sinnbild einstiger polnischer Macht und Größe. In ihrem Innern birgt die Kathedrale im Kranze zahlreicher Kapellen zwei von besonderer Bedeutung, die Sigismund- und die Leonhard-Kapelle. In jener ruhen die berühmtesten Könige des alten Polens, unter ihnen Kazimir der Große und Johann Sobieski, der Türkenbesieger. Ihnen zur Seite schlummert der polnische Freiheitskämpfer Kościuszko, der einst in Krakau das Signal zur Erhebung gegen die Russen gab. In einem silbernen Sarg sind die Gebeine des polnischen Schutzpatrons, des Hl. Stanislaus enthalten, der im Jahre 1070 ermordet wurde. Auch in der St. Leonhard-Kapelle stehen die Sarkophage polnischer Könige, Nationalhelden und Dichter. Hier ruht auch König August der Starke. In seinem Testament bestimmte er, daß sein Herz in Dresden verbleiben sollte. Die übrigen sterblichen Reste wurden nach Krakau überführt und neben den polnischen Königen beigesetzt. Inmitten dieser Zeugen polnischer Geschichte wurde der Sarkophag des Marschalls Piłsudski aufgestellt. — Die in München wirkende Lodzer Graphikerin Cilly Heise hat die Mond'sche Reise- und Studienstiftung in Höhe von 1500 Rm. erhalten. Die englische Stiftung ist für begabte, junge Künstler zur Vervollkommnung ihrer Kunst bestimmt. — Der Lodzer Männer-Gesangverein, Bach-Chor und Männergesangverein „Eintracht" haben unter Leitung von Adolf Bautze einen Brahms-Abend veranstaltet, an dem die Danziger Altistin Gustel Heinrichsdorf mitwirkte. Das Programm brachte: II. Sinfonie, Rhapsodie für Altsolo, Männerchor und Orchester, Lieder für Alt und Orchester, Kanie für gemischten Chor und Orchester. — Senator Ewert wies bei der Etatsberatung des Wohlfahrtsministeriums darauf hin, daß infolge ungenügender Ernährung in Warschau ein Drittel der Säuglinge sterbe. In Warschau soll es auch 25 000 Jugendliche im Alter

von 14—18 Jahren geben, die überhaupt keine Erziehung genossen hätten. Ein Arzt habe bei der Untersuchung einiger Tausend Kinder festgestellt, daß von der Jugend zwischen 4 und 6 Jahren 45% und zwischen 10 und 12 Jahren 51% den Alkohol kannten. — Nach den letzten statistischen Feststellungen hat Warschau einen Bevölkerungszuwachs von 7% zu verzeichnen. Gegenwärtig zählt die polnische Hauptstadt 1 300 000 Einwohner, darunter 368 000 Juden. Infolge der hohen Wohnungsmieten in der Mittelstadt ist eine starke „Wanderung" in die Vorstädte zu verzeichnen. — In dem sog. Schlichting-Haus am Alten Ring in Warschau, in das ein Museum untergebracht werden soll, wurden bei der Herrichtung der Räume wertvolle Wandmalereien entdeckt. Das Gebäude ist 1731 erbaut worden. Es gehörte zuerst dem Schöffen Schlichting, dann erwarb es der Bürger Erhardt. Noch 100 Jahre später gehörte das Haus einem Deutschen: dem Bürger Kleinpoldt, der es an die Lemberger Erzbischöfe vermietete, wenn diese besuchsweise nach Warschau kamen. — Von der Gesamtbevölkerung Wolhyniens in Höhe von rund 2 Millionen Einwohnern machen die Deutschen nur 2,4% aus gegen 70,1% Ukrainer, 13,5% Polen, 12,2% Juden und 1,3% Tschechen. Von deutschen Bauern sind in Wolhynien mindestens 120 000 Hektar Land urbar gemacht worden. Die Besitzverhältnisse der Deutschen stellen sich etwa wie folgt dar: Es gibt 150 Eigentümerkolonien mit 3215 Wirtschaften, 86 Zinslerkolonien mit 1204 Wirtschaften, 67 Kolonien mit ungeklärtem Bodenrecht mit 1232 Wirtschaften und 7 Koloniensplitter mit 58 Wirtschaften. Während in dem heute zu Polen gehörenden Teil Wolhyniens vor dem Kriege 120 000 Deutsche ansässig waren, beträgt ihre Zahl jetzt nur noch rund 55 000. — Die für das evangelische Gemeindeleben in den zahlreichen deutschen Kolonien Wolhyniens unentbehrlichen Kantoren dürfen zwar nach dem Verbot des Jahres 1932 keinen Schulunterricht mehr erteilen. Um so eifriger stehen sie im kirchlichen Dienst, übernehmen den Religions- und Konfirmandenunterricht, die Leitung des Kirchenchores, Lesegottesdienste usw. Die letzten Jahre haben gezeigt, daß der so arbeitende Kantorenstand nicht vom Lehrerstand ersetzt werden kann. Vor kurzem hat die Gründung eines Kantorenvereins stattgefunden, der für die ordentliche Berufsausbildung und Weiterbildung seiner Mitglieder sorgen soll. Die Geschäftsführung liegt in den Händen von Kantor Giesbrecht in Kostopol.

Die Kolonie Leonberg (Lwówek) in der Kirchgemeinde Gąbin beabsichtigte, aus eigenen Mitteln eine vierklassige deutsche Privatschule zu erbauen. Gegenwärtig besteht dort eine einklassige Volksschule mit nur einem Lehrer. Leider wurden die dem Warschauer Wojewodschaftsamt vorgelegten Baupläne unter Verweigerung der Baugenehmigung zurückgegeben. Die Verweigerung wurde damit begründet, daß die jetzige einklassige Schule mit nur einer Unterrichtskraft den Bedürfnissen der Schulgemeinde vollauf genüge. — Anders erging es dem evangelischen Deutschtum in Ciosny (Kirchgemeinde Tomaszow), wo der Schulvisitator den Schulraum der dortigen evangelischen Schule für ungenügend erklärte und den deutschen Eltern vorschlug, ihre Kinder in eine neu zu errichtende siebenklassige polnische Volksschule zu schicken. Die bestehende evangelische Schule müsse mit Ablauf des Schuljahres 1938 geschlossen werden. So geht hier wieder deutschen Kindern eine deutsche Unterrichtsmöglichkeit verloren. — Die Kolonie Wysokie, deren Schul- und Bethaus enteignet werden sollte, hat nach dreijährigen Gerichtsverhandlungen, die unermüdlich mit vielen Opfern geführt wurden, den Prozeß um das Gebäude gewonnen. Das Haus ist erst nach dem Kriege aus eigenen Mitteln der Gemeinde errichtet worden, soll aber jetzt entsprechend umgebaut werden, damit dort eine eigene deutsche Schule eingerichtet werden kann. Hoffentlich bleibt hier die erforderliche Baugenehmigung nicht aus. — Die evangelische Gemeinde Groß-Paproć begeht Ende Juni das 100jährige Jubiläum. — Im Jahre 1937 gab es in der evangelischen Gemeinde Warschau 200 Trauungen, wovon nur 66 rein evangelisch waren, während 143 Mischehen geschlossen wurden. Es ist dies ein erschütterndes Bild der verschwindenden Größe dieser Gemeinde, die heute ihre Zahl hauptsächlich nur noch durch Zuzug aus der Provinz erhalten kann. Deutsche, die größtenteils aus materiellen Gründen ihre völkische Eigenart aufgaben, stellen auch kein günstiges Element für die Missionsaufgaben des polnischen Protestantismus dar. — Ein erschütterndes Dokument völkischen Treubruches und der Aufgabe väterlichen Erbes stellt der evangelische Friedhof in Warschau dar. Die deutschen Inschriften auf den älteren Denkmälern sind die untrüglichen Zeugen dafür, daß die hier Begrabenen Deutsche waren und auch ihre Erben ihrem Volkstum die Treue bewahrt haben. Der gegenwärtige Friedhof der evangelisch-augsburgischen Gemeinde in Warschau wurde im Jahre 1872 angelegt. Bis etwa um die Hälfte des vorigen Jahrhunderts sind die Inschriften auf den Denkmälern zumeist deutsch, während schon die Kinder der um diese Zeit Gestorbenen ihre Muttersprache aufgegeben hatten, wovon die polnisch-beschriebenen Denksteine Zeugnis ablegen. Von bekannten Persönlichkeiten sind auf diesem Friedhof begraben: Michael Hube (gest. 1807), Direktor der Kadettenschule des Königs Stanislaus August; der Schöpfer des polnischen Wörterbuches S. B. Linde (gest. 1847), der gewesene Chefarzt des Heeres des Großherzogtums Warschau Dr. Karl Kühnel (gest. 1836), der Oberst des polnischen Heeres und Kanzleichef des Fürsten Josef Poniatowski Riedl (gest. 1808), die Obersten des polnischen Heeres Johann Braun (gest. 1857) und Heinrich Roßmann (gest. 1850), der von den Russen wegen Teilnahme am polnischen Aufstand im Jahre 1863 in der Zitadelle hingerichtete Eduard Jurgens, der zaristische General Nikolaus Haller (gest. 1900), der Professor der Warschauer Universität Julian Kolberg (gest. 1831), die Maler Siegmund Vogel (1826), Jan Gladysz (1830) und Xaver Lampi (gest. 1852), der Hofarchitekt des Königs August III. und Erbauer der evangelischen Kirche in Warschau Simon Gottlieb Zug (gest. 1807), der bekannte Historiker und Bibliograph Georg Samuel Bandtke (gest. 1835). — In Lodz hielt der Chefarzt des Pilz'schen Sanatoriums in Dresden-Radebeul, Dr. Kück, einige medizinische Vorträge. — Der Deutsche Schul- und Bildungsverein in Lodz veranstaltete eine Heimarbeit-Ausstellung, welche Erzeugnisse arbeitsloser Volksgenossen zur Schau stellte. Es handelte sich um beste deutsche Wertarbeit, die dem praktischen Bedarf dient.

Japan und die Japaner

nach eigenen Erlebnissen.

Zu den Lichtbildervorträgen Studiendirektors Dr. Karl Haase-Berlin am 6. April in Kattowitz, 7. April Bielitz und 11. April Lodz.

Japan und die Japaner sind selbstverständlich nur von einer landschaftsbiologischen Gesamtanschauung aus zu begreifen; ohne ganzheitliche Erfassung des japanischen Lebensraumes können wir die Fähigkeiten, Bedürfnisse, Ziele, Grenzen des japanischen Menschen überhaupt nicht verstehen. Die meisten Bücher über Japan sind nach Dr. Kitayama (Japaninstitut Berlin) — Schmöker. Wir müssen also zuerst die anthropologische und ethnologische Frage nach Herkunft und Rasse dieses 100 Millionenvolkes beantworten, das heute aus dem tropischen bis zum polaren Zonengebiet eine höchsteigenartige Kultur entfaltet. Ueber die Protojapaner hat die japanische Wissenschaft selbst viel Neues ans Licht gebracht. An die ethnologische schließt sich natürlich die religiöse Betrachtung, die sowohl dem Shintoismus wie dem Buddhismus gerecht werden muß, weil ja das japanische Volksleben in Kultur, Sitte, Brauch, Kunst, Mythos, Märchen usw. von beiden bis ins kleinste beeinflußt ist. Der Shintoismus gründet sich auf eine bisher in Europa kaum verstandene Naturmythologie, die tatsächlich das Denken des Japaners organisch durchzieht, aber nicht als ein veralteter Aberglaube daneben liegt. Von der Sonnengöttin Amaterasu bis zum ersten Tenno (Mikado) und zu seinen sämtlichen Nachfolgern geht bis heute eine mythisch-mystische Wirkung, die noch in der Tapferkeit und Todestreue jedes einzelnen japanischen Soldaten spürbar ist. Diese Macht der Tradition kommt dann auch in der Ahnenverehrung, in der Pietät, in der Stellung der Frau usw. so zum Durchbruch, daß dem allen in Europa nichts zur Seite gestellt werden kann. Die europäische Erotik und Stellung der Dame ist dem Japaner unbegreiflich und vielfach anstößig. Das Leben der Japanerin Familie, Beruf, Kult, Kunst entfaltet ganz eigenartige Züge, die wir praktisch im Lande studieren oder im Bilde auffangen müssen. Wenn alles dies irgendwie auf Shinto zurückgeht, so haben wir auch die buddhistischen Tempel und Shrine zu besuchen. Dabei werden wir beobachten, daß die Grenzen zwischen beiden Kulten nicht immer deutlich bleiben, weil eben der Buddhismus schon seit seinem Einzuge das Alte weitgehend übernommen und geschont hat. Natürlich hängen auch die seit der letzten Olympiade bekannten sportlichen Leistungen vielfach mit dem Geist der alten Tradition zusammen.

Wer sich länger in Japan aufhält, für den steigert sich das japanische Rätsel dieser Rasse, dieses Mythos, dieser Kunst aufs äußerste beim Anblick der gewaltigen Technisierung des gesamten Landes. Die Elektrisizierung der Bahnen und ihr unerhörter Schnellbetrieb erlaubt uns, mit Blitzschnelle ein gewünschtes Ziel zu erreichen. Die überfüllten Geschäftsviertel von Tokyo, Yokohama, Osaka, Kyoto usw. mit ihren Wolkenkratzern von Büro- und Warenhäusern sind von amerikanischen kaum zu unterscheiden, auch nicht in den nächtlichen Beleuchtungseffekten, für die ja soviele Wasserkräfte zur Verfügung stehen.

Ein solches einheitliches und organisches Bild Japans wird uns vor den üblichen Fehlern in der Beurteilung seiner politischen Ziele bewahren. Jetzt dürfte verständlich werden, wie sich das 100 Millionen-Empire gemäß Lage, Geschichte, Verfassung zu China, Rußland, U. S. A. verhalten muß. Die Gestaltung des Fernen Ostens kann nur geahnt und vorausgesagt werden, wenn man in das Wesen Japans, soweit uns möglich, eingedrungen ist.

Zum Muttertag am 8. Mai.

Wenn aus diesem Anlaß über die Mutter als solche etwas gesagt werden soll, so könnte man eigentlich das Wort voranstellen: „Man hat es im Herzen oder man findet es nirgends und nie". Man kann kaum einem Manne die Achtung vor dem Mütterlich-Weiblichen predigen, der sie veranlagungsmäßig nicht besitzt. Der ganze Mann nur vermag das Ewig-Weibliche zu erahnen. Je stärker das Heldenhafte und Herrische in ihm ausgeprägt ist, umso tiefer wird die Achtung vor dem Weiblichen und Mütterlichen verankert sein. Wir haben dafür viele schöne Beweise in der deutschen Geschichte und in der deutschen Literatur.

Das Höchste und Beste am Menschen ist die Ehrfurcht vor dem Ewigen. Die Mutter hat uns die Pforte ins Ewige geöffnet. Das Land, das uns die Ewigkeit erschlossen hat, ist unsere Heimat. Darum ist Heimatliebe immer Sehnsucht nach dem Ewigen. Und das letzte Gleichnis der Heimat ist die Mutter.

Die Achtung vor den Ahnen ist nun eine Tugend, die nur hochstehenden Menschen und Völkern zu eigen ist. In der Mutter sehen wir das stärkste Bindeglied mit unseren Ahnen und damit mit den Geschlechtern vor uns, denen wir alles verdanken.

Doch damit ist die Bedeutung der Mutter im Volke noch nicht erschöpft. Von entscheidender Bedeutung für jeden Menschen sind seine Kindheitsjahre. Pestalozzi hat erkannt, daß als die edelsten Werte des Menschen Dank, Liebe Vertrauen, Gehorsam aus dem Verhältnis zwischen dem unmündigen Kinde und seiner Mutter zu verstehen sind. Er entwickelt diese Grundeigenschaften des Kindes anhand einzelner ganz aus dem Leben genommenen Szenen:

Die Mutter hegt und pflegt das Kind. Es fühlt sich versorgt. Es ist erfreut. Damit ist der Keim der Liebe entfaltet. — Das Kind fürchtet sich vor einem Gegenstand und weint, die Mutter drückt es fester an die Brust. Sie tändelt mit ihm, sie zerstreut es. Das Weinen nimmt ab: das Vertrauen ist da! — Die Mutter eilt bei jedem Bedürfnis zu seiner Wiege. Sie ist in der Stunde des Hungers da, sie hat es in der Minute des Durstes getränkt. Mutter und Sattwerden ist ihm ein und derselbe Gedanke. Sein Auge strahlt an ihrer Brust: Es dankt!

Später entwickeln sich aus diesen Vorstufen die Werte von Pflicht und Recht, die dann immer mehr in den Vordergrund des menschlichen Denkens treten. Es wären tote Schemen, wenn die ersteren Tugenden nicht vorhanden wären. Mit einem bestimmten Alter wird das Kind der engeren mütterlichen und familiären Gemeinschaft entzogen und in eine größere hineingestellt: in die Gemeinschaft des ganzen Volkes. Die auslanddeutsche Frau hat die besondere Aufgabe, dem Kinde das wichtigste Element unseres Volkstums zu vermitteln: die deutsche Sprache, die Muttersprache.

Die Mutter hat ein hohes völkisches Amt. Die Würde ihrer Aufgabe ist auch nur vom Volke aus zu verstehen. Eine rechte Mutter ist sich ihrer und ihres Kindes Bindung an das Volk durchaus bewußt. Das beweisen ungezählte erschütternde Beispiele der duldenden Hingabe deutscher Mütter im Kriege. Welche Mutter war nicht eher bereit, ihren Sohn fürs Vaterland zu opfern, als jemals einen Genußmenschen in ihm zu sehen. Wie sticht diese Einstellung ab von der verliebten Art kindischer Mütter, wie sie nur aus der immer noch nicht beseitigten Beziehungslosigkeit unserer Zeit zu verstehen ist.

Aus dem Gesagten geht die Notwendigkeit hervor, daß den Muttertag das ganze Volk begehen muß. Es wäre fehl am Platze, wenn etwa nur Frauenschaften den Muttertag ausgestalteten. Eher schon ist es zu bejahen, wenn die Jugend Träger solcher Veranstaltungen ist. Feiern des ganzen Volkes haben bei uns leider noch keinen Stil gefunden. Es ist daher das beste, wenn die Jugend allein Ausgestalter ist, weil dann ein einheitliches Gepräge gewahrt bleibt.

Gerhard Reichling.

Material für den Muttertag:

Agnes Miegel: „Herbstgesang".
Will Vesper: „Aus dem Tagebuch einer Mutter".
Heinrich Lersch: „Bildnis einer Mutter".
Pestalozzi: „Das Volksbuch von Lienhard und Gertrud".
Wilhelm Raabe: „Der Hungerpastor".
Hanns Johst: „Mutter ohne Tod".

Du aber bist das Leben. Hrsg. von Dr. Edmund Starkloff. Ein Musikbuch. Bekenntnisse, Gedichte und Erzählungen aus deutscher Dichtung der Zeit.

Liebe Mutter. Dichtungen, Briefe und Erinnerungen, ausgewählt von Johannes Rohr.

Die Mutter im deutschen Liede. Eine Blumenlese deutscher Dichtungen aus alter und neuer Zeit über die edelsten aller Frauen von W. Laubengeiger.

Frau im Volk. Vortragsdichtung für Feste und Feierstunden / Lieder und Gesänge / Allerlei zum Vorlesen — Vorträge / Goldene Worte über Frau, Mutter und Familie. Zusammengestellt von Will Reeg.

Zum Vorlesen. Ein Nachweis guter Vorlesestücke aus allen Stoffgebieten in Poesie und Prosa, bearbeitet von Dr. A. Krebs.

Deutsches Frauentum. Bearbeitet von L. Frühauf. Enthält neben einem Beispiel für die Durchführung eines Muttertages schöne Gedichte und Vorlesungen.

Jutta von Weinsberg. Ein heldisches Märchenspiel von Josef Maria Heinen. — Spieler: 8 weibl. Spieldauer: 40 Min.

Das Opfer der Notburga. Ein Spiel der Mahnung von Bruno Nowak. Spieler: 2 männl., 3 weibl. Spieldauer: 30 Min. Zu einer Zeit, da kein Bauer mehr das verwünschte Land bestellen will, wird die Frau Notburga zur Heldin. Sie verteidigt ihren Acker, den der Bauer aufgegeben hat, und stirbt den Opfertod. Durch ihr Opfer gewinnt der Bauer den Glauben an die Kraft des Bodens zurück.

Gudrun. Von Konrad Maria Krug. Ein Frauenspiel. Spieler: 1 männl., 7 weibl. Spieldauer: 90 Min. Das Spiel ist ein echtes deutsches Frauenspiel, edel in Sprache und Gebärde, und mit seinen fast nur weiblichen Rollen eine richtungweisende Dichtung für Mädchen- und Frauengruppen.

Die deutsche Frau Elisabeth. Von Josef Maria Heine. Ein Weihespiel der deutschen Frau. Spieler: 12 weibl., 3 Kinder, ein Frauen- und ein Mädchenchor.. Spieldauer: 90 Min. Heinen hat in der „Deutschen Frau Elisabeth" ein Frauenspiel geschrieben, das alle männlichen Figuren vermeidet und das Seelenleben der Frau zum Mittelpunkt eines gleichnishaften Spielgeschehens macht.

(Weiteres Material im Kulturbund, Kattowitz.)

Material zum Tag der Arbeit am 1. Mai.

„Feste der Arbeit", von Fritz Irwahn. Feiergestaltung und Zusammenstellung von Vortragsfolgen zum Tage der Arbeit.

Gesang der sieben Tage. Sprechchorwerk von Alfred Thieme.

Lieder der Arbeit. Eine Sammlung von Sprechchören von Joseph Bauer.

Symphonie der Arbeit. Chorwerk von Hans Jürgen Nierentz.

Wir bauen Deinen Dom. Chöre von Gott und Werk von Ferdinand Oppenberg.

Am Feuer und Fahne. Eine Auswahl von Versen für Fest und Feier der jungen Deutschen von Hans Kraus.

Sirenenton und Sichelklang. Eine Gedichtsammlung von Ferdinand Oppenberg.

Im Takte der Maschinen. Gedichte vom Rhythmus der Arbeit. Zusammengestellt von Otto Schulz.

Schulter an Schulter. Gedichte von Max Barthel, Karl Bröger und Heinrich Lersch.

(Weiteres Material im Kulturbund, Kattowitz.)

Mitteilungen des Deutschen Kulturbundes.

Am 31. März veranstalteten wir in der ehem. Reichshalle in Kattowitz eine Eichendorff-Gedächtnisfeier (150. Geburtstag), die eine Huldigung des gesamten Deutschtums Polnisch-Oberschlesiens für den schlesischen Dichter war. — Vorausgesetzt, daß er die Einreisegenehmigung rechtzeitig erhält, spricht Studiendirektor und Dozent Dr. Karl Haase-Berlin am 6. April in der ehem. Reichshalle in Kattowitz über das Thema „Japan — das Land der nächsten Olympiade" (mit Lichtbildern). — Am 24. April findet der Leistungswettkampf der deutschen Jugend von Polnisch-Oberschlesien statt. — Vom 24. April bis 3. Mai wird in Kattowitz eine Kunstausstellung durchgeführt. — Für den 8. Mai bereitet die Eichendorffschule in Königshütte eine Eichendorffeier vor. — Der Tag der Arbeit, verbunden mit der Siegerehrung des Berufswettkampfes wird am 15. Mai in Kattowitz gefeiert. — Am 22. Mai findet die Haupttagung des Verbandes deutscher Kirchenchöre in Myslowitz statt. — Am 12. Juni begeht der Skotschauer Gesangverein sein 60. Bestandsfest.

Da die Sichtung der für den literarischen Wettbewerb erfolgten Einsendungen längere Zeit in Anspruch nehmen wird, kann das Ergebnis erst in der Junifolge des „Kulturwart" mitgeteilt werden. Allen Einsendern geht diese Folge unaufgefordert zu. Frühere Beantwortungen erfolgen unter keinen Umständen. Anfragen sind daher zwecklos!

Deutsche Kunst in Polen.

Vom 24. April bis 3. Mai 1938 veranstaltet die dem Deutschen Kulturbund als Arbeitsgemeinschaft angeschlossene „Kattowitzer Künstlergruppe" im V. D. K.-Heim, Kattowitz, Powstańców 43, eine Leistungsschau des deutschen Kunstschaffens in Polen. Zur Ausstellung gelangen Malerei, Graphik, Plastik und Kunstgewerbe. Es ist ge-

lungen, durch Werbung neuer Mitglieder innerhalb der Wojewodschaft Schlesien, alle wesentlichen künstlerischen Kräfte der deutschen Volksgruppe zusammenzufassen. Außerdem werden sich deutsche Künstler aus Lodz, Posen und Bromberg mit einigen ihrer Werke gastweise beteiligen, so daß die diesjährige Kunstausstellung ein besonders interessantes Bild ergeben wird. Die feierliche Eröffnung findet am Sonntag, dem 24. April, mittags ½12 Uhr, statt. Näheres wird noch durch die Tagespresse bekanntgegeben. Für gemeinsame Ausstellungsbesuche, die vorher anzumelden sind, erhalten Schulen und Organisationen Führung und verbilligten Eintrittspreis.

Familienkundliche Suchecke.

Bearbeitet von der Arbeitsstelle für Familienforschung im Deutschen Kulturbund, Katowice, ul. Dworcowa 11; die Druckzeile kostet 40 Gr.

Wahl — Johanna Dorothea Wahl, geb. wo? wann?, gest. wo? wann?, verh. Franz Dütschke, geb. Waschke 4. 12. 1789, gest. Punitz 12. 11. 1864, Bürgermeister. Nachrichten an Dr. Werner Maaß, Berlin-Zehlendorf, Schützallee 126.

Neske, Marks, Templin, Klemahn — Johann Neske, Einwohner, geb. wo?, gest. wo?, verh. Marianne Marks. Sohn: Christian Neske, geb. Laskewitz (Nähe von Thorn) 21. 1. 1851. Wer kann mir nähere Angaben hierüber machen? — Martin (auch Michael) Templin, geb. etwa 1791. Wer kennt den Geburtsort?, gest. Villisaß, Kr. Briesen (Wąbrzeźno). — Euphrosine Klempahn, geb. etwa 1797. Wer kennt den Geburtsort?, gest. Villisaß, Kr. Briesen. Zuschriften erbeten an: Bruno Templin, Domnau (Ostpreußen).

Kunitzer — Wo getraut Christoph Kunitzer oder Konitz(er), geb. Labischin 1788, und Anna Rosalie Schnegule, verh. um 1812; Emil Kunitzer, Radogoszcz bei Lodz, ul. Bema 13.

Konitzer — Johann Konitzer, geb. um 1720 wo?

Frau Charlotte von Kovacsics, Berlin-Britz, Krischanweg 41 b.

Kargel — Samuel Kargel, Tuchmacher, geb. 1750 zu Margonin. Wo getauft? Wer fertigt Abschrift der Geburtsurkunde an? Mitteilung an die „Freie Presse", Łódź, ul. Piotrkowska 86, erbeten.

Eichmann — Samuel Eichmann, 1798 Landwirt zu Wielolenka bei Grodziec im Kalischer Land, geb. um 1736, verh. mit Anna Rosina Schulzen, gest. am 24. 3. 1807 in Wielolenka bei seinem Sohn Christian Eichmann im Ausgedinge, begraben 27. 3. Wo und wann Samuel Eichmann geboren? Wo und wann mit Anna Rosina Schulzen getraut? Wo und wann ist Anna Rosina Eichmann, geb. Schulzen gestorben?

Erich Eichmann, Pabianice, Laska 4.

Besucht die Schutzhäuser des Beskidenvereins!

Kamitzerplatte (Klimczok) 1001 bezw. 1119 m; Klementinenhütte (Magóra) 1095 m; Josefsberg (Magórka) 933 m; Lipowska 1324 m. Anmeldungen zum längeren Aufenthalt in den Schutzhäusern an den Beskidenverein Bielsko, Wzgórze 14. Tel. 2300 bezw. an die Schutzhauswirte. Volle Tagespension bei mindestens 5 tägigem Aufenthalt nur 6 Zloty, sonst 6,50 Zloty (einschl. Beleuchtung und Bedienung). Kinder zahlen 4 bis 5 Zloty. Längerbleibende Gruppen erhalten Ermäßigung des Pensionspreises!

Liebe Bergfreunde! Gedenket bei der Wahl Eures Sommeraufenthaltes an den Beskidenverein, wählt seine Schutzhäuser, tragt so ein Scherflein bei zur Erhaltung dieses einzigen deutschen Touristenvereins Polens!

Auslanddeutsche Künstler können sich beteiligen!

Auch im Jahre 1938 wird der „Tag der Deutschen Kunst" in München stattfinden. Zeit: 8. bis 10. Juli. Die neue Großschau deutscher Kunst ist wieder den zeitgenössischen Malern, der Graphik und Plastik gewidmet. Alle innerhalb und außerhalb der Reichsgrenzen schaffenden deutschen Maler, Bildhauer und Graphiker können sich an dieser Ausstellung beteiligen. Auskunft erteilt die Ausstellungsleitung im Haus der Deutschen Kunst, München, Prinzregentenstraße 1.

Das 1. Schlesische Musikfest findet vom 27. bis 29. Mai in Gleiwitz-Beuthen-Hindenburg statt. Bei dieser Gelegenheit kommt erstmalig der Schlesische Musikpreis zur Verteilung. Der Preis wird für das beste bisher ungedruckte Musikwerk, das in den letzten zwei Jahren geschaffen worden ist, verteilt. Eingereicht werden können Orchester-, Kammermusikwerke sowie Lieder. Vorzugsweise berücksichtigt werden Bewerber, die auf schlesischem Boden geboren oder beheimatet sind, oder denen Schlesien die Anregung zu ihrem Schaffen gegeben hat. In Betracht kommen Künstler deutschen Blutes, unbeschadet der Staatszugehörigkeit. Die Höhe des Preises beträgt 2000 RM. Die Bewerbungen sind bis zum 16. April 1938 an den Herrn Oberpräsidenten, Verwaltung des Ober- und Niederschlesischen Provinzialverbandes, Breslau 2, Landeshaus, einzureichen.

Wichtige Entscheidung über Geldsammlungen.

Das Gesetz über öffentliche Sammlungen vom Jahr 1933 gab den Verwaltungsbehörden in der Praxis vielfach Gelegenheit, Geldstrafen über Veranstalter von Geldsammlungen zu verhängen. Jetzt hat das Oberste Gericht eine Entscheidung gefällt, daß unter einer öffentlichen Geldsammlung die Tätigkeit unter einer unbegrenzten und nicht genau umschriebenen Zahl von Personen zu verstehen ist. Der Umstand, ob an einem öffentlichen Ort oder in einem Privatlokal Geld gesammelt wird, ist ohne wesentliche Bedeutung, da dies das Merkmal der Oeffentlichkeit nicht verliert. Das Verbot hat jedoch keine Anwendung auf Sammlungen im Kreise von persönlich Bekannten, sogar im öffentlichen Lokal. In der Praxis handelt es sich darum, daß man Geldsammlungen ohne eine besondere Genehmigung der Verwaltungsbehörden veranstalten kann, sofern die Sammlung im pri-

Freundschaft mit Urwaldzwergen.

Von Dr. Hugo Adolf Bernatzik-Wien.

Im Januar sollte auf Einladung des Deutschen Kulturbundes hin, Dr. Bernatzik in einigen Orten Polens über das Thema: „Auf den Spuren unbekannter Völker in Hinterindien" sprechen. Infolge Erkrankung fielen die Vorträge aus, die im Dezember stattfinden werden.

Gleich einem ausgestreckten Fühler des asiatischen Kontinents ragt die Malaische Halbinsel ins Meer, den Inseln des stillen Ozeans entgegen und gleichsam eine Brücke bildend zwischen asiatischen und indonesischen Kulturen. Von Norden nach Süden ziehende Bergketten, die Ausläufer der yünnanesischen Gebirgsknoten ausgehenden Zentralkordillere, bilden ihr Rückgrat. Einfach wie ihre morphologische Gliederung ist auch die Völkerverteilung dieser feuchttropischen, immergrünen Halbinsel. Während die offene Landschaft ihrer Küstenstriche und die gelichteten Urwälder der Ebenen von Malaien und im Norden von Siamesen bewohnt sind, fristen in den schwer zugänglichen Wäldern der Gebirge uralte Primitiv-Rassen ihr kärgliches Nomadenleben. Urwaldzwerge sind zum Aussterben verurteilt. Von allen Seiten dringt langsam aber sicher der listige Malaie, der geschäftstüchtige Chinese, der überall besitzergreifende Europäer in ihr angestammtes, immer kleiner werdendes Gebiet. Zu dieser Einengung des für die Nomaden nötigen Lebensraumes kommt noch der verderbliche Kontakt mit der ansässigen Bevölkerung hinzu, dessen Lebensgewohnheiten zur Nachahmung locken, dem Urwaldmenschen aber unbedingt schädlich sind. Bedürfnisse werden gesteigert, durch deren Erfüllung seit altersher überlieferte Sitten und Kenntnisse verlorengehen, die die für das Sammlerleben im Urwald spezialisierten Zwerge lebensfähig erhalten. Diesen ist aber infolge dieser Spezialisierung jene Anpassungsfähigkeit verlorengegangen, die nötig wäre, um die seit Jahrtausenden gleich gebliebene Lebensweise unbeschadet aufgeben, sich ansiedeln oder auf irgendeine andere Weise den Unterhalt finden zu können.

Obwohl die verschiedenen Semangstämme in dem Malaienstaat von P. Schebesta in vorbildlicher Weise bereits bearbeitet wurden, lockte es uns diesen Rest aus dunkler Vergangenheit der Menschheit in eigener Anschauung kennenzulernen und Vergleiche, mit den Moken, den von uns untersuchten Primitiven der Westküste anzustellen. Dies umso mehr, als gerade das Völkchen auf siamesischem Gebiet zwischen Trang und Patalung, dem unser Besuch galt, mit der Hauptgruppe der Semang von Malaya in keinerlei Verbindung mehr steht und sozusagen eine abgetrennte Gruppe für sich bildet.

In scheuer Angst vor den Menschen, die zu meiden sie bittere Erfahrungen gelehrt haben, halten sich die Semang, die sich selbst Moni nennen, in den nur ihnen vertrauten finsteren Urwäldern verborgen und tauchen nur selten in den Dörfern der Siamesen auf, um Waldprodukte gegen Reis und Tabak einzutauschen. Niemand vermochte uns zu sagen, wo wir sie finden könnten. Wir sandten daher siamesische Bauern aus, ein Lager der Semang zu suchen und versprachen dem Finder eine Prämie. Tatsächlich machten sie eines ausfindig, doch als wir es am nächsten Tage besuchten, war es bereits von den Zwergen verlassen worden. Wir erfuhren aber, daß diese in der Richtung nach Trang weiter gewandert seien. Wir verlegten nun unser Lager ebenfalls in diese Gegend und sandten abermals Siamesen aus, von denen einer ein Semangmischling war, der die Sprache der Zwerge beherrschte. Wir beauftragten sie, den Semang mitzuteilen, daß ein Weißer angekommen sei, der Vögel und andere Kleintiere gegen Reis, Tabak und dergleichen Kostbarkeiten mehr zu erwerben trachte. Nach zwei Tagen kamen die Männer zurück. Zu unserer großen Freude berichteten sie, daß sie eine Horde Semang im Walde angetroffen hatten und diese ihnen versprachen, Tiere für den „Weißen" zu erjagen und zu uns zu bringen.

Nach allem was wir von den scheuen Waldbewohnern gehört hatten, waren wir unseres Erfolges noch lange nicht sicher. Vom Zweifel und Hoffnung erfüllt warteten wir.

Wir verbrachten die Tage damit, den herrlichen, von klaren Gebirgsbächen durchbrausten Urwald zu durchstreifen, Giftschlangen zu

vaten Lokal und, wie die neueste Entscheidung des Obersten Gerichts sagt, sogar im öffentlichen Lokal in einem Kreise von persönlich Bekannten durchgeführt wird.

Buchbesprechungen:

Josef Pilsudski. Eine Lebensbeschreibung auf Grund seiner eigenen Schriften. Von Dr. A. Loeßner, Leipzig: Hirzel 1935. Auf Grund der 8 Bände „Schriften — Reden — Befehle" Pilsudski's, die das „Institut zur Erforschung der neuesten Geschichte Polens" herausgab, hat Loeßner ein Bild des großen Marschalls entworfen, in dem er ihn zumeist selbst zu Worte kommen läßt. Es ist eine quellenkundlich gut fundierte, nicht gerade leicht lesbare (im Gegensatz zu Koitz und Oertzen) Arbeit, die aber vorzüglich in das Verständnis der Persönlichkeit und das Lebenswerk Pilsudski's einführt. Behandelt werden: Elternhaus und Schule; Rückkehr in die Heimat und Tätigkeit als Sozialist und Revolutionär; der russisch-japanische Krieg und die Folgen für Polen; am Vorabend des Weltkrieges; Pilsudski im Weltkrieg; das wiedererstandene Polen; der Feldherr und Staatsmann; der innere Aufbau des Staates; Sulejówek. Die lesenswerte Darstellung schließt mit dem Jahre 1926 (Mai-Umsturz).

Maria Walewska. Ein Roman um Napoleons geheime Liebe. Von Octave Aubry. Uebersetzt von Prof. Dr. Erich Pochlatko. Stuttgart: Franckh. 1937. Vorliegendes Werk, das bereits die 4. Auflage erlebt hat, schildert in eindringlicher Weise die große Liebe der schönen und jungen Polengräfin Walewska zu dem ehrgeizigen Feldherrn und Franzosenkaiser Napoleon. Der Dichter versteht es, die charakterlichen Züge Maria Walewskas, Napoleons, Josefinens, der Gemahlin Napoleons und des Polizeiministers Fouché trefflich zu zeichnen. Aus der Fülle ständiger Hofintrigen, haßerfüllter Eifersüchteleien und kleinlicher Denkart hebt sich die große Liebe Maria Walewskas opfervoll und entsagungsreich hervor und erfüllt den Leser mit starker innerer Anteilnahme. Dr. Sornik.

Die Baumeisterfamilie Frantz. Ein Beitrag zur Architekturgeschichte des 18. Jahrhunderts in Schlesien, Schweden und Polen. Von Günther Grundmann. Breslau: Korn 1937. Diese kunstwissenschaftliche Arbeit versucht ihrerseits die deutsche Kulturdurchdringung im Ostraum nachzuweisen und entsprechend darzustellen. Dazu gilt es möglichst alle Kunstdenkmäler deutscher Kultur außerhalb der Reichsgrenzen zu erfassen und zu bestimmen. Ein längerer Aufenthalt im ehemaligen Baltikum, Studien in Schlesien sowie eine mehrmonatige Reise 1934 nach Polen brachten den Verfasser immer wieder mit der Baumeisterfamilie Frantz in Berührung. Die Geschichte der Baumeistersamilie (Martin Frantz der Aeltere, Baumeister in Reval, gestorben 1684, Martin Frantz der Jüngere, Baumeister in Liegnitz, 1670 bis 1742, und Carl Martin Frantz, kgl. polnischer Landbaumeister, 1712 bis nach 1750; es handelt sich um Vater, Sohn und Enkel) erwies sich als besonders geeignet, stilistische Verbindungen verschiedenster geographischer Bezirke biographisch, familiengeschichtlich und archivalisch-baugeschichtlich zu unterbauen. Bauliche Zeugen des Carl Martin Frantz finden sich in Reisen — Rydzyna (Schloß) und Lissa-Leszno (Turm der evangelischen Kirche). Auf Grund eines gesicherten Tatsachenbestandes ist es dem Verfasser möglich geworden, die künstlerischen Einwirkungen schwedischer, böhmischer und sächsischer Baukultur der Barockzeit auf die schlesischen Barockwerke der Frantz darzustellen.

Deutschland und Polen. Beiträge zu ihren geschichtlichen Beziehungen. Hrsg. von Albert Brackmann. München: Oldenbourg 1933. Der Zehnjahrespakt zwischen Deutschland und Polen soll die beiden Völker einander nahebringen und das Verständnis für die gegenseitigen Belange fördern. Neben vielen Maßnahmen, die insbesondere auf deutscher Seite ergriffen wurden, um diesem Ziel zu dienen, ist die neue deutsche Geschichtsbetrachtung, welche mit dem Herkommen, soweit es die geschichtliche Wahrheit zu verdunkeln geeignet ist, bewußt brechen will, ein wertvoller Beitrag dafür. Die Verfasser wenden sich insbesondere gegen die von politischen Gegenwartsfragen und -interessen diktierte Geschichtsschreibung wie sie in der seit dem Jahre 1931 in Paris erscheinenden Schriftenreihe „Problèmes Politiques de la Pologne contemporaine" festzustellen ist. Die Verfasser erklären im Vorwort: „Wir werden sagen, daß wir die Dinge vielfach anders sehen, als es in jenen Schriften geschieht, aber wir werden hier nicht von dem Gegensatze der beiden Völker ausgehen, auch nicht von ihren Zukunftsmöglichkeiten, sondern von der Tatsache, daß beide Völker seit über tausend Jahren in engster Raumgemeinschaft und deshalb in besonders nahen politischen und kulturellen Beziehungen gestanden haben." Vorliegendes Werk behandelt Vorgeschichte und Mittelalter, das geistige Leben, die Stellung der deutschen Ostmark zu ihren Nachbarländern und die Neuzeit. Die Mitarbeiter sind namhafte Universitätsprofessoren. Das Werk verdient auf deutscher und polnischer Seite allergrößte Beachtung. Dr. Sornik.

Unsere Heimat. Heft 2 und 3. Posen: Historische Gesellschaft 1938. In der neuen volkstümlichen, von Dr. Kurt Lück und Dr. Alfred Lattermann herausgegebenen Schriftenreihe zur Förderung der deutschen Heimatbildung und Familienüberlieferung in Polen, die durch Kurt Lücks Geschichte des Deutschtums in Chodzież-Kolmar und Umgebung eingeleitet worden war, sind, wiederum im gleichen handlichen Kleinformat und versehen mit je einer Uebersichtskarte und etlichen Abbildungen im Text, zwei neue Hefte erschienen. In Heft 2 stellt Max Grossert die „Geschichte des Deutschtums in Jastrzębowo-Rosenau und Umgebung", also einer deutschen Sprachinsel im Posenschen Kreise Mogilno, dar, und in Heft 3 entsprechend Karl Otto die für Czarnków-Czarnikau und Umgebung, also eine Gegend im Anschluß an die Grenzmark. Kennzeichnend für die Reihe ist, daß jedesmal zahlreiche Familiennamen aus verschiedenen Zeiten genannt werden und für die Gegend zugeschnittene Ratschläge die Sippenforschung daselbst erleichtern, während Schrifttumshinweise auch ein tieferes Eindringen ermöglichen.

---

fangen, die schöne Haut einer riesigen Pykon zu präparieren und einem Leoparden aufzulauern, der uns gleich in der ersten Nacht besucht und ein unserer Hühner gestohlen hatte. Allabendlich hörten wir einen alten Tiger mit lautem Gebrüll seine nächtlichen Raubzüge antreten. Eines Morgens fanden wir seine gewaltigen Fährten in der Nähe unseres Lagers und 200 Schritte davon entfernt einen von ihm gerissenen Büffel. Als meine Frau und ich ihm in der folgenden Nacht auf einem Baume in der Nähe des Luders auflauerten, in der Hoffnung, er würde wiederkehren, um seine Beute zu verspeisen, hörten wir nur sein mißtrauisches „U-o!", mit dem er uns vorsichtig im dichten Dschungel umkreiste. Weniger gewitzigt aber schien unser alter Freund, der Leopard zu sein, der knapp vor Morgengrauen sein grausiges Mahl am toten Büffel begann und den ich, ihn erst für den Tiger haltend, zur Strecke brachte.

Und unsere Zwerge? Eines Morgens stand einer vor uns, das Blasrohr geschultert, den Baumbusköcher mit den Pfeilen an der Seite und reichte uns mit scheuem Blick eine tote Bambusratte. Hinter ihm standen im Gebüsch drei seiner Gefährten, kleine sehnige Gestalten mit welligem Kraushaar, breiten tiefgesattelten Nasen, vorgeschobenen dicken Lippen und betrachteten uns aufmerksam. Wir hätten sie umarmen mögen vor Freude, daß sie gekommen waren! Wir gaben für die Ratte 4 Bambusblätter voll Reis — ein fürstliches Entgelt — und plauderten mit Hilfe unseres Dolmetschers über diese und jene Tiere des Waldes, die wir gerne noch erwerben wollten. Es lag uns in Wirklichkeit wenig an diesen Tieren, wir hatten aber richtig geraten, wenn wir hofften, auf diese Weise am raschesten die Scheu der Zwerge zu bannen. Sie kamen bald jeden Tag und brachten Eulen, Spechte und viele bunte Sänger, und freuten sich sichtlich über meine Kenntnis der Lebensgewohnheiten der ihnen vertrauten Tiere. Auch schmeichelte sie unsere deutlich zur Schau getragene Bewunderung ihrer jagdlichen Geschicklichkeit. Wie schon oft im Verkehr mit scheuen Primitiven, machte ich auch diesmal die Erfahrung, daß durch das Hervorheben gemeinsamer Interessen viel rascher das Vertrauen gewonnen wird, als etwa durch Geschenke, die oft nur das Mißtrauen verstärken. Was will der Mann von mir? So denkt der Primitive, der zwar die Gaben freudig entgegen nimmt, solange aber zurückhaltend bleibt, bis er sich darüber klar ist, was der andere dafür fordert. Daß diese Gegenleistung aber nur im „Kennenlernen dürfen" besteht, das mag er lange nicht glauben.

So sprachen wir einstweilen nur von den Tieren des Waldes und ich hütete mich wohl den Wunsch zu äußern, ihr Lager aufzusuchen oder sie zu fotografieren.

Einige Tage später kam Lom uns besuchen, ein Semang mit intelligenten Gesichtszügen, der, wie sich später herausstellte, die Horde führte. Ich gab ihm eine Salbe für seine ringwurmbehafteten Beine. Freudig berichtete er am folgenden Morgen, daß das brennende Jucken aufgehört habe und bat mich, auch sein Kind zu heilen, das schwer erkrankt sei. „Bring Dein Kind zu mir, ich werde es gesund machen," versicherte ich und öffnete vor seinen Augen meine Medizinkiste, die entschieden einen vielversprechenden Eindruck machte. Er sagte: „E—la kann nicht gehen, sie ist zu schwach. Du mußt zu ihr kommen, wenn Du sie gesund machen willst. Komme aber allein, weil wir nicht gerne Fremde in unserem Lager sehen." Nachdem ich auch für meine Frau und unseren Dolmetsch die Erlaubnis, das Lager der Zwerge besuchen zu dürfen erwirkt hatte, sagte ich zu. Mehr konnten wir uns garnicht wünschen: nicht als Eindringlinge, sondern als gebetene Gäste betrachtet zu werden!

Lom und seine beiden jüngeren Brüder holten uns am nächsten Morgen ab. Fürsorglich geleitete er uns durch reißende Bäche, an einsamen kleinen Hütten vorbei, bis zum Fuße eines dicht bewaldeten Berges. Steil führte ein schmaler, kaum kenntlicher, Pfad hinauf über Wurzeln, tiefe Wasserrinnen, Schluchten und dorniges Gestrüpp, immer tiefer in das feuchte Dunkel des Urwaldes hinein. Kiet, der eine der Burschen, dessen Augen immer lebhaft nach allen Seiten und in die Baumwipfel spähten, legte plötzlich sein langes Blasrohr an den Mund, ein Zischen — und schon lag ein Eichhörnchen am Boden. Er lachte und stieß ein lautes „O—äh!" in die lautlose Stille hinein. Ein Ruf antwortete von oben. Man erwartete uns. Keuchend folg-

Die deutschen Ansiedlungen in Westpreußen und Posen in den ersten zwölf Jahren der polnischen Herrschaft. Von Friedrich Heidelck. Breslau: Priebatsch 1934. Der seinerzeitige Leiter der Zentralgeschäftsstelle der deutschen Abgeordneten und Senatoren in Bromberg, Studienrat Heidelck, stellte sich in der Schrift die Aufgabe, den Umfang und die Ursachen des Rückganges der ehemals deutschen Ansiedlungen in den jetzt polnischen Gebieten Pommerellen und Posen darzustellen. Von polnischer Seite wird immer wieder behauptet, die Massenabwanderung der Deutschen (durchschnittlich 70 Prozent, das sind ungefähr 760 000) sei aus ganz natürlichen Gründen erfolgt, da sie durch die preußische Ansiedlungskommission auf künstliche Weise angesiedelt wurden. Nun wird von Heidelck aber nachgewiesen, daß gerade die Ansiedler dem rigorosen Vorgehen nach der neuen Grenzziehung besser standgehalten haben, als die übrige deutsche ländliche Bevölkerung in dem besagten Gebiet. Heidelck veröffentlicht auch die Ergebnisse zweier privater Volkszählungen 1926 und 1932, die sehr aufschlußreich sind. Das Büchlein ist eine gute Ergänzung zu Rauschning: Die Entdeutschung Westpreußens und Posens, Berlin 1930.

Geschichte der Landeskultur in Westpreußen und im Netzedistrikt bis zum Ausgang der polnischen Zeit. Von Friedrich Mager. Berlin: Volk und Reich. 1936. „Eine Kulturlandschaft ist gewissermaßen als das Gesicht des dazu gehörigen Volkes und Staates bezw. als der sichtbare Ausdruck des größeren oder geringeren Kulturwillens des betreffenden Volkes und Staates zu werten". In diesem Sinne will er Westpreußen behandeln. Er verkennt jedoch völlig den Unterschied einer Einwirkung des Volkes oder des Staates auf eine Landschaft. Er glaubt, den Gegensatz deutsch-polnisch zu behandeln, behandelt aber nur den Gegensatz organisierter, auf die Wirtschaft ausgerichteter Staat (= Deutscher Orden und nach 1772 Kgr. Preußen) und wenig organisiertes, politisches, antiwirtschaftliches Staatswesen (Adelsrepublik Polen). Die Arbeit ist wertvoll durch Beschreibung der Mißwirtschaft des 18. Jh. in Polnisch-Preußen, des Kulturverfalls in Dorf und Stadt, Wald und Feld. Doch ist es sehr gewagt mit dem Verfasser diesen Zustand des ausgehenden 18. Jh. auch für das 17. und noch früher anzunehmen. In Wirklichkeit wissen wir über den Zustand der Landeskultur Westpreußens im 16./17. Jh. so gut wie nichts. Darüber sollten auf Aktenstudien beruhende Darstellungen verfaßt werden anstatt dauernd dieselben Urkunden für das 14./15. Jh. einerseits („helles Licht"), für das 18. Jh. andrerseits („tiefe Nacht") abzuschreiben. W. Maas.

Ein englischer Gesandtschaftsbericht über den polnischen Staat zu Ende des XVI. Jh. Von Siegfried Mews. Leipzig, Hirzel, 1936. 1598 weilte Sir George Carew als englischer Gesandter in Polen. Er erstattete seiner Königin einen 224 Folioseiten langen Bericht, der jetzt im Britischen Museum ist. Daraus hat S. Mews hier einen deutschen Auszug gegeben. Die Schrift hat drei Teile: I. Landeskundliche Darstellung des polnisch-lithauischen Staates. II. Innerstaatliche Verhältnisse. III. Polens Beziehungen zum Ausland. Sir George war ein über Polen erstaunlich gut unterrichteter Kopf und seine Ausführungen sind noch heute recht lesenswert. Manchmal erweist er sich als Prophet. W. Maas.

Brest-Litowsk. Beginn und Folgen des bolschewistischen Weltbetrugs. Von Theodor Kröger. Berlin: Ullstein 1937. Seit jenem ersten Auftakt vor 20 Jahren in Brest-Litowsk verfolgen die Bolschewisten, die im November 1917 die Macht in Rußland an sich rissen, immer wieder die gleiche Tendenz, verlangen für ihre politischen Ideen und Aussprüche, das Vertrauen aller Regierungen und Völker. In Wahrheit waren sie vom ersten Augenblick an nicht nur die Betrüger des russischen Volkes, sondern die Betrüger der ganzen Welt. Kröger, den der Bolschewismus zum Krüppel gemacht hat, schildert die damaligen Ereignisse in fesselnder Weise. Seiner Arbeit liegen nicht nur wissenschaftliche und politische Werke zugrunde, sondern auch einmalige Berichte von Augenzeugen und Teilnehmern der Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen. Dem Buch ist weiteste Verbreitung zu wünschen, denn der Bolschewismus ist unser größter Feind, über den man Bescheid wissen muß.

Brest-Litowsk. Verhandlungen und Friedensverträge im Osten 1917 bis 1918. Von Volkwart John. Stuttgart: Kohlhammer 1937. Bringt Kröger die Brester Ereignisse mehr in unterhaltender Art, so liefert John eine wissenschaftliche Darstellung des Friedensschlusses mit Rußland. Er hat eine kritische Sichtung des vorhandenen Materials vorgenommen, um einen möglichst historisch einwandfreien Beitrag zur Geschichte des Weltkriegs zu bieten. Die beiden Bücher ergänzen einander vorzüglich.

Johannas Wanderung. Roman von Eva Szelburg-Zarembina. Aus dem Polnischen übersetzt von Heinrich Koitz. Berlin. Universitas 1937. Der Roman schildert den Lebensweg eines jungen Mädchens vom Kind zur Mutter. Der erste Teil des Buches, Johannas Kindheit, ist voll dramatischer und düsterer Akzente: eine Mühle wird angezündet, und die Polizei interessiert sich für den unheimlich-plötzlichen Tod des dritten Mannes von Johannas Stiefmutter. Der ganze Aberglaube östlicher Menschen schwingt in diesen Kapiteln mit, und als die Not in das Haus an der Mühle einzieht, muß Johanna die Heimat verlassen, um zu dem kinderlosen Oheim zu ziehen. Ihre Tante verfällt dem Tiefsinn, und die Magd Maryna regiert mit ihrem Kind das Haus. Aufs neue ist Johanna überflüssig. Man hat ihr zur Heirat einen alten Gärtner zugedacht, doch sie flieht und nimmt eine Stelle als Dienstmagd an. Und dann lernt sie Kay kennen; es kommt eine Zeit stiller und zarter Liebe. Johannas Kind kommt zur Welt, — und der Lebensweg der jungen Mutter hat sich zum erstenmal gerundet. Nicht jeder deutsche Leser wird dem Buch einen vollen Reiz abgewinnen können.

---

ten wir unseren behenden Führern bergan und befanden uns plötzlich im Lager der Zwerge, das auf halber Höhe des Berges lag.

Viel Raum hatte sich die Horde nicht geschaffen. Auf einer engen Lichtung standen flüchtig errichtete Windschirme in 2 Reihen gegenüber. Eine kleine schiefe blätterbedeckte Wand, darunter einige auf niederen Gabelpfosten ruhende Baumbusstangen als Ruhestätte, so haust der Semang seit Jahrtausenden in seinem Wald, nicht viel anders als das Tier in seinem Lager, ebenso preisgegeben der Härte der Natur, ebenso vertrauend auf ihren mütterlichen Schutz.

Unsere Aufmerksamkeit galt zuerst Lom's kleiner Tochter, die zum Skelett abgemagert, schwer atmend und hustend in einem braunen Fetzen eingehüllt, neben einer rauchenden Feuerstelle lag. Eine alte Frau hielt ein anderes nacktes wimmerndes Menschlein im Arm, Loms zweites Kind, dessen Rücken mit großen eitrigen Wunden bedeckt war. Die Mutter der beiden Kinder, war an den Bissen eines tollen Hundes eines schrecklichen Todes gestorben. Der Vater pflegte die Kleinen nun mit rührender Liebe und Sorgfalt. Mit großen traurigen Augen liebkoste er den Knaben, deckte die Fiebernde zu und folgte dankbar meinen Anordnungen. Immer wieder drückten seine dunklen runzeligen Urwaldhände mit den schwarzen gekrümmten Nägeln den Verband sorgfältig an den zarten Rücken des Knaben, den er, solange wir im Lager waren, nicht aus seinen Armen ließ.

Von nun an verging kein Tag, den wir nicht bei den Zwergen verbrachten. Verspäteten wir uns etwa eines Morgens, so waren unsere Freunde schon da, um uns abzuholen. Längst war der scheue Blick aus ihren Augen verschwunden und auch Ikon, die einzige junge Frau, die noch am ersten Tage mit ihrem prächtigen Säugling vor uns davongelaufen war, lachte uns nun aus ihren beisammenstehenden großen Augen freundlich entgegen wenn wir ins Lager kamen.

Mit strahlender Freude zeigte uns Lom seine beiden Kinder, als sie wieder gesund herumliefen. In den kindlichen Zügen des Mannes lag ein reiner durch nichts getrübter Ausdruck eines Gefühls, das wir alle kennen, das sich aber bei uns zivilisierten Menschen, von Hemmungen, Selbstbeherrschung und Rücksichten oft getrübt, niemals so offen widerspiegelt.

Eines Tages besuchte uns der Gouverneur von Patalung. Da er zufällig einige Semang, die er noch nie gesehen hatte, bei uns antraf, zückte er sofort seinen kleinen Photoapparat. Doch die Zwerge wehrten heftig ab, versicherten daß sie sterben würden, wenn er sie mit dem Ding verzauberte und liefen davon.

Als meine Frau und ich am nächsten Morgen die Semang besuchten und die 16 köpfige Horde vergnügt dabei war, einen Affen zu braten und zu verspeisen, sagte ich zu ihnen: „Ich möchte meinem Volk zeigen, wie ihr lebt und was ihr macht. Nun weiß ich wohl, daß ihr krank werdet und sterben müßt, wenn ich euch so ohne weiteres fotografiere. Ich gebe euch aber eine Medizin gegen diesen Zauber und ihr habt gesehen, daß meine Medizinen wirksam sind. Wenn ihr mir dann erlaubt, euch und alles was ihr tut zu fotografieren, wann und wo ich will, dann sollt ihr einen großen Sack voll Reis von mir bekommen." Sie berieten umständlich miteinander und willigten schließlich ein. Jeder schluckte mit gläubiger Miene vor mir eine Pille Speisesoda hinunter und betrachtete es von nun an als Ehrensache, die Gegenleistung für den Reis auch zu erbringen. Der Aelteste der Horde meldete sich sogar freiwillig, als ich vergaß von ihm anthropologische Aufnahmen zu machen.

Wir durften zusehen, wie sie ihre kunstvollen Blasrohre herstellten, Gift für die zierlichen Pfeile bereiteten, Wurzeln sammelten, Tiere des Waldes jagten, blumen- und blättergeschmückt und bemalt wilde Tänze aufführten, wie sie ihre Lager verlegten und weiterwanderten. Wir hörten von der Traumseele, von den gefürchteten Seelen der Toten, die ihre Anverwandten holen kommen, vom bösen Dämon, der in Tigergestalt die Menschen bedroht, von hilfreichen Geistern wie den Hornraben, von Opfern an den Donnergeist, von lichten blumigen Elfenwesen und von den einfachen Gesetzen, die das stille zufriedene Dasein der Waldzwerge regeln.

Als wir Abschied nehmen mußten zogen sie tiefer in den Urwald hinein. Sie wollten sich vor den Siamesen, denen durch unsere häufigen Besuche ihr Aufenthalt bekannt geworden war, weiterhin verborgen halten.

Die weißen Brüder. Von Michał Choromański. Deutsch von Heinrich Koitz. Breslau: Korn 1935. Den ersten Roman Choromańskis Eifersucht und Medizin haben wir infolge seiner Verstiegenheit ablehnen müssen. In dem vorliegenden Buch wird das tragische Ende eines polnischen Spionageoffiziers geschildert, der in einem Schneesturm in den endlosen Ebenen Südrußlands umkommt. Im gleichen Schlitten mit ihm fährt der auf seine Spur gekommene jüdische Tschekist. Choromański gestaltet mit psychologischer Tiefe die Kämpfe, die sich in den Seelen der dem Wüten des Schneesturms ausgelieferten Menschen abspielen.

Amtliche Sammlung der Stellungnahmen des Präsidenten der Gemischten Kommission für Oberschlesien auf dem Gebiete des Minderheitenrechtes auf Grund der Vorschriften des III. Teiles des deutsch-polnischen Genfer Abkommens vom 15. Mai 1922 in der Zeit vom 15. Juni 1922 bis 15. Juli 1937. 2 Bände. Berlin: Gruyter 1937. Die Sammlung von 127 Stellungnahmen des Präsidenten der Gemischten Kommission, Calonder, hat historischen Wert. Die ersten 82 Stellungnahmen wurden bereits im Jahre 1930 durch Warderholt in seinem Werke „Das Minderheitenrecht in Oberschlesien" veröffentlicht. Von den in der Zeit von Juni 1922 bis Juni 1929 eingebrachten Anträgen waren 63 von der deutschen Minderheit in Polnisch-Oberschlesien und nur 19 Beschwerden von Polen aus Deutsch-Oberschlesien (davon wurden 11 abgelehnt). Die deutschen Beschwerden betrafen zumeist gesamtdeutsche Interessen (Schulfrage), die polnischen mehr private Fälle. Calonder traf klare, auf lebendigem Rechtsgefühl aufbauende Entscheidungen. Die beiden Bände sind äußerst interessant zu lesen, auch für den, der die Zeit nicht unmittelbar erlebt hat. Nebenbei bemerkt, wurde das Werk in der polnische Druckerei „Dziedzictwa" in Teschen gedruckt; es bringt auf der linken Seite den polnischen und auf der rechten Seite den deutschen Text.

Schlesisches Jahrbuch für deutsche Kulturarbeit im gesamtschlesischen Raume. 10. Jahrgang. Breslau: Korn 1938. Das vom Arbeitskreis für gesamtschlesische Stammeskultur herausgegebene Jahrbuch bringt diesmal einen Rück- und Ausblick über die „Schlesische Stammeskulturarbeit" aus der Feder von Prof. Erich Gierach. Es ist ein Rechenschaftsbericht über eine zehnjährige fruchtbare Arbeit, die sich insbesondere auf der deutschen und tschechischen Seite von Schlesien abwickelte. Weitere Aufsätze behandeln „Die Ausstrahlung schlesischen Rechtes", den „Aufbau der heimatkundlichen Arbeit in Oberschlesien" usw. Ein „Deutsche Kulturarbeit in Ostoberschlesien" betitelter Aufsatz von Dr. Birke enttäuscht insofern, als unter diesem Titel lediglich eine Würdigung der — natürlich sehr wertvollen — „Deutschen Monatshefte in Polen" erfolgt. Diese Arbeit ist nur ein kleiner Teil deutscher Kulturarbeit in Ostoberschlesien und beschränkt sich auch gar nicht auf dieses Gebiet.

Wir Schlesier! Von Alfred Pudelko. Berlin: Runge 1937. Kreisschulrat Pudelko vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin, der den deutschen Lehrern in Ostoberschlesien von einer pädagogischen Tagung in Kattowitz her persönlich bekannt ist, gibt uns mit vorliegendem Buche die erste Wesenskunde des Schlesiers. Sie weist in einer großen Gesamtschau aus Geschichte, Rassenkunde, Siedlungsgeschichte, Wirtschaft, Politik und Kultur die Grundzüge schlesischen Wesens — unabhängig der politischen Staatsgrenzen — auf. Hervorzuheben ist eine für das schlesische Grenzlandbewußtsein besonders fruchtbare geopolitische Betrachtungsweise, die das Schicksal Schlesiens deutlich macht. In dem Buch findet der Schlesier die lebendige Schilderung seiner Vergangenheit, des Werdens seines Stammestums, der Großtaten seiner Vorfahren. Er findet das Zeugnis seines männlichen Grenzkampfes und erkennt die Aufgaben, die ihm für die Zukunft gewiesen sind. Das Buch ist mit hübschen Holzschnitten und zahlreichen Karten ausgestattet.

Der ewige Kumpel. Schicksalsroman einer Bergmannsgemeinschaft. Von Hans Kappler. Görlitz: Dr. Bokämper o. J. In dem Roman wird das Leben und Schicksal schlesischer Bergmannsfamilien des Waldenburger Berglandes geschildert. Bis zum Jahre 1933 sind diese Familien vielfach gewinnsüchtigen Grubenbesitzern ausgeliefert gewesen. Der ruhig werkende Bergmann sieht sich dem klassenkämpferischen Hetzer gegenüber. Später wird eine Betriebsgemeinschaft geschaffen, wie sie vor 1933 nur da vorhanden war, wo der Bergherr mit seinen Knappen durch dick und dünn ging, ehe die Kräfte der marxistischen Gewerkschaften das gegenseitige Vertrauen zerstörten. Das Buch ist ein Hohes Lied auf den Bergmann.

Der Weg der Sudetendeutschen. Ein Volksbuch. Von Alfred Schmidtmayer. Karlsbad-Drahowitz: Kraft 1938. In dem vorliegenden Buch, das als eine Ergänzung zu dem ersten Werk Schmidtmayers „Geschichte der Sudetendeutschen" angesehen werden kann, wird die Entwicklung des Sudetendeutschtums geschildert. Der Verfasser, der leider vor Drucklegung des Buches starb, zeigt, durch welche Wirrnisse der Weg führte, wie schwierig er war und wie es schließlich soweit kam, daß sich das Sudetendeutschtum nach der Auflösung der völkischen Parteien geradezu in einem Chaos befand, bis es Konrad Henlein im Jahre 1933 gelang, die überwiegende Mehrheit der Sudetendeutschen in den Reihen der Sudetendeutschen Partei zu vereinigen. Schmidtmayer bietet eine lebendige Darstellung des Stoffes, die gefangen nimmt. Wer den Kampf des Sudetendeutschtums verstehen will, muß dieses Buch lesen.

Volk im Schatten. Tagebuchblätter eines Sudetendeutschen. Von Bruno Hübler. Berlin, Brunnen-Verlag 1937. Das Buch schildert in packender Weise die Erlebnisse eines Deutschen im tschechoslowakischen Heer, welcher der Willkür und dem Haß der Soldateska ausgesetzt ist und um der Marter zu entfliehen, ins Reich will, aber auf der Flucht erschossen wird. Dieses Drama wird erst recht verständlich durch das Wissen um den viele Jahrhunderte währenden deutsch-tschechischen Konflikt. Der Verfasser, selbst Sudetendeutscher, kennt sich aus in der Geschichte dieses Kampfes und seinen politischen, militärischen und volkskundlichen Beziehungen, wie sie sich heute ergeben. Er versteht es abzuwägen und die Möglichkeiten zu seiner Beendigung festzustellen. Hübler sagt auf Seite 162: „Wir Sudetendeutsche haben viele Feinde in der Welt. Unser größter Feind aber ist die reichsdeutsche Gedankenlosigkeit und Unwissenheit!" Mit diesem Buch soll das weiteste Interesse auf die sudetendeutsche Frage gelenkt werden.

Oesterreichs deutsche Leistung. Eine Kulturgeschichte des südostdeutschen Lebensraumes. 2. neu durchges. u. erw. Aufl. Von Erwin Stranik. Wien: Luser o. J.

Deutsche Dichtung in Oesterreich. Eine Literaturgeschichte der Gegenwart. 2. ergänzte u. erw. Aufl. Von Adalbert Schmidt. Wien: Luser o. J. Diese beiden Bücher sind durch die Ereignisse in Oesterreich besonders aktuell geworden. Es ist wichtig, daß man den deutschen Oesterreicher nicht nur als „Kamerad Schnürschuh" kennt, sondern ihn in seinem tieferen Wesen erfaßt und ihn als Bruder schätzt. Die alte Ostmark hat eine reich bewegte Geschichte hinter sich, aber sie ist eine deutsche Geschichte gewesen. Das inzwischen gestürzte Regime hat so viel vom „österreichischen Menschen" gesprochen und ihm Aufgaben zuweisen wollen, die außerhalb der gesamtdeutschen Notwendigkeit lagen. Stranik's Buch ist eine Kulturgeschichte, welche mit der Landschaft und ihren Menschentypen beginnt, die politische Entwicklungsgeschichte kurz zusammenfaßt, um dann breiter in eine liebevolle und kenntnisreiche Darstellung der österreichischen Kulturleistungen vom Mittelalter bis in die neueste Zeit, von der Architektur und der Dichtung bis zur Medizin, Technik und Naturforschung auszuströmen. Das Werk ist ein deutscher Wegweiser in Oesterreichs deutsche Zukunft. Es ist aus dem Geiste heraus geschrieben, der heute so große Triumphe feiert. Auch das zweite Werk von Schmidt, das das österreichische Literaturschaffen seit der Jahrhundertwende bis zur Gegenwart betrachtet, wird nach der politischen Neuordnung in Oesterreich ruhig bestehen können. In dem Buch wird eine reinliche Scheidung zwischen echt und unecht, zwischen heimisch und fremd, zwischen österreichisch und jüdisch von einem mit der nötigen Sachkenntnis und dem rechten Feingefühl begabten Oesterreicher vollzogen. In die Betrachtung sind auch die anderen deutschsprachigen Gebiete der ehemaligen Monarchie einbezogen, weil sich auch nach dem Zusammenbruch vielfach Fäden kultureller Art zu den Deutschen in den Nachfolgestaaten spannen. — Beide Bücher des echt deutschen Ekart-Verlages Adolf Luser sind gerade jetzt ein empfehlenswerter Lesestoff.

Ostdeutschland und Osteuropa. Ein Hilfsbuch zur Behandlung deutscher Ostfragen aus Geschichte und Gegenwart. Von Dr. Gustav Simoleit. Osterwieck/Harz: Zickfeldt 1937. Simoleit bietet eine kurze, treffliche Zusammenfassung alles dessen, was bei der Betrachtung deutscher Ostfragen wichtig ist. Im Mittelpunkt steht das deutsche Volk als Ganzes. Besonders eingehend werden dargestellt: die germanisch-deutsche Vergangenheit in der Vor- und Frühgeschichte Ostdeutschlands, die nordischen Rassen und Völkerstämme in Osteuropa, die friedliche Arbeit deutschen Volkstums und deutscher Kultur im Osten, die gegenwärtige Lage der ostdeutschen Grenzgebiete, das neue Staatenbild Osteuropas und die heutige Lage der deutschen Volksgruppe jenseits der deutschen Ostgrenzen. Die Lage des Deutschtums in Polen wird entsprechend eingehend behandelt. Eine gute Zusammenfassung, alle deutschen Ostfragen betreffend.

Rufe über Grenzen. Antlitz und Lebensraum der Grenz- und Auslanddeutschen in ihrer Dichtung. Hrsg. von Dr. Heinz Kindermann. Berlin: Junge Generation 1938. Es ist keine Geschichte der auslanddeutschen Literatur unter Wertung auf das Bleibende hin, sondern ein Querschnitt durch das literarische Schaffen deutscher Volksgenossen in der ganzen Welt, deren schöpferische Kräfte ganz besonders dem Thema Volk und Heimat gewidmet sind. Nicht auf die letzte Kunstform dieser Dichtungen kommt es an, sondern auf den warmen Pulsschlag der dem dichterischen Niederschlag volksdeutschen Lebens eigen ist. Das Werk ist nach einzelnen auslanddeutschen Gebieten

geordnet und bietet zuerst eine kurze Charakterisierung der entsprechenden Volksgruppe. Dann folgen reichliche Proben aus Lyrik, Prosa und Drama. Dem dichtenden Deutschtum in Polen sind allein 65 Seiten gewidmet. Mit Proben sind vertreten: Hans Kyser, Franz Lüdtke, Theodor Zöckler, Julian Will, Erhard Wittek, Friedrich Hans Kriebel, Clemens Rößler, Johann Basler, Brunhild Lüttmann, Hermann Textor, Franz Wilhelm Meßlin, Herybert Menzel, Sigismund Banek, Artur Utta, Edith Gellert, Johannes Vellhorn, Anton August Nasf, Friedrich Roch, Gustav Prill, Carl Hoinkes, Karl Herma, Adolf Boides und Herbert Gorgon. Der vom Deutschen Kulturbund veranstaltete literarische Wettbewerb, dem auch Prof. Kindermann als Schiedsrichter angehört, wird vielleicht weitere literarische Kräfte ans Tageslicht bringen. Dem vorliegenden Buch wünschen wir die weiteste Verbreitung.

Vom Gefüge des Volkes. Aufriß einer deutschen Volkssoziologie auf volkskundlicher Grundlage. Von Dr. Dr. Ernst Lehmann. Reichenberg: Kraus o. J. Wenn Josef Nadler in seinem „Stammhaften Gefüge des deutschen Volkes" deutsche Volksart im Spiegel der stammlichen Mannigfaltigkeit sieht und auf diesem Wege zu einer gültigen Wesensschau vordringt, geht Lehmann den Weg der täglichen Lebenserfahrung im Umkreis seines heimatlichen Sudetendeutschtums und kommt dabei auch zu Ergebnissen, die, wenn auch aus dem sudetendeutschen Lebenskreis hervorgewachsen, weithin gemeindeutsch gültig sind. Er untersucht die zeitbedingten Gefüge der Abstammung und der Lebensalter neben den raumbedingten der Heimat, der Nachbarschaft, der Gemeinde, des Schlages und Stammes, und schließlich betrachtet er die ständigen Gefüge des Landvolks, des Stadtbürgertums und der Arbeiterschaft. In den letzten beiden Untergruppen — Bürger und Arbeiter — kreuzt sich der ständige Gliederungsgedanke mit dem sozialen. Das Wegweisende und Neue dieses schönen Beitrags zur deutschen Volksforschung liegt in der eigenartigen Sicht und vielfältigen Aufgabenstellung, die sich aus diesem Durchgliederungsversuch ergeben.
M. Durach.

Das Erwachen des Nationalbewußtseins im deutsch-slavischen Grenzraum. Von Erich Maschke. Leipzig: Hinrichs 1933. Die Arbeit sucht die Entwicklung des Nationalbewußtseins von Deutschen und Slaven in den ersten Jahrhunderten ihrer Auseinandersetzung miteinander darzustellen. Sie fragt nach den subjektiven Bewußtseinsvorgängen, die aus der feindseligen Abgrenzung gegen das fremde Volk und der Verallgemeinerung der gemeinsamen Merkmale und Erfahrungen zur Erkenntnis des eigenen Volksganzen führten. Dabei mußte im Deutschen Osten zunächst ein anderer, universaler Gegensatz durchbrochen werden: der zwischen Heidentum und Christentum. Dann aber entfaltet sich das volkliche Selbstbewußtsein der Slaven, besonders auf rechtlichem und kirchlichem Gebiet, zu rigoroser Subjektivität, während für die Deutschen immer ein objektiveres Ordnungs- und Reichsbewußtsein maßgeblich bleibt.

Der Deutsche im Osten. Monatsschrift für Kultur, Politik und Unterhaltung. Danzig: Der Danziger Vorposten. Im März erschien das erste Heft einer neuen Zeitschrift, die vom Hauptschriftleiter des „Danziger Vorposten", Wilhelm Zarske, unter Mitwirkung von Hans R. Wiese-Breslau, früher Bromberg, herausgegeben wird. Schriftleiter ist Dr. Karl Hans Fuchs. Das vorliegende Heft bringt zunächst einführende Worte der Schriftleitung. Die Aufsätze sind den deutschen Verhältnissen in Polen, der Tschechoslowakei, dem Memelgebiet und dem deutschen Grenzland gewidmet. Zahlreiche Bilder und ein abwechslungsreich ausgewählter unterhaltender Teil ergänzen das 100 Seiten starke 1. Heft. Wir begrüßen die neue Zeitschrift, fürchten jedoch, daß infolge des Preises (13 Gulden pro Jahr) die Verbreitung in Polen nur sehr beschränkt sein wird. Wäre es nicht zweckmäßiger gewesen, die „Ostdeutschen Monatshefte" von Carl Lange entsprechend um- und auszubauen?

Deutschland in Paris. Ein Bildbuch von Heinrich Hoffmann. München: Bruckmann 1937. Der Deutsche Pavillon auf der Pariser Weltausstellung hat einen gewaltigen Eindruck gemacht und wohl die meisten Besucher angezogen. Hier war keine künstlich und demagogisch aufgezogene Propaganda zu verspüren, sondern nur echte, aufbauende Arbeitsfreude in den verschiedensten Ausstellungsgegenständen zu sehen. Das mit deutscher, französischer, englischer und italienischer Beschriftung erschienene Bildbuch gibt Ausschnitte der hervorragenden Leistungen, die der Deutsche Pavillon bot. Kunst und Technik standen im Vordergrund. Das spiegeln auch die Bilder wider, die uns der bekannte Photograph Hoffmann hier vorlegt.

Deutsche Bauern in Ungarn. Von Erna Piffel. Mit einführenden Beiträgen von Prof. Dr. Arthur Haberlandt und Dr. Ernst Rieger. Berlin: Grenze und Ausland 1938. Die Wiener Malerin Erna Piffel hat in wiederholten Studienreisen die deutschen Siedlungen in Ungarn besucht und in einer Fülle von Zeichnungen und Aquarellen die lebendigen Volkstrachten dieser Dörfer aufgenommen. Sie hat aber auch mit unendlicher Liebe und Sorgfalt aufgezeichnet, was ihr an Namen und Sprüchen, an Kinderreimen und Liedern, an Sagen und Schwänken begegnete. Piffel hat uns ein Buch geschenkt, das unser volkskundliches Schrifttum wesentlich bereichert. Es atmet soviel unmittelbares Erleben, zeugt von soviel Geben und Nehmen, daß man in den Bann dieser Arbeit gezogen wird. Das Buch ist ein lieber Gruß unserer deutschen Brüder in Ungarn.

Auslanddeutschtum und evangelische Kirche. Jahrbuch 1937. München: Kaiser o. J. Das seit mehreren Jahren erscheinende und von D. Dr. Ernst Schubert herausgegebene Jahrbuch ist heute fast unentbehrlich geworden. Es bringt jeweils grundlegende Beiträge über das evangelische Auslanddeutschtum, das eine ganz nennenswerte Kraft darstellt. Das Jahrbuch 1937 bringt zunächst einen „Abriß einer volksdeutschen evangelischen Kirchengeschichte" aus der Feder des Herausgebers; darin spiegelt sich auch das heute zu Polen gehörige Gebiet in seiner kirchlichen Entwicklung wider. Der bekannte Volkstumsforscher von Loesch ist mit einem Beitrag über „Völkerverständigung und Begriffswelt" vertreten. Eine uns besonders angehende Arbeit von rund 50 Seiten bringt Hans Wahl, indem er evangelischem Staatskirchenrecht in Polen nachgeht. Er beschränkt sich aber auf die evangelisch-augsburgische Kirche (Warschau) und zeigt deren Entwicklung auf. Prof. Kindermann schreibt über „Volksdeutsche Dichtung" (hat mit evangelischer Kirche nichts zu tun). Von den weiteren Aufsätzen interessieren uns noch besonders ein etwa 15 Seiten umfassender Beitrag über „Die kirchliche Lage in Polen" und Statistiken der Unierten evangelischen Kirche in Polnisch-Oberschlesien von Dr. Paul Ullrich.

Evangelischer Glaube in der Welt von heute. Eine Einführung von Karl Eger. Leipzig: Hinrich 1937.. Das Buch gibt auf knappem Raum eine gediegene Einführung in das Wesen evangelischen Glaubens. Es will zur Festigung und Vertiefung den um Klarheit Ringenden dienen und anderseits die dem evangelischen Christentum fremd oder mißtrauisch Gegenüberstehenden zu nachdenklicher Auseinandersetzung aufrufen. Es bietet sich selbst als eine Laienlehre an, die geschichtliche Grundlegung und systematische Darstellung verbindet, gibt aber auch dem Lehrer und Pfarrer viel Stoff und Anregung für den Religionsunterricht wie für die Aussprache in den religiösen Fragen der Gegenwart. Besonders fruchtbar sind Luthers Erklärungen zu den 3 Glaubensartikeln behandelt, und für die Verankerung evangelischer Glaubenshaltung ausgewertet. Porwal.

Die Kirche und ihr Lied. Von Rudolf Alexander Schröder. Berlin: Eckart-Verl. 1937. Nicht aus ästhetischem Abseits, sondern aus der innerlichen Beteiligung an dem Ringen der evangelischen Kirche um ihre Erneuerung ergreift der Dichter in diesem Vortrage das Wort zu den wichtigsten Fragen des Kirchenliedes. Besonders eindrucksvoll ist die Deutung des christlichen Singens, die er aus dem 1. Korintherbrief ableitet. Die Schrift ist für alle, die an der Erneuerung des evangelischen Kirchenliedes beteiligt sind, insbesondere für Kirchenmusiker und Pfarrer, von Bedeutung.

Volkslied und Bildung. Sollen wir immer noch Volkslieder singen? Von Jörg Erb. Kassel: Bärenreiter-Verl. Dieser Aufsatz beantwortet eine jetzt oft gestellte Frage. So sehr wir auch das neue Lied pflegen sollen, dürfen nie die Grundfesten, die deutsches Wesen und deutschen Charakter darstellen, angetastet werden. Im echten Volkslied erkennen wir das Wesensbild unseres Volkes, das es zu erhalten gilt. Wir sollen daher Volkslieder nicht immer noch, sondern immer wieder singen.

Musik und Musikerziehung im Dienste der Volksgemeinschaft. Von Dr. Fritz Reusch. Osterwieck/Harz: Zickfeldt 1938. Reusch, Professor an der Hochschule für Lehrerbildung in Hirschberg schildert zunächst die einzelnen Formen, in denen sich Musik und Gemeinschaft bewähren, nämlich Mannschaftsgesang, Gemeinschaftssingen, Chorgesang, Hausmusik und volkstümliche Spielmusik. Er spricht ausführlich über Fest und Feier als Lebens- und Erziehungsform, geht den Beziehungen zwischen Lied und Volk nach und befaßt sich zuletzt mit der musikalischen Gestalt. Das Büchlein ist eine treffliche Zusammenfassung alles in diesem Zusammenhang Wichtigen.

Die Liederstunde des Volkes. Von Wilhelm Ehmann. Kassel: Bärenreiter-Verl. Der Aufsatz wirbt für die sog. Offene Singstunde, die die Menschen im gemeinsamen Musizieren zusammenführt, und so zur Gemeinschaftsbildung beitragen soll. Wesen und Aufgabe solchen „Volkssingens" wird aufgezeigt, auch für uns, die wir uns ganz besonders an der Kraft des Liedes erbauen müssen.

Herausgeber: Deutscher Kulturbund für Polnisch-Schlesien t. z., Katowice, ul. Dworcowa 11, Tel. 348-81, Postscheckkonto 306 960 (Hellmut Zipser). Schriftleitung und Verantwortung: Hellmut Zipser, Katowice. Druck und Verlag: Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp.-Akc., Katowice. Auslieferung für das Deutsche Reich: Volk und Reich Verlag, Berlin (Postscheckkonto Berlin 71 760). Jahresbezugspreis für Polen und Danzig 5 Zloty, für Deutschland 4 RM.

Mitteilungen

der Deutschen Turnerschaft in Polen.

Schriftleitung: Jakob Jung, Bielsko (Bielitz), ulica Stonerzno Nr. 2. — Verwaltung: Katowice, ul. Dworcowa 11

Merke.

Die gewaltsame Unterdrückung, die Entnationalisierung und Umnationalisierung in allen gemischten Staaten ist ein ungeheurer Energieverlust und eine Herabdrückung des moralischen Niveaus; auch die herrschende, die unterdrückende Nation schädigt sich dadurch, daß sie Gewalt übt und dadurch, daß sie keineswegs die besten Charaktere der unterdrückten Nation aufnimmt. T. G. Masaryk.

Der Weg zum volksdeutschen Reich.

Aus Anlaß der Eingliederung Oesterreichs in das Deutsche Reich sei den Dietwarten folgende geschichtliche Skizze zur Verarbeitung empfohlen.

Seit es ein Deutsches Reich gibt, besteht zwischen der Sehnsucht unseres Volkes nach einer wirklichen Einheit und der Tatsächlichkeit des staatlichen Lebens eine weite Kluft. Noch nie haben die Deutschen eine Staatsform gefunden, die alle Menschen ihres Blutes als ein Deutsches Reich umschloß. Seit mehr als einem Jahrtausend ist die Geschichte unseres Volkes erfüllt von dem Ringen nach Einheit, erfüllt aber auch von einem ewigen Mißlingen und einem ständigen neuen Anlauf. Die deutsche Geschichte ist keine Geschichte stolzer staatlicher Machtentwickelung, sie ist zu allen Zeiten im Grunde ein Aufbruch in die Zukunft gewesen, eine ewige große Sehnsucht, ein Suchen nach der Heimat.

Als der Habsburger Franz I. im Jahre 1806 die deutsche Kaiserwürde ablegt, da tritt die Einheitsidee aus dem Nebel unklarer, politischer Vorstellungen in das grelle Licht der Wirklichkeit. Es gibt kein Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation mehr. Zerstoben ist dies Spottgebilde, das zu schwach war, um auch nur den kleinsten Serenissimus in Schach zu halten. Der Marschtritt der französischen Regimenter reißt ein Volk aus seinen Träumen, zwingt es zur Tat. Ohne Macht keine Einheit. Langsam begreifen es die Deutschen. In Preußen zuerst nimmt die Idee vom Deutschen Reich jene Gestalt an, die als bewegende Macht bis auf unsere Tage dauert. Unter dem Druck der napoleonischen Herrschaft stehen die Sänger der deutschen Einheit auf, redet Fichte die deutsche Nation an, schreibt Jahn sein „Deutsches Volkstum", erwacht über die Dynastien hinweg der Gedanke vom Volksreich der Deutschen, von Großdeutschland.

Aber es ist zu früh, die Idee der Einheit, die die großen Führer jener Zeit, die auch die Turner und Sänger gedanklich vorweggenommen hatten, stößt nach den Freiheitskriegen beim Wiener Kongreß bereits auf die stärkeren staatlichen Kräfte, die in Metternich ihren klarsten Ausdruck finden. Die junge Idee verliert den Kampf, weil sie noch nicht zu Ende gedacht ist. Ihre Vorkämpfer wollen das Reich und haben doch keine staatliche und militärische Macht, um es zu schaffen und zu erhalten. Die Fürsten dagegen besitzen die beiden, ohne aber einen Hauch deutschen Geistes zu spüren. So müssen jene Jahrzehnte folgen, die von den deutschen Patrioten jener Zeit als tief beschämend für die deutsche Geschichte empfunden wurden, in denen der Deutsche Bund mit seinem Widerstreit Preußen — Oesterreich nichts anderes als ein Zerrbild deutscher Größe ist. Aus der Not dieser Jahre wächst jedoch die Erkenntnis: Das Deutsche Reich kann nur dann kommen, wenn sich in einem Manne die Verfügungsgewalt über die staatlichen Kräfte mit Sehnsucht nach der Einheit verbinden. Idee und Gestalt müssen verschmelzen.

Bevor das geschieht, haben die deutschen Träumer noch einmal das Wort. Sie kommen in der Paulskirche zusammen und wollen das Reich mit Reden und Beschlüssen schaffen, aber der preußische König weist die ihm angebotene Krone in einer Stunde der klaren Erkenntnis zurück. Noch einmal zieht grenzenlose Enttäuschung über Deutschland, bis der preußische Junker kommt, der Mann, der die deutsche Frage mit Blut und Eisen lösen will, der mit seinem harten Schritt alle Unklarheiten niedertritt, der weiß, daß ein Deutsches Reich mit der Habsburger Monarchie zusammen nicht werden kann. Er vereint den Schwung der deutschen Einheitsidee mit der Nüchternheit der preußischen Zucht und gründet das Reich. Schneller als erwartet, wird es Wirklichkeit.

Kleindeutsch heißen sie nun dies Reich, weil es nicht mit der Habsburger Monarchie vereint ist. Auch heute wird es zuweilen so genannt, es soll dann ein Tadel in diesem Wort liegen. Bismarck ist erhaben über jeden Vorwurf dieser Art. Die Deutschen der Habsburger Monarchie hätte er gern im Reiche eingebaut gesehen, niemals aber ein Deutsches Reich schaffen wollen, das durch eine Verbindung mit dem damaligen Oesterreich ein Staat geworden wäre, wie es heute die Tschechoslowakei ist. Das Deutsche Reich von 1871 war das Gebot der Stunde, war Ergebnis des Möglichen. Schaffung des großdeutschen Volksreiches war der Auftrag Bismarcks an einen Großen seines Volkes nach ihm.

Selbstverständlich war das Bismarckreich ein Anfang. Ihm wurde zum Verhängnis, daß die Nachfolger des Kanzlers kleine Seelen waren, die nie das Wehen des Mantels der Gottheit, wie Bismarck es einmal nannte, im Schicksalslauf der Völker verspürt hatten. Was er begonnen hatte, suchten sie für alle Zeiten zu erhalten, anstatt das Werk fortzuführen.

Verständnislos steht der Staat der Jahrhundertwende dem Aufkommen der volksdeutschen Idee gegenüber, die nun anknüpft an das Einheitsstreben der Vorfahren, die aber geläutert ist durch die neuen Erfahrungen und ausgerichtet auf die Wirklichkeit. Man will nicht mehr ein Großdeutschland als Einheit der Staaten Deutschland-Oesterreich, sondern als staatliche Einheit deutschen Volkstums. Völkisch soll das neue Reich sein. So bereitet sich in den Köpfen weniger Männer das vor, was jetzt in den Märztagen 1938 Wirklichkeit wird. Noch einmal liegt ein bitterer Leidensweg zwischen Wunsch und Erfüllung. Die Einigungsmöglichkeiten, die der Weltkrieg den beiden Völkern durch die Waffengemeinschaft bietet, werden versäumt. Angst und Feigheit der deutschen Novembermachthaber überhören dann im Jahre 1919 geflißentlich den Ruf des nun restlos deutsch gewordenen Oesterreich nach dem Reich. Die Verträge von Versailles und St. Germain begraben die letzten Hoffnungen.

Bis in dem Frontsoldaten Adolf Hitler alles Große und Heilige des deutschen Schicksals aufsteht gegen eine jämmerlich gewordene Welt. Angetrieben von den Kräften seines genialen Willens erhebt sich die Idee von der Einheit der Deutschen zu neuem Leben. Nicht mehr als Reich der Fürsten und Bundesstaaten ersteht 1933 das Dritte Reich. Es ist das erste Volksreich der Deutschen geworden. Seine ideenbildende Kraft ergreift die Deutschen in der ganzen Welt. „Wir fordern den Zusammenschluß aller Deutschen in der ganzen Welt auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker zum Großdeutschland." Diesen ersten Programmpunkt der Partei macht nun der Führer zu einer deutschen Forderung. Immer näher rückt die Stunde, da über alle Widerwärtigkeiten hinweg die Sehnsucht nach Großdeutschland ihre Erfüllung finden kann. Idee und staatliche Macht haben sich in einzigartiger Weise in der Gestalt des Führers vereinigt.

Was jetzt in diesen herrlichen Märztagen geschah, können wir alle nur in tiefster Dankbarkeit erleben. Wir stehen in einer der glücklichsten Stunden der deutschen Geschichte. Aus tausendjähriger Zerrissenheit schafft Adolf Hitler jenes Reich der Deutschen, von dem die Besten unseres Volkes seit je in ihren Liedern gesungen haben. In einer heiligen deutschen Stunde schließen wir die Reihen. Wir denken daran, daß unsere Vorfahren auch als Turner für Deutschlands Einheit wirkten und litten. Wir erinnern uns der Worte Jahns: „Deutschlands Einheit war der Traum meines erwachenden Lebens", und wir sind stolz, daß wir immer dort stehen dürfen, wo dieses Deutschland war.

Von dem Tage an, da das Reich der Hohenstaufen versank, haben die anderen Völker Europas von der deutschen Zersplitterung gelebt. Jetzt marschieren die Soldaten des Dritten Reiches der deutschen Zwietracht mitten ins Herz hinein. Als Hüter des Friedens stehen sie auf der Wacht für „des großen deutschen Volkes Einheit, für des Reiches Macht, Größe und Herrlichkeit."

Ergriffen schauen wir auf den Schicksalsweg unseres Volkes. Aus unsagbarem Leid, aus Not und Demütigung hat es der Führer heimgeführt zu sich selbst. Die Raben, die der Sage nach um den heiligen Kyffhäuser kreisen, melden Kaiser Friedrich dem Rotbart, daß ein Großer gekommen ist, der das Werk vollendet.

Joachim Besser, D. Tz.

Friedrich Ludwig Jahn, Leben und Werk.

Vortrag, gehalten von Kam. Mag. Meyer, Myslowitz, anläßlich einer Obmannbesprechung in Kattowitz.

Es ist das unbegreifliche Schicksal vieler Männer der deutschen Geschichte, daß ihr Wirken und Wollen nur sehr selten jene Zeit fand, die das Fundament dargestellt hätte, um einen neuen Gedanken zur Tat zu führen. Die Geschichte aber, die ewige Lehrmeisterin der Menschheit, stellt neben die kleinen Leben des Alltags, die still und opfernd ihre Pflicht tun, groß und einmalig die Geschicke außerordentlicher Menschen, denn sie ist nicht bloß Künderin, sie ist auch gerechte Richterin. Und sie wird auch Friedrich Ludwig Jahn, den Mann, der uns Deutschen und der Welt das Turnen schenkte, erkennen nach seinem eigenen Wort: „Die Nachwelt setzt jeden in sein Ehrenrecht, denn der Geschichte Endurteil verjährt nicht." Von der Jugend seiner Kampfzeit war er geliebt. Zur Zeit seines Mannesalters war er gehaßt. Von der Zeit nach seinem Tode war er teils anerkannt, teils abgelehnt. Von der jüngsten Vergangenheit wurde er in den Ruhmestempel der Deutschen gestellt. Von der Gegenwart heute aber wird er gesucht und in unverminderter Kraft seines Wollens erstehen und den Platz unter den großen Deutschen erhalten, den er durch sein Werk lebendig verdient.

Deutsches Turnen, deutsche Einheit, deutsches Wort und deutsches Land! Mit einem Wort für das deutsche Volkstum hat Friedrich Jahn Zeit seines Lebens gestritten und gelitten, zu einer Zeit, wo das Deutschtum als solches verloren schien, wo das deutsche Volk am tiefsten erniedrigt und von seinen Feinden geknechtet ehrlos und wehrlos am Boden lag. Er sah sein Volk in den dunkelsten Stunden seiner Geschichte. Sein einziges Trachten ging danach, dieses Volk wieder frei zu machen und es innerlich zu stärken, damit es selbst seine Ehre wieder reinwaschen kann.

Während seiner Jugend leuchteten die Flammen der großen französischen Revolution von 1789 hinüber nach Deutschland. Der unbekannte Leutnant Bonaparte vollbrachte seine ersten kühnen Taten, die in ihm den zukünftigen Napoleon, den Beherrscher Europas ahnen ließen. In dem Brandenburgischen Dorfe Lanz bei Lenzen (130 Kilometer nordwestlich von Berlin) wurde Jahn als Sohn eines Landpredigers geboren. Sein Vater bereitete den außerordentlich begabten Knaben selbst zum Besuch eines Gymnasiums vor. Frei vom Schulzwang blieb der lebhafte Junge viele Zeit auf sich angewiesen, trieb sich in Wald und Feld umher und suchte häufig die Gesellschaft Erwachsener auf. Alte Soldaten, die noch unter Friedrich, dem Großen gekämpft hatten, erzählten dem Knaben von den glorreichen Siegen der Preußen. Durch das Tummeln in der Natur wurden seine Sinne scharf und so fein wie die eines Indianers in Nordamerika. Reiten, schwimmen, laufen, springen und schießen lernte er schon früh. In den Dämmerstunden erteilte ihm der Vater Geschichtsunterricht und pflanzte so die tiefe Liebe zum deutschen Volke in das junge Herz. Auf dem Gymnasium zu Salzwedel war der dreizehnjährige, der die größte Ungebundenheit gewohnt war, ein unbändiger Schüler. So mancher Faustkampf wurde mit den Mitschülern ausgetragen. Nach drei Jahren kam er nach Berlin auf eine Schule, die er aber heimlich verließ, um auf das Geradewohl durch Deutschland zu reisen. Ein volles Jahr blieb er für Eltern und Lehrer verschwunden. 1796 tauchte er wieder auf als Student an der Universität zu Halle. Die Vorlesungen wurden sehr unregelmäßig besucht, dafür schenkte Jahn seine Aufmerksamkeit den dortigen studentischen Verbindungen. Seine körperliche Gewandtheit, seine Unerschrockenheit und Rücksichtslosigkeit, seine Beredsamkeit und Schlagfertigkeit befähigten ihn besonders dazu Vereine und Bünde zu stiften und zu organisieren. Er ging mit dem Plane um, einen geheimen Orden aller deutschen Studenten, der sich über ganz Deutschland erstrecken sollte, zu gründen. Durch diese Bestrebungen zog er sich die Feindschaft bestehender studentischer Bünde zu. Außerdem war es verboten, einem geheimen Orden anzugehören. So mußte er sich den ganzen Sommer 1799 in einer Höhle an der Saale verborgen halten, um seine Freiheit und sein Leben zu sichern. In der ungestörten Ruhe dieses Einsiedlerdaseins hatte er Zeit darüber nachzusinnen, was Deutschland not tat. Im Frühjahr 1802 vertauschte Jahn wohl nicht ganz freiwillig die Universität Halle mit der damals schwedischen in Greifswald. Hier lernte der junge Student den deutschen Freiheitsdichter und Patrioten Ernst Moritz Arndt kennen. Der Umgang mit ihm bestärkte Jahn in seiner begeisterten Vaterlandsliebe, die einen glühenden Ausdruck in seiner ersten patriotischen Schrift fand. Schon als Schüler und später als Student streifte er wanderlustig durch das deutsche Vaterland und lernte so Sitten und Gebräuche, Volksmundarten und Volkseigenheiten kennen. Mit seinem vorzüglichen Gedächtnis, seiner scharfen Auffassungsgabe und seiner reichen Belesenheit verschaffte er sich ein gediegenes Wissen. Die Ergebnisse seiner Wanderjahre erschienen 1806 in der Schrift „Bereicherung des deutschen Sprachschatzes".

Mitten in den Vorbereitungen auf das Lehramt an einer Universität „ereilte mich", wie Jahn später erzählte, „das Kriegsgewitter von 1806, ich warf die Feder weg, um zum Schwert zu greifen." Preußen hatte sich zur Abwehr gegen Napoleon aufgerafft, und auch Jahn eilte zum Heere. Jedoch kam er schon zu spät. Als „freiwilliger Flüchtling" wurde Jahn Augenzeuge der fürchterlichen Katastrophe bei Jena und der schrecklichen nächtlichen Flucht. Vor Schmerz ergrauten dem erst Achtundzwanzigjährigen in dieser Nacht die Haare, so tief erschütterte ihn der jähe Zusammenbruch Preußens. Nach der Schlacht bei Jena und dem Schmachfrieden von Tilsit in der Zeit vor Deutschlands tiefster Erniedrigung wanderte Jahn unstet durch die deutschen Lande, um seinen Glauben an eine bessere Zukunft Deutschlands überall zu verbreiten und zum Widerstand gegen Napoleon, gegen Welschsucht und inneren Hader aufzurufen.

Im Jahre 1809 kam Jahn an die neue Universität Berlin als Lehrer für Geschichte und deutsche Sprache. Er sagt darüber: „Ich werde über deutsches Volkstum lesen. Nach beinahe 2000 Jahren wird es endlich einmal Zeit für das älteste und menschenreichste Volk, für die Deutschen, sich mit sich selbst untereinander für Zeit und Nachwelt zu verständigen. Wo waren wir? Woher kamen wir und was sind wir? Hier ist Not und jetzt nötiger als je. Ein Aufruf zum Festhalten an dem, was uns noch geblieben ist!" Bei sich trug er das Manuskript des „Deutschen Volkstums", das ein Jahr später als Buch erschien. Dieses, sein bedeutendstes Werk, erregte großes Aufsehen und trug viel dazu bei, daß sich in den Deutschen die Sehnsucht nach einem geeinten Vaterlande festwurzelte und daß sich das deutsche Volk zur Befreiung von der französischen Fremdherrschaft erhob. Feldmarschall Blücher nannte es das „deutscheste Wehrbüchlein". Jahn erläuterte darin das Wesen und den Inhalt des Volkstums, umreißt den Begriff des Staates und aller seiner Einrichtungen, ohne auch nur ein Lebensgebiet auszulassen und predigt einmütig die Lehre vom einigen Deutschland. Jahn ließ es aber nicht bei den Worten.

Mit seinen Schülern unternahm er an den freien Nachmittagen Ausflüge in die Hasenheide und aus ihren Spielen und Uebungen entwickelte sich binnen kurzem die hehre deutsche Turnkunst. Im Frühjahr 1811 wurde der erste deutsche Turnplatz in der Hasenheide eröffnet, wo bei sich mehrendem Zulauf der Jugend und steigernder Aufmerksamkeit seitens der Erwachsenen die Uebungen geregeltere Gestalt und durch Einführung von Geräten an Umfang gewannen. Zuweilen traten anstrengende Wanderungen an ihre Stelle. Jahns Sinnen und Trachten war vor allen Dingen bei der Jugend. Ihr widmete er seine Arbeitskraft bis ins hohe Alter, weil er mit sicherem Blick erkannt hat, daß nur durch das Gemeinschaftsleben die jungen Männer zu echtem, deutschen Mannestum erzogen werden können. Er sammelte die junge Mannschaft um sich und gab ihr in seiner Turnkunst eine festgegründete Erziehungsform, durch die sie an Leib und Seele gesunden sollte. Bei den Uebungen am Gerät und am Sportplatz wurden die Turner körperlich gestählt, in völkischer Aussprache lernten sie die Deutschkunde, deutsche Geschichte und deutschen Geist kennen und achten und auf Wanderungen durch die deutsche Landschaft zeigte ihnen und lehrte Jahn sie die Vielseitigkeit und Mannigfaltigkeit deutschen Wesens und deutschen Menschen am besten verstehen.

Diese jungen Menschen, die sich um ihn scharten, kamen aus allen Ständen und Berufen zusammen, waren reich und arm und er verstand es, diese so verschieden gearteten Menschen zusammenzuschweißen zu einer großen Gemeinschaft. Und das ist uns das Wichtigste seines Werkes, daß Jahn die Grundfehler deutschen Wesens erkannt und sie zu beseitigen versucht hat. Er kämpfte zeitlebens in Wort und Schrift gegen die deutsche Uneinigkeit und Zersplitterung in Gruppen politischer, konfessioneller und ständischer Art. Er erkannte, daß wir Deutschen nie einig sein werden, wenn wir diese Grundübel nicht beseitigen. Und er fand in der Turnkunst das von Alt und Jung zu erlangende Mittel, das die Unterschiede von Glauben, Landschaft und Stand hinwegräumt.

(Schluß folgt.)

Vom Deutschen Turnerbund.

Mit der Eingliederung Oesterreichs in das Deutsche Reich ist auch dem Deutschen Turnerbund in Oesterreich nach jahrelanger Unterdrückung und Verfolgung die Möglichkeit zur Wiederaufnahme seiner Arbeit im vollen Umfange zurückgegeben. Doch wird er nicht mehr als selbständiger Verband seine Tätigkeit weiterführen, sondern als Gau 17 des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen.

Der Deutsche Turnerbund entstand in seiner letzten Form nach dem Weltkriege im Jahre 1919 durch Zusammenschluß aller deutschen Turnverbände Oesterreichs, die auf arischer Grundlage standen. Er bildete einen starken völkischen Block gegen die marxistischen und klerikalen Turnverbände und leistete durch all die Jahre völkischer Not wertvollste Erziehungsarbeit im Geiste reinen deutschen Volkstums, ohne nach irgend einer Seite hin parteipolitisch gebunden zu sein. Es war aber selbstverständlich, daß mit dem Wachsen der nationalsozialistischen Bewegung, die Mitglieder des Turnerbundes sich politisch immer mehr zur neuen Weltanschauung bekannten. Die Folge davon war die immer stärkere Bedrückung durch die herrschenden Mächte. Diese Unterdrückung erreichte nach dem so tragisch verlaufenen Umbruch im Jahre 1934 ihren Höhepunkt. Den Turnerbund traf die ganze Härte der klerikalen Machthaber. Die Bundesführung wurde abgesetzt und ein bundesstaatlicher Verwalter berufen. Fast alle völkischen Vereine wurden aufgelöst oder ihre Tätigkeit eingestellt. Die meisten wurden ihres Besitzes beraubt und die führenden Männer der Gaue und Vereine eingekerkert, soweit sie nicht ins Reich flüchten konnten. Später wurde einer Anzahl von Vereinen gestattet, unter Aufsicht eines Regierungsvertreters die Arbeit wieder aufzunehmen, doch durfte die Jugend bis zum 18. Lebensjahre nicht mehr in ihren Abteilungen tätig sein.

Es ist ein alter Erfahrungsgrundsatz, daß Druck und Verbot den Kampfeswillen nur umso zäher und zielsicherer werden läßt. Aus der jungen Mannschaft des Bundes erwuchs eine neue, noch härtere und klarere Führerschaft, der es in unermüdlicher und äußerst geschickter Arbeit gelang, auf gesetzlichem Wege nach und nach Stellung um Stellung wiederzuerobern und neu aufzubauen. Wider Erwarten kam ihnen die politische Entwicklung zwischen Deutschland und Oesterreich mächtig zu Hilfe. Schon am 5. Lenzmonds hielt der damalige Innenminister Dr. Seiß-Inquart vor den Vertrauensmännern des Volkspolitischen Referates eine Rede, in der er sich mit den nationalen Vereinen befaßte. Diese Vereine sollten als legaler Raum zur legalen Betätigung nach Möglichkeit weiter ausgebaut werden. So wurde dem Deutschen Turnerbund die Erlaubnis erteilt, das Jugendturnen wieder pflegen und sein altes Abzeichen „Frisch, fromm, froh, frei" in der Form eines Sonnenrades wieder tragen zu dürfen.

Daraufhin erließ der Deutsche Turnerbund einen Aufruf, in dem es heißt: „Kameraden! Der Durchbruch ist da! Vier Jahre Kampf, vier Jahre Bedrückung, Verdächtigung, Verleumdung und Verfolgung haben wir ertragen, an unserm Glauben ist der Anprall volksfremder und entwurzelter Kräfte zuschanden geworden, die deutsche Zwietracht und den Bruderkampf auf dem Boden unserer Heimat verewigen wollten. Das Geschehen der letzten Tage ist der Sieg unserer Haltung! In unserm deutschen Volk in Oesterreich nehmen wir wieder den verantwortungsvollen Platz ein, den wir kraft unserer Arbeit fordern können. Unsere Parole: Wir werden mit unserer Leistung für unsere Gesinnung werben. Zehntausende von Jungen und Mädeln, Zehntausende von Volksgenossen werden zu uns stoßen! Aufgabe und Arbeit steigen damit zu fast bedrückender Größe. Wir wissen, daß wir dieser Aufgabe unter Aufbietung unserer gesamten Kraft, unseres starken Willens und unserer Einsatzbereitschaft gewachsen sein werden. Wir wissen, daß auch ihr, als unsere Gefolgschaft, euch der ungeheuren Verantwortung, die von jedem getragen werden muß, bewußt seid. Schärfste Manneszucht, bedingungslose Unterordnung und hingebungsvollster Einsatz, verbunden mit sachlichster Arbeit, haben unsern Weg zu bestimmen. Die Leistung und nicht das Wort entscheidet. An die Arbeit für Volk und Heimat!"

Eine neue Lage trat ein, als am 12. Lenzmonds Oesterreich ins Reich heimkehrte und ein Teil des Deutschen Reiches wurde. Es mußte naturnotwendig auch die Eingliederung des Deutschen Turnerbundes in den Deutschen Reichsbund für Leibesübungen erfolgen. Die Grundlage hierzu bildete eine Verfügung des Führers der österreichischen Nationalsozialisten, Dr. Klausner, im Einvernehmen mit dem Reichssportführer:

1. Ich ernenne zum Führer der deutsch-österreichischen Turn- und Sportfront den Chef des Polizeiamtes in der Landesleitung Oesterreich der NSDAP, Pg. Friedrich Rainer.

2. Die Christlich-Deutsche Turnerschaft ist aufgelöst. Aus allen übrigen Verbänden scheiden sofort alle Juden aus. Rein jüdische Verbände gehören der deutsch-österreichischen Turn- und Sportfront nicht an.

3. Ich ernenne zum Stellvertreter des Pg. Friedrich Rainer den den Pg. Fritz Müller (gewesener Vorsitzender des Deutschen Turnerbundes), zum Geschäftsführer den Kameraden Raffelsberger, zum Dietwart den Pg. Karl Bauer (auch vorher Dietwart des D. Tb.).

4. Die deutsch-österreichische Turn- und Sportfront ist als eigener Gau dem Deutschen Reichsbund für Leibesübungen eingegliedert.

Die Führer des neuen Gaues erließen einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

„Ueberschäumende Freude erfüllt uns! Wir haben nun eine Aufgabe vor uns, für die es sich lohnt, alles Können und unsern ganzen Einsatz zu geben. Wir wollen eine lebensvolle Gemeinschaft schaffen, die kein anderes Ziel kennt, als die Arbeit aller Turn- und Sportverbände nach den Grundsätzen des nationalsozialistischen Staates auszurichten und somit alles Tun und Handeln dem Wohle unseres Volkes unterzuordnen . . . .

Schon in kurzer Zeit werden Verfügungen erlassen werden, daß die Fahne des Reichsbundes für Leibesübungen auch unsere Fahne ist, daß wir auch das gleiche Abzeichen tragen. Das deutsche Reichssportabzeichen wird an Stelle des bisherigen österreichischen Leistungsabzeichens treten. Eine tiefe Freude erfüllt uns, daß unser Weg nun auch in Fahne und Abzeichen zum Ausdruck kommen wird.

Jetzt an die Arbeit! . . . Die Leibeserziehung wird ein wichtiger Teil der nationalsozialistischen Gesamterziehung unseres Volkes sein. Damit erfüllen wir das zur Wirklichkeit gewordene Erbe Jahns und danken unserm Führer Adolf Hitler durch Arbeit und Leistung."

1. Kreis.

Die deutschen Gerätemeisterschaften.

In der ausverkauften Markthalle von Karlsruhe fanden vor 9000 Zuschauern die 8. Deutschen Meisterschaften im Gerätturnen statt. Dieses turnerische Großereignis erhielt dadurch eine besondere Bedeutung, daß Gäste aus der Schweiz, aus Holland, Belgien, Oesterreich, Luxemburg und der Tschechoslowakei nach Karlsruhe gekommen waren um die Leistungen der deutschen Turner zu beobachten und mit den Leistungen der Spitzenkönner Europas im Kunstturnen zu vergleichen. Das Erscheinen dieser ausländischen Gäste bei einer rein deutschen Veranstaltung stempelte die 8. Deutschen Gerätemeisterschaften zu einem europäischen Ereignis im Kunstturnen. Und nicht nur der allgemeine Rahmen, sondern auch die Leistungen der deutschen Turner sprachen dafür.

Zu den Meisterschaften waren 67 Turner angetreten, von denen 65 den Kampf beendeten, 2 gaben auf. Unter den Wetturnern vermißte man die hervorragenden Kämpfer Konrad Frey, Innocenz Stange und Willi Stadel, die beruflich verhindert waren. Dafür gab es aber neben den alten Spitzenkönnern eine ganze Anzahl junger aufstrebender Kräfte, die stark nach vorwärts drangen und deren Leistungen zu den schönsten Hoffnungen für die künftige Entwicklung des deutschen Geräteturnens berechtigen. Es war erstaunlich, was von den alten Kämpen, aber auch von den Kommenden an Sicherheit, Schönheit und Beherrschtheit des Körpers gezeigt wurde. Ebenso erfreulich war der zum Ausdruck gekommene Erfindergeist der Turner, der manchen neuen Uebungsteil und viele neuartige Verbindungen brachte. Seit den letzten Meisterschaften in Stuttgart haben die Turner an allen Geräten gewaltige Fortschritte gemacht und für die Zuschauer war es ein Hochgenuß, dem Pflicht- wie auch dem Kürturnen beizuwohnen. Der Reichssportführer hatte sein Grußtelegramm mit den Worten geschlossen: „Eisernen Willen zur Höchstleistung und restloser Einsatz des Könnens müssen die Deutschen Meisterschaften stets zu einem Vorbild für unsere leibestüchtige Jugend gestalten." Dieser Wunsch hat sich erfüllt, denn eiserner Wille und restloser Einsatz aller Kämpfer haben Höchstleistungen hervorgebracht, die auch die ausländischen Vertreter zur Bewunderung hinrißen.

Deutscher Meister im Geräteturnen wurde der Olympiasieger Leutnant Alfred Schwarzmann mit 235,1 Punkten. Er holte sich auch noch den Meistertitel am Reck (39,9 P.) und im Pferdspringen (39,9 P.). Den zweiten Platz im Zwölfkampf errang Walter Steffens mit 234,6 P. Er siegte auch in der Einzelmeisterschaft am Barren (40 P.) Dritter im Zwölfkampf wurde Müller mit 232 P. Außerdem wurde er Meister an den Ringen (39,7 P.). Am Seitpferd holte sich Karl Stadel (39,3 P.) und in der Freiübung Kurt Krötsch (39,6 P.)

Das Turn- und Sportfest in Breslau.

In allen Gauen Deutschlands sind Turner und Sportler eifrig an der Arbeit, gründliche Vorbereitungen für dieses größte aller Feste der Leibesübungen zu treffen. Ueberall werden Lehrgänge abgehalten, um die Leiter der Gaue und Kreise mit den Uebungen vertraut zu machen, die Wettkämpfer werden gewissenhaft geschult und Städte, Vereine und Einzelpersonen widmen große Beträge, um unbemittelten Turnern und Sportlern den Besuch des Festes zu ermöglichen.

Auch in der Gestaltung des Festes selbst kann man immer neue Fortschritte beobachten. Das Fest soll nicht allein Turn- und Sportfest

sein, es soll den Beweis liefern, daß es im engen Zusammenhang mit der Kultur des deutschen Volkes steht und Ausdruck deutschen Kulturwillens wird. Neben Kunstausstellungen und einer Opern- und Theaterfestwoche ist auch ein großes Festspiel geplant, bei dem 10 300 Personen aus dem DRL, den Breslauer Schulen, der Wehrmacht, dem Arbeitsdienst und der SA, sowie zahlreiche Musikkapellen, Schauspieler, Artisten, Tänzerinnen und Tänzer mitwirken sollen.

Das Festspiel ist von Guido v. Mengden, dem Generalreferenten des DRL in seinem Aufbau und Ablauf gedanklich festgelegt worden und soll den Anteil der Leibesübungen am Werden und Wachsen der Nation den Schauenden vor Augen führen mit dem Ziele, sie so stark zu beeinflussen, daß sie eine innere Notwendigkeit verspüren, sich in diese Bewegung mit einzugliedern. In sechs Szenen zeigt das Festspiel einen Ausschnitt aus der Geschichte der Leibesübungen. In der ersten Szene, „Das Volk spielt und tanzt" wird gezeigt, wie auch in den früheren Jahrhunderten die Leibesübungen als Brauchtum im deutschen Volke lebendig waren. Sie finden Ausdruck in den verschiedenen Volksspielen, Tänzen und Kämpfen. Die zweite Szene „Freiheitskriege" führt in die Zeit Friedrich Ludwig Jahns, in der die Leibesübungen zu einer Bewegung mit politischer Bindung werden. In der dritten Szene findet die geruhsame und friedliche Biedermeierzeit ihren Niederschlag, eine Zeit der Entspannung und lichter Fröhlichkeit im Leben des deutschen Volkes. Den Höhepunkt bildet ein Biedermeiertanz nach C. M. v. Webers „Aufforderung zum Tanz". Die vierte Szene „Das erste Deutsche Turn- und Jugendfest zu Coburg" gibt Kunde von einer Zeit, in der die Sehnsucht nach der endlichen Einigung des deutschen Volkes ihren Niederschlag findet in der Gründung der Deutschen Turnerschaft. Die fünfte Szene „Die endlose Straße" führt in ein Turn- und Sportfest hinein, das jäh durch den Kriegsruf unterbrochen wird. Deutsche Jugend, die eben noch froh in friedlichem Wettkampf die Glieder regte, eilt hinaus in das Tosen und Lärmen des Krieges, der Deutschlands beste Jugend verschlingt. Aus der jammervollen Zerrissenheit im deutschen Volke nach dem Kriege, die auch im Raume der Leibesübungen ein erschreckendes Ausmaß annimmt, erwachsen die Kräfte, die zielbewußt eine „Neue Zeit" erstehen lassen. In der Schlußszene wird gezeigt, wie in der nationalsozialistischen Erhebung auch die Leibesübungen die Gleichrichtung auf ein Ziel erhalten, wie sie in die Gesamtbewegung eingeordnet werden und wie jedermann mit der Ertüchtigung seines Körpers nichts als einen selbstverständlichen Dienst an seinem Volke erfüllt.

Auf vielfache Anfragen, wie hoch sich etwa die Kosten der Teilnahme am Breslauer Turn- und Sportfest stellen können, sei folgendes mitgeteilt. Es kosten: Die Festkarte 5 RM., Straßenbahnkarte 2 RM., Sammelquartier einschl. Frühstück für 1 Nacht 2 RM., Verpflegung täglich 3 RM., sonstige Ausgaben täglich 2 RM. Dazu kommt das Fahrgeld, das auf den reichsdeutschen Bahnen um 60—75% ermäßigt wird. Jeder kann sich nun ausrechnen, wieviel ihn der Aufenthalt je nach der Dauer kosten wird. Außerdem müssen wir noch die Kosten des Passes dazurechnen.

Die Olympischen Spiele 1940.

In Kairo tagte vor kurzem der 35. Internationale olympische Kongreß, dem mit großer Spannung entgegengesehen worden war. Hatten doch die widersprechendsten Meldungen über die Olympischen Spiele 1940 unter der Sportwelt mancherlei Aufregungen hervorgerufen. Im Gegensatze dazu trugen die Verhandlungen in Kairo einen sachlichen und friedlichen Charakter. Der wichtigste Beschluß war: die Olympischen Spiele 1940 finden vom 21. September bis 6. Oktober in Tokio statt. Die Winterspiele werden ebenfalls, wenn auch ohne Wettbewerb, in Sapporo (Japan) durchgeführt. Hier bestanden Gegensätzlichkeiten zwischen IOC und FIS. in bezug auf die Amateurfrage. In Helsingfors hatte Deutschland den Versuch gemacht, die Amateurfrage für Skisportler ein für allemal zu Ende zu führen und zu diesem Zwecke den Antrag gestellt: Für die Teilnahme an den Olympischen Winterspielen gelten die Amateurbestimmungen des Internationalen Olympischen Komitees (IOC). Dieser Antrag wurde aber abgelehnt, was das IOC lebhaft bedauerte.

Bei den Beratungen wurde ferner der Beschluß gefaßt, auf Antrag Deutschlands den Segelflug als offiziellen Wettbewerb in das Programm aufzunehmen. Segelfliegen wurde bereits in Berlin ausgetragen, jedoch außerhalb des Olympiarahmens und ohne Wertung.

Nach dem vorliegenden Programmentwurf werden die Turnwettkämpfe am 26. und 27. September abgewickelt. Hierzu liegt der japanische Vorschlag vor, die in Berlin erstmalig durchgeführten Wettkämpfe der Turnerinnen in Tokio ausfallen zu lassen. Für die Wettkämpfe der Turner schlägt das japanische Komitee einen Neunkampf vor, der sich aus Pflicht- und Kürübungen am Reck, Barren und Seitpferd zusammensetzen soll, weiterhin aus einem Pflichtsprung am Langpferd, aus einer Kürübung an den Ringen und aus einer Kürfreiübung. Es ist abzuwarten, ob der Internationale Turnverband seine Zustimmung erteilt.

Um die Olympischen Spiele 1944 bewerben sich nicht weniger als fünf Länder: Budapest, Helsingfors, Athen, London und Lausanne. Um die Uebertragung der Winterspiele bemühen sich St. Moritz und Oslo.

Von dem Olympischen Kongreß wurde der Olympische Pokal für das Jahr 1938 der Deutschen Arbeitsfront zuerkannt. Der Olympische Pokal wurde im Jahre 1906 von Baron Pierre de Coubertin gestiftet und wird jedes Jahr für besondere Verdienste um die Jugenderziehung verliehen. Im Jahre 1909 erhielt ihn die Deutsche Turnerschaft und 1932 die Deutsche Hochschule für Leibesübungen. Mit der diesjährigen Verleihung werden die Verdienste gewürdigt, die sich die Deutsche Arbeitsfront in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" um die Freizeitgestaltung und die Jugenderziehung in so großem Maße erworben hat.

Aus dem Leben des polnischen Sports.

In Gegenwart namhafter Persönlichkeiten der polnischen Regierung und der polnischen Sportführung hielt Polens Rat für Erziehung und körperliche Ertüchtigung in Warschau eine wichtige Sitzung ab, in der Beschlüsse von weitgehendster Bedeutung gefaßt wurden. Das polnische Militär und die polnische Schule erhalten nunmehr die große Aufgabe, die breite Masse der Bevölkerung sportlich zu ertüchtigen. Ein weiterer Beschluß in den Schulen im Durchschnitt drei Turnstunden in der Woche durchzuführen, bedeuten eine vollkommene Reorganisation der Leibesübungen in Polen, in den Schulen wird übrigens auch Schwimmunterricht erteilt werden. Die Turn- und Sportlehrer erhalten die gleichen Rechte wie die Lehrer der wissenschaftlichen Fächer. Das Institut für körperliche Ertüchtigung in Bielany bei Warschau wird zur Landesakademie mit staatlichem Lehrrecht ernannt. — An den polnischen Hochschulen wird der Pflichtsport wie in Deutschland eingeführt. Jede Hochschule wird schon in der nächsten Zeit eine eigene Sportanlage erhalten. — Die polnische Leichtathletik hat in den letzten Jahren einen großen Aufschwung genommen. Davon zeugen nicht nur die vielen internationalen Erfolge der polnischen Leichtathleten, sondern auch folgende Zahlen: Der polnische Leichtathletikverband zählt heute 248 Vereine, die in 12 Gruppen eingeteilt sind. Die stärkste Gruppe ist Schlesien mit 36 Vereinen. Die Zahl der im vergangenen Jahr aktiv tätig gewesenen Athleten beträgt 7000, die Zahl der eingetragenen Verbandsmitglieder 18 000. Im vergangenen Jahre betrug der Zuwachs an aktiven Leichtathleten 1574, davon 176 Frauen. Die Zahl der Veranstaltungen betrug 800, die Zahl der hierbei beschäftigten Schiedsrichter 156. Insgesamt besitzt der Verband 1300 Schiedsrichter, zwei Verbandstrainer, 14 Gautrainer, 78 Instrukteure und 52 Untertrainer. Im vergangenen Jahre erzielten Polens Leichtathleten 26 neue Landesrekorde, davon 8 Frauenrekorde und im Jahre 1938 schon 12 Landesrekorde, davon 4 von Frauen. — In seiner letzten Generalversammlung beschloß der polnische Fußballverband, die im vorigen Jahre erstmalig probeweise durchgeführten Fußball-Jugendmeisterschaften von nun an in jedem Jahre durchzuführen. Ferner will man für die Nachwuchsschulung eigene Referate und regelmäßige Trainingslager einführen. Der Verband hat für die Schulung der Jugendlichen 31 000 Zloty bewilligt. — Auf der diesjährigen Generalversammlung des Polnischen Kajakverbandes kam er zu einem interessanten, wenn auch für den Verband unliebsamen Zwischenfall. Der Vertreter des Krakauer Unterverbandes, Pedgorski, machte die sensationelle Enthüllung, daß die Krakauer jüdische Vereinigung für Touristik und Kajaksport schon seit Jahren kommunistische Propaganda betreibe. Siebzehn der Mitglieder werden schon lange von der polnischen Polizei als Kommunisten gesucht. Als der Krakauer Unterverband davon Kenntnis erhalten hatte, löste er die jüdisch-kommunistische Vereinigung auf. Daraufhin schritt der Hauptverband ein, der die Maßnahmen des Krakauer Unterverbandes mißbilligte, seinen Hauptvorstand absetze und einen Kommissar einsetzte. Gegen diese Vergewaltigung widersetze sich der Unterverband und forderte nochmals von der Generalversammlung die Aberkennung der Mitgliedschaft der „Krakauer jüdisch-kommunistischen Gesellschaft". Die Bemühungen des Krakauer Unterverbandes verliefen ergebnislos, so daß sie es vorzogen die Generalversammlung unter Protest zu verlassen.

Welcher Verein macht es nach?

Das war der Schlußsatz einer lobenden Erwähnung des Winter-Sportvereins Antonienhütte in der Märzfolge des Kulturwarts. Der genannte Verein bezieht bei 169 Mitgliedern 54 Stück unserer Zeitung. Der Männerturnverein, Wollstein, kann auf diese erfreuliche Kampfansage mit bestimmter Bescheidenheit antworten: „Wir!" Bei einem Stand von 53 Mitgliedern beziehen wir 22 Folgen. Der Hundertsatz der Bezugsziffer beträgt für Antonienhütte 31,9, für Wollstein 41,5. Einfacher gesagt: Von 100 Mitgliedern des W. S. V. werden rund 32 Folgen bezogen, von 100 Wollsteinern dagegen rund 42!

Diese Zeilen sind nicht aus gekränktem Stolz entstanden. Sie sollen Ansporn sein und Beweis dafür, daß Leistungen erzielt werden können. Freilich: „Ohne Mühe hat der Bauer keine Kühe!" Stolz.

Amtliche Bekanntmachungen.

Anläßlich der Kreistagung lade ich die Vereinsführer des 1. Kreises zu einer Aussprache für Sonntag, den 24. Ostermonds l. J., 9 Uhr vormittags nach Posen ein. Zusammenkunftsort ist der für den Kreisturntag bestimmte. Ich erwarte alle Vereinsführer bei dieser Aussprache.

Ich ersuche die Vereine, welche bisher ihre Teilnehmer für das Breslauer Turn- und Sportfest gemeldet haben, mir sobald als möglich das namentliche Verzeichnis der Gemeldeten mit genauer Wohnungsangabe einzusenden. Dabei ist zugleich mitzuteilen, in welcher Wojewodschaft der betreffende Ort liegt und zu welcher Starostei, bezw. Polizeidirektion er gehört.

Ich benötige dringend Festschriften von Vereinen, die aus Anlaß von Jubelfeiern herausgegeben wurden. Welche Vereine senden mir solche in 1 oder besser in 2 Stück tunlichst zu? Besten Dank im vorhinein!

Der Vorsitzende.

Aus den Kreisen:

1. Kreis.

Kreisvertreterversammlung.

Am Sonntag, dem 24. April 1938, findet in Posen, anläßlich des Mannschaftswettkampfes der Kreise im Geräteturnen, der fällige ordentliche Kreisturntag des Kreises I statt, zu welchem wir hiermit alle Vereine unseres Kreises einladen.

Tagesordnung: a) Entgegennahme der Verwaltungs- und Kassenberichte, b) Aufstellung des Haushaltsplanes, c) Festsetzung der Jahresbeiträge, d) Beschlußfassung über turnerische und sonstige Angelegenheiten, e) Wahlen, f) Anträge und Verschiedenes.

Jeder zum Kreis gehörende Verein entsendet einen Abgeordneten. Hat er nach der letzten Jahreserhebung mehr als 100 steuernde Mitglieder, so entsendet er für jedes weitere Hundert noch einen Abgeordneten, wobei Bruchteile über 50 als voll gelten. Für die Abgeordneten sind von Vereinen Stellvertreter zu nennen. Stimmenübertragungen an den Vertreter anderer Vereine können stattfinden, jedoch dürfen von einem Abgeordneten nicht mehr als 3 Stimmen abgegeben werden.

Ferner haben Stimmrecht, Gauvertreter und Gauturnwarte. Zur Prüfung der Kreiskasse stellen die Vereine Thorn, Gnesen und Obornik je einen Kassenprüfer, die sich 2 Stunden vor Beginn des Kreisturntages zur Prüfung bereit halten.

Anträge für die Tagesordnung der Kreisvertreterversammlung müssen spätestens 3 Wochen vor dem Kreisturntag in den Händen des Kreisvorsitzenden sein. Später eingesandte, oder während des Kreisturntages gestellten Anträge können nur mit Bewilligung der Mehrheit der Versammlung zur Beratung gelangen.

Der Kreisturnrat.

Die Vereinsführer werden auf die Einladung des Verbandsvorsitzenden aufmerksam gemacht und ersucht, derselben vollzählig Folge zu leisten. Es ist notwendig, daß die Vereinsführer mit der Kreis- und Verbandsleitung Fühlung nehmen, wenn fruchtbringende Arbeit geleistet werden soll. Gleichzeitig ist den Vereinsführern Gelegenheit geboten, dem Wettkampf unserer Besten in der D. T. beizuwohnen und so den Stand unseres Geräteturnens kennenzulernen.

Der Schriftführer.

Gerätewettkampf der Kreiskernmannschaften.

Wie bereits aus den Mitteilungen der D. T. in Polen vom März d. J. ersichtlich, findet die diesjährige Austragung des Gerätewettkampfes der 3 Kreiskernmannschaften am Sonntag, dem 24. April, in Posen, statt. Der M. T. V. Posen hat die Durchführung übernommen und ladet hiermit alle Turnkameraden und Kameradinnen herzlichst ein.

Das Programm ist wie folgt festgelegt: Sonnabend, den 23. April, abends 8 Uhr: Begrüßungsabend im Deutschen Hause, Grobla 25. Sonntag, den 24. April, vormittags 9 Uhr: Besprechung der Vereinsführer des Kreises I der D. T. in P., anschließend Kreistagung des Kreises I im D. Haus. 1 Uhr gemeinsames Mittagessen im Deutschen Haus, 3 Uhr nachmittags, Wettkampf der Kreiskameradschaften im Zoologischen Garten. Turnerische Einlagen des gastgebenden Vereins. 8 Uhr abends, Tanz im Zoologischen Garten.

In Berücksichtigung des zu erwartenden regen Besuches von auswärts, stehen folgende Quartiere zur Verfügung: 1. Massenquartier 1 Zloty, 2. Bürgerquartier 2 Zloty, 3. Hotelquartier von 3,50 Zloty.

Die Vereinsführer werden gebeten, bis zum 15. April die Teilnehmer namentlich zu melden, bei gleichzeitiger Angabe: 1. Zeit der Ankunft in Posen, 2. Welches Quartier wird gewünscht, 3. Teilnahme am gemeinsamen Mittagessen.

Das Quartierbüro befindet sich im Evgl. Vereinshaus, Haupteingang und ist am Sonnabend, dem 23. April, von 4 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends geöffnet.

Wir erwarten von Euch eine recht zahlreiche und pünktliche Anmeldung.

Männer-Turnverein, Posen.

i. A. (—) Seeliger.

(Anschrift: W. Seeliger, Kosmos-Buchdiele, Marsz. Piłsudskiego 25.)

Wartegau.

Wettkampfübungen für das Gauturnen

am 14. und 15. Erntemonds in Wollstein.

Zwölfkampf der Männer, Oberstufe.

1. Reck-Pflichtübung: Wie Kreis II, Folge 2.
2. Reck-Pflichtübung: Aus dem Streckhang ristgriffs langsames Heben der Beine zum Anristen, Durchhocken und Strecken des Körpers in die Hangwaage rückl., Heben des Körpers in den Sturzhang rückl., Zurückhocken und Anristen, langsames Senken der Beine durch die Vorhebhalte in den Streckhang, Zugstemme mit gleichzeitigem Aufstemmen beider Arme in den Streckstütz vorl., Flanke in den Stand.
3. Reck-Kürübung.
4. Barren-Pflichtübung wie Kreis II, Folge 2.
5. Barren-Pflichtübung: Aus dem Innenseithang mit Ristgriff auf dem vorderen Holm und Vorhebhalte der Beine Felgaufzug in den Liegestütz vorl., Hocken in den Innenseitstütz vorl., ¼ Dreh. r. in den Querstütz auf beiden Holmen, Heben der Beine in den Grätschsitz vor den Händen, flüchtiges Aufrichten und Vorgreifen, Heben der Beine zur Stützwaage, Senken der Beine, Heben in den Schulterstand r., Ueberrollen vorw. in den Reitsitz auf dem r. Holm, Vorgreifen der Hände, Rückheben beider Beine und Wendeschwung r. mit ¼ Dreh. l. in den Außenseitstand. vorl.
6. Barren-Kürübung.
7. Pferd, seit-Pflichtübung wie Kreis II, Folge 2.
8. Pferd lang-Pflichtsprung: Pferdhöhe 1,30 m, Brettabstand 1 m. Mit Anlauf und Stütz auf dem Hals Grätsche.
9. Kürfreiübung.
10. 100-m-Lauf: 16 — 12 Sek., je 1/5 Sek. = 1 Punkt.
11. Kugelstoß, 7¼ kg: 5.50—10,50 m, je 25 cm 1 Punkt.
12. Weitsprung: 3—6 m, je 15 cm = 1 Punkt.

Zwölfkampf der Männer, Mittelstufe.

1. Reck-Pflichtübung wie Kreis II.
2. Reck-Pflichtübung: Aus dem ruhigen Streckhang Feldaufzug in den Stütz, Rücksenken mit Vorhebhalte der Beine, Anristen, Durchhocken in den Sturzhang, Senken rückw. mit gebeugten Hüften in den Hang rückl., Loslassen der r. Hand und ½ Drehung l. in den Streckhang, Niedersprung in den Stand.
3. Reck-Kürübung. (Schwungübung).
4. Barren-Pflichtübung wie Kreis II.
5. Barren-Pflichtübung: Außenseitstand vorl. mit Griff auf dem entfernteren Holm, Felgausschwung mit ½ Dreh. in den Außenquersitz vor der r. Hand, Heben der Beine in den Querschwebestütz, Senken der Beine und Heben des Körpers in den Oberarmstand, langsames Ueberrollen vorw. mit gebeugten Hüften in den Oberarmhang, Aufstemmen in den Streckstütz, flüchtiges Aufgrätschen, hoher Rückschwung und Wende in den Stand.
6. Barren-Kürübung. (Schwungübung).
7. Pferd, seit-Pflichtübung wie Kreis II.
8. Pferd lang, Pflichtsprung: Pferdhöhe 1,20 m, Brettabstand 80 cm. Mit Anlauf und Stütz auf dem Hals Grätsche.
9. Kürfreiübung.
10. 100-m-Lauf: 16,6—12,6 Sek., je 1/5 Sek. = 1 Punkt.
11. Kugelstoß, 7¼ kg: 5—10 m, je 25 cm = 1 Punkt.
12. Weitsprung: 2,80—5,80 m, je 15 cm = 1 Punkt.

Neunkampf der Männer, Unterstufe.

1. Reck-Pflichtübung wie Kreis II.
2. Reck-Kürübung.
3. Barren-Pflichtübung wie Kreis II.
4. Barren-Kürübung.
5. Pferd, seit-Pflichtübung wie Kreis II.
6. Kürübung.
7. 100-m-Lauf: 17,2—13,2 Sek., je 1/5 Sek. = 1 Punkt.
8. Kugelstoß, 5 kg: 5,50—11,50 m, je 30 cm = 1 Punkt.
9. Weitsprung: 2,50—5,50 m, je 15 cm = 1 Punkt.

Neunkampf der Frauen, Oberstufe.

1. Reck, schulterhoch-Pflichtübung: Aus dem Querstand an der Stange, mit Speichgriff Aufschwingen der Beine in den Knieliegehang r., ¼ Dreh. nach r., die l. Hand faßt Ristgriff in den Knieliegehang r. neben der r. Hand, Kniewellaufschwung r., Rückspreizen r., Felgumschwung rückw., Unterschwung in den Stand.
2. Barren-Pflichtübung wie Kreis II.
3. Barren-Kürübung.
4. Pferd, seit-Pflichtübung: Aus dem Seitstand Anlauf

und Sprung in den Reitsitz auf dem Kreuz, Ristgriff auf der Hinterpausche und Schere rückw., ¼ Dreh. l. und Schraubenspreizen r. vorw., — die l. Hand greift auf die Hinterpausche, die r. Hand auf die Vorderpausche, in den Reitsitz im Sattel, ¼ Dreh. l., Rückspreizen l., Vorschwingen r., Rückschwingen r. und Kehrschwung r. in den Reitsitz auf dem Kreuz, Rückschwingen der Beine in den Liegestütz vorl. und Abgrätschen vorw.

5. Schwebebalken-Pflichtübung wie Kreis II.

6. Kürfreiübung.

7. 75-m-Lauf: 14,4—10,4 Sek., je 1/5 Sek. = 1 Punkt.

8. Kugelstoß, 4 kg: 3,60—9,60 m, je 30 cm = 1 Punkt.

9. Weitsprung: 2,70—4,70 m, je 10 cm = 1 Punkt.

Neunkampf der Frauen, Mittelstufe.

1. Reckschulterhoch-Pflichtübung: Aus dem Seitstand vorl. mit Ristgriff, Felgaufschwung in den Stütz vorl., Seitspreizen l., Schließen l. an r., Seitspreizen r., Schließen r. an l., Ueberspreizen l. neben die l. Hand, Kniewellumschwung rückw., Ueberspreizen r. in den Seitsitz, Niedersprung vorw.

2. Barren-Pflichtübung: wie Kreis II.

3. Barren-Kürübung.

4. Pferd, seit-Pflichtübung: Mit Anlauf Absprung und Flankenschwung l. in den Seitliegestütz mit Seithochheben des l. Armes, ¼ Dreh. r. in den Liegestütz vorl., Grätschen der Beine und Senken in den Reitsitz im Sattel, ¼ Dreh. l., Rückspreizen l. in den Stütz vorl., Vor- und Rückschwingen r. in das Aufknien im Sattel, Mutsprung vorw.

5. Schwebebalken-Pflichtübung wie Kreis II. Diese Uebung ist in folgender Weise richtig zu stellen: 5. l. Vorschreiten l. mit Seitsenken der Arme. 2. Vorschreiten r. mit Tiefsenken der Arme. 3—4 Vorhochheben der Arme, Rumpfsenken mit Beugen des r. Beines und Rückspreizen l. in die Standwaage mit Seitsenken der Arme usw. Es fällt auf 3—4 das Vorschreiten l. weg.

6. Kürfreiübung.

7. 75-m-Lauf: 14,8—10,8 Sek., je 1/5 Sek. = 1 Punkt.

8. Kugelstoß, 4 kg: 3—9 m, je 30 cm = 1 Punkt.

9. Weitsprung: 2,50—4,50 m, je 10 cm = 1 Punkt.

Siebenkampf der Frauen, Unterstufe.

1. Barren-Pflichtübung: Aus dem Außenquerstand am Ende des Barrens. Erfassen der Holmenden und Vorschwingen in den Grätschsitz vor den Händen, Vorgreifen, Einschwingen und Vorschwingen in den Außenquersitz auf dem l. Schenkel, Einschwingen, Rück- und Vorschwingen in den Außenquersitz auf dem r. Schenkel, Kehre r. über beide Holme.

2. Barren-Kürübung.

3. Pferd, seit-Pflichtübung: Mit Anlauf Sprung in den Stütz, Ueberspreizen l., Ueberspreizen r. in den Stütz rückl., Rückspreizen l., Rückspreizen r. in den Stütz vorl., Aufhocken in den Streckstand, Sprung in den Grätschstand über den Pauschen mit Seithalten der Arme, Niedersprung vorw. mit Schwingen der Arme durch die Tiefhalte in die Hochhalte und Senken.

4. Kürfreiübung.

5. 75-m-Lauf: 15,2—11,2 Sek., je 1/5 Sek. = 1 Punkt.

6. Kugelstoß, 4 kg: 2—8 m, je 30 cm = 1 Punkt.

7. Weitsprung: 2,30—4,30 m, je 10 cm = 1 Punkt.

Volkstümliche Wettkämpfe.

Fünfkampf für Männer: 100-m-Lauf, Hochsprung, Kugelstoß 7¼ kg, Diskuswurf.

Dreikampf für Frauen: 75-m-Lauf, Kugelstoß, 4 kg, Hochsprung.

Einzelkämpfe: Läufe 100 m, 800 m und 3000 m. Hochsprung, Weitsprung, Stabhochsprung, Kugelstoß 7¼ kg, Diskuswurf, Schleuderballwurf.

In der Oberstufe turnen alle, die beim Gauturnfest unter den ersten 6 Siegern waren, in der Unterstufe alle, die das 18. Lebensjahr noch nicht erreicht haben. Wojciechowski, Gauturnwart.

Bromberg. Jahreshauptversammlung des M. T. V. Am 9. 3. d. J. wurde die Generalversammlung des M. T. V. abgehalten. Der Vorsitzende F. Mielke gab einen kurzen Bericht über das verflossene Vereinsjahr. Er gedachte mit warmen Worten unserer verstorbenen Mitglieder. Zur Ehrung der verstorbenen Tb. Arndt, Klann, Wiese, Methner und Dirsiß erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. — Die Berichte des Turnwartes und der Leiterin der Frauenabteilung gaben einen aufschlußreichen Einblick in die turnerische Tätigkeit des Vereins. Der Kassenbericht, mit 3607.— Zloty Einnahmen und 3562.— Zloty Ausgaben, zeigte, daß die finanziellen Angelegenheiten des Vereins in Ordnung sind. Die Wahl der satzungsgemäß ausscheidenden Turnratsmitglieder erfolgte einstimmig. Zum 1. Vorsitzenden wurde wieder gewählt Tb. Mielke, 1. Turnwart Simmich, 1. Schriftwart E. Quaß, Kassenwart Erna Hedtke. Zu Beisitzern wurden wiedergewählt Tb. Buchholz, Schwarz und die Ti. Zimmermann. Kassenprüfer wurden Ti. Bechler, Tb. Hedtke und Altenburg. Nach verschiedenen Anfragen und neuen Vorschlägen aus den Mitgliederkreisen schloß der 1. Vors. die Versammlung mit der Mahnung, dem Verein und damit dem deutschen Turnen weiter die Treue zu halten und durch stete verantwortungsbewußte Mitarbeit und Werbung am weiteren Ausbau der deutschen Leibesübungen zu helfen. Mit dem Liede „Auf hebt unsere Fahnen . . ." schloß die einmütig verlaufene Generalversammlung. — Schauturnen. Der Einladung des M. T. V. Bromberg zu seinem Schauturnen am 19. 3. auf der Deutschen Bühne folgten zahlreiche Sportfreunde, so daß mit dem Programm vor einem dichtbesetztem Zuschauerraum begonnen werden konnte. Eingeleitet wurde die Veranstaltung mit einem schönen Marsch, gespielt von der guten Blaskapelle Lang. Der 1. Vors., Tb. Mielke, begrüßte die Zuschauer herzlich. Es folgten nun die einzelnen Darbietungen flott hintereinander. Die kurzen Pausen, die benötigt wurden zum Aufstellen der Geräte, füllte die Kapelle mit Märschen und schönen Liedern aus. Eine sehr gut dargebotene Gruppenbewegung „Kanon" der Turnerinnen brachte gleich zum Anfang eine freudige Stimmung in die Zuschauer. Es folgten Medicinballübungen der Tu., Bodenturnen der Jugendturner, Ballspiele der Ti. Die nun gezeigten Uebungen auf dem Schwebebalken brachten wahre Stürme des Beifalls hervor. Der Schluß des 1. Teiles brachte ein Barrenturnen der 1. Riege, welches mit seinen sauber ausgeführten Uebungen sehr gefiel. Das nach der Pause fortgesetzte Programm begann mit Fahnenschwingen der Ti. Das Barrenturnen der Jugendturner zeigte, daß der Verein über guten Nachwuchs verfügt. Ein Tanz der Ti. und die Kürfreiübungen der Tu, und Ti. folgten. Die nun gezeigten Breslauer Keulenübungen der Ti. zeugten in ihrer sauberen und gleichmäßigen Vorführung von sehr fleißiger Uebung. Zum Schluß der turnerischen Darbietungen zeigten die Spitzenturner des Vereins ihr Können am Hochreck. Als nun die Turner und Turnerinnen zum Schlußlied angetreten waren, hatten beide, Zuschauer wie auch der Verein, die Genugtuung ein paar schöne Stunden verlebt zu haben.

Wollstein. Jahreshauptversammlung. Im Hornung fand die Jahreshauptversammlung des Turnvereins statt. Außergewöhnlich zahlreich waren die Turnkameraden erschienen. Zum Anfang sprach Tk. Bruno Schulz kernige, offene Worte der Anerkennung, auch der Kritik. Die Lauen und Schlaffen müssen es sich schon gefallen lassen, angefeuert zu werden, und das nicht immer am sanftesten. Erfreulich waren die Berichte der Turnwarte. Wir haben gute Arbeit geleistet. Unsere Feste, besonders das Sommersportfest mit Turnkameraden aus Birnbaum, Neutomischel und Schmiegel beweisen es. Der Turnbetrieb wie die Mitgliederzahl sind erheblich gestiegen. Bei der Versammlung selbst konnte der Vorsitzer 10 neue Kameraden begrüßen. Die Zahl der Kulturwartbezieher ist von 7 Pflichtbezügen des Vorjahres auf 22 emporgeschnellt. Die kommende Zeit wird uns besonders in Anspruch nehmen, da in diesem Jahre das Gauturnfest bei uns stattfindet. Es soll uns auf dem Posten finden. Stolz.

2. Kreis.

Hallenmeisterschaften im Volksturnen.

Am 6. Lenzmonds wurden in Königshütte die Meisterschaften in den volkstümlichen Uebungen ausgetragen, die von den Vereinen sehr stark beschickt waren. Zu den Wettkämpfen der Jugend traten am Vormittag 75 Jungen und Mädel an, während am Nachmittag etwa 50 Turner und Turnerinnen um die Meisterschaft rangen. Die Leitung lag in den Händen des Sportwartes Hildebrandt. Die Leistungen waren recht gute, namentlich gibt die Jugend zu guten Hoffnungen Anlaß.

Die einzelnen Ergebnisse waren folgende:

Turner:

A-Klasse: Weitsprung mit Anlauf: 1. Farny (BBTV Bielitz) 6,18 m, 2. Panus (WSV Antonienhütte) 6,14 m, 3. Jorglik (ATV Kattowitz) 6,08 m.

Weitsprung aus dem Stand: 1. Hoffmann (BBTV) 2,62 m, 2. Jorglik (ATV), 3. Zoporowski (WSV).

Hochsprung mit Anlauf: 1. Hoffmann (BBTV) 1,58 m, 2. Rosenberger (MTV Königshütte) 1,58 m, 3. Czerny (TV Vorwärts).

Hochsprung aus dem Stand: 1. Hoffmann (BBTV) 1,32 m, 2. Czerny (TV Vorwärts).

Dreisprung: 1. Jorglik (ATV.) 12,57, 2. Farny (BBTV.) 12,24 m.

Stabhochsprung: Wojnar (BBTV.) 2,70 m.

Kugelstoßen bestarmig: 1. Farny (BBTV.) 11,77 m, 2. Thomke (BBTV.), 3. Rosenberger Walter (MTV. Königshütte).

Kugelstoßen beidarmig: 1. Farny (BBTV.) 21,23 m, 2. [illegible] (BBTV.), 3, Nessizius (BBTV.).

Steinstoßen bestarmig: 1. Nessizius (BBTV.) 7,80 m, 2. Krauter (ATV.) 7,70 m, 3. Farny (BBTV.) 7,58 m.

Steinstoßen beidarmig: 1. Nessizius (BBTV.) 13,81 m, 2. Krauter (ATV.) 13.45 m, 3. Farny (BBTV.) 13,44 m.

Turnerinnen:

A-Klasse: Weitsprung mit Anlauf: 1. Wiedemann (MTV. Königshütte) 4,45,5 m, 2. Kaltenbrunn (MTV. Königshütte), 3. Leupold (BBTV.).

Weitsprung aus dem Stand: 1. Wiedemann 2.30 m, 2. Janke 2.25 m, 3. Mach 2.17 m (alle MTV. Königshütte).

Hochsprung mit Anlauf: 1. Quissek (BBTV.) 1,35 m, 2. Leupold (BBTV) 1,35 m, 3. Wiedemann 1,30 m.

Hochsprung aus dem Stand: 1. Quissek, 2. Bytom (ATV.), 3. Janke alle je 1,05 Meter.

Kugelstoßen beidarmig: 1. Quissek 10,03 m, 2. Böhm 7,99 m, 3.Wiedemann 7,75 m.

Kugelstoßen beidarmig: 1. Quissek 19,45 m, 2. Wiedemann 14,33 m.

Jungturner:

Jahrgang 1920/21: Weitsprung mit Anlauf: 1. Nowakowski (MTV. Königshütte) 6,05 m.

Weitsprung aus dem Stand: 1. Nowakowski 2,72 m.

Hochsprung mit Anlauf: 1. Lastowitza (BBTV.) 1,65 m, 2. Nowakowski Herbert (MTV Königshütte) 1,60 m.

Hochsprung aus dem Stand: 1. Lastowitza (BBTV.) 1,27 m.

Dreisprung: Nowakowski (MTV. Königshütte) 11,89 m.

Stabhochsprung: 1. Brodel (MTV. Königshütte) 2,50 m.

Kugelstoßen beidarmig: 1. Lastowitza (BBTV.) 12,55 m.

Kugelstoßen beidarmig: 1. Lastowitza (BBTV.) 22,52 m.

Jahrgang 1922/23: Weitsprung mit Anlauf: 1. Nowak (MTV. Lipine) 4,67 m.

Weitsprung aus dem Stand: 1. Krause (ATV.) 2,25 m.

Hochsprung mit Anlauf: 1. Soblik (MTV. Königshütte) 1,50 m.

Hochsprung aus dem Stand: 1. Schimke (BBTV.) 1,18 m.

Stabhochsprung: Popenda (WSV) 2,20 m.

Kugelstoßen beidarmig: 1. Nowak (MTV. Lipine) 10,43 m.

Kugelstoßen beidarmig: 1. Nowak (MTV. Lipine) 17,45 m.

Jugendturnerinnen:

Jahrgang 1920/21: Weitsprung mit Anlauf: 1. Koch (BBTV.) 4,20 m.

Weitsprung aus dem Stand: 1. Kussy (BBTV.) 2,11 m.

Hochsprung mit Anlauf: 1. Zoporowski (WSV.) 1,25 m.

Hochsprung aus dem Stand: 1. Koch (BBTV.) 1,03 m.

Kugelstoßen beidarmig: 1. Weber (BBTV.) 8,61 m.

Kugelstoßen beidarmig: 1. Weber (BBTV.) 14,66 m.

Jahrgang 1922/23: Weitsprung mit Anlauf: 1. Winzkowski (MTV.) Königshütte 3,90 m.

Weitsprung aus dem Stand: 1. Groß (BBTV) 2,17 m.

Hochsprung mit Anlauf: 1. Grüner (BBTV.) 1,20 m.

Kugelstoßen beidarmig: 1. Grüner (BBTV) 7,23 m.

Kugelstoßen beidarmig: 1. Hübner (BBTV.) 13,14 m.

Bielitz. Am 5. Lenzmonds hielt der B. B. Turnverein in der Vereinsturnhalle seine Jahreshauptversammlung ab, die von Turnern und Turnerinnen stark besucht war. Mit einem Kernspruch und einem Liede wurde dieselbe eröffnet, worauf die einzelnen Fachwarte ihre Berichte erstatteten. Aus ihnen war zu entnehmen, daß im Vereine reges Leben herrscht und auf nahezu allen Gebieten ein Fortschritt zu verzeichnen war. Durch Werbung konnten dem Verein 83 neue Mitglieder zugeführt werden. Die turnerische Arbeit wurde durch 173 errungene Siege bei verschiedenen Veranstaltungen gekrönt, darunter 80 erste. Im Mannschaftsfünfkampf gelangte der Wanderpreis der „Kattowitzer Zeitung" endgültig in den Besitz des Vereins. Der Turnbesuch weist gegen das Vorjahr einen kleinen Rückgang auf, was auf das Verbot des Schülerturnens zurückzuführen ist. Trotzdem gab es in 497 Turnstunden 14 801 Besucher, welche sich auf 7 Abteilungen verteilen. Auch der Kassenbericht zeigte einen befriedigenden Stand der Vereinswirtschaft. Die Neuwahlen ergaben die einstimmige Wiederwahl des alten Vorstandes bis auf eine Neubesetzung. Im Anschluß an die Versammlung wurden von Tk. Pernerstorfer in einem Film Ausschnitte aus den Olympischen Spielen zu Garmisch-Partenkirchen und Berlin gezeigt. Mit einem Liede wurde die Hauptversammlung geschlossen.

Leibesübungen in aller Welt.

Bei den in Engelberg, Schweiz, stattgefundenen Skiweltmeisterschaften zeigte sich Deutschland als die erfolgreichste Nation. Waren vor einem Jahre Deutschland und Frankreich mit je drei Weltmeistertiteln die erfolgreichsten Nationen gewesen, so war es diesmal Deutschland allein. Christl Cranz und Lisa Resch erkämpften drei Siege, auf zwei kam Frankreich durch James Cauttet und Emil Allais und einer fiel an den Schweizer Rudolf Rominger. In der Länderwertung belegte Deutschland den ersten Platz vor der Schweiz und Frankreich. Im Torlauf erzielte Rudolf Rominger in beiden Durchgängen die beste Zeit. In der Kombination wurde Emilie Allais Weltmeister. Bei den Frauen lief Christl Cranz zwei hervorragende Rennen und wurde sichere Torlaufmeisterin und auch Meisterin in der Kombination. Den Abfahrtslauf der Männer gewann der siebzehnjährige Franzose Couttet, den Abfahrtslauf der Frauen Lise Resch.

Der lettländische Schwimmverband hat den deutschen Schwimmvereinen den deutschen Gruß bei Veranstaltungen untersagt. Ebenso hat der Rigaer Fußballverband eine Verordnung erlassen, die den deutschen Fußballmannschaften des Landes den Gebrauch der deutschen Sprache während der Wettspiele verbietet. Und dabei sind die deutschen Sportler Lettlands für die Farben ihres Staates gerufen und ungerufen stets auf dem Platze gewesen und haben den rot-weiß-roten Farben des Landes zu manchem Sieg und manchem Ruhm verholfen. Es war für sie eine Selbstverständlichkeit und es wäre nur eine Selbstverständlichkeit, wenn man ihre Rechte respektieren würde.

Bei den Meisterschaften der Leichtathletikvereine Estlands errangen auch zwei Deutsche die Meisterschaften.

In einem langen Artikel setzt sich Lord Aberdare mit den Fragen auseinander, ob die Leibesübungen in England freiwillig oder als Pflichtsport betrieben werden sollen. Aberdare ist größter Gegner jeglichen Zwanges. Er ging kürzlich sogar soweit, den Präsidenten eines Spielplatzausschusses zur Amtsniederlegung aufzufordern, weil dieser sich öffentlich für die Einführung des Pflichtsports für alle Jugendlichen einsetzte. Lord Aberdare ermahnt alle, die ähnliche Anschauungen vertreten, damit zurückzuhalten, da sonst der Erfolg der Bewegung in Frage gestellt werden könnte. — Der englische Amateur-Schwimmverband hat zur Zeit etwa 400 000 Mitglieder und verfügt über eine Reihe ausgezeichneter Lehrer. Auch die Leistungen im englischen Schwimmsport stehen auf einer hohen Stufe. Trotzdem gibt es in England noch etwa 80 Städte, in denen insgesamt zwei Millionen Menschen wohnen, die keinerlei Gelegenheit haben, Schwimmsport zu treiben. In der ersten Delegiertensitzung der englischen Spielplatzausschüsse richtete man an die örtlichen Behörden einen Aufruf, für geeignete Schwimmanlagen zu sorgen.

Der Schwedische Gymnastikverband unternimmt im März eine Reise nach England mit je einer Abteilung Turner und Turnerinnen, um dort für das schwedische Turnen zu werben. Der Leiter ist der Verbandsgeneralsekretär Agne Holmström. Es sollen Vorführungen in der neuen Ausbildungsanstalt für Turnlehrer, im Longhborough College bei Nottingham, in Cardiff, Bristol und in der Londoner Albert Hall in Gegenwart des Herzogspaares von Gloncester gezeigt werden. Von hier gehen die schwedischen Turner in mehrere andere Städte. In Leeds wird außer der öffentlichen eine besondere Vorführung in Englands erster Hochschule für Turnlehrerausbildung stattfinden.

Die Organisation des italienischen Sports ist noch nicht abgeschlossen. Fast jede Woche erreichen uns die Nachrichten, die beweisen, wie ernsthaft man sich jenseits der Alpen mit den Fragen der Sportorganisation beschäftigt. Einen vollkommen neuen Plan entwickelt jetzt das CONI, das Nationale Italienische Olympische Komitee, das in der Provinz eine Zweigstelle einrichten will, die von einem vom CONI vorgeschlagenen Mann geleitet wird und die Aufgabe hat, die Aktivität der Vereine zu überprüfen und festzustellen, wo Hilfe, vor allem finanzielle Unterstützung durch das CONI notwendig und zweckmäßig ist. — In Erwiderung des Besuches einer deutschen Nationalmannschaft, die im Mai 1936 in Mailand in einem Länderkampf gegen Italiens Meisterturner einen glatten Sieg davontrugen, werden am 1. Ostermonds italienische Turner nach Deutschland kommen. Auf Wunsch der Italiener wird kein Wettkampf stattfinden, sondern die beiden Mannschaften werden in drei großen Städten, Stuttgart, Leipzig, Breslau, ein Schönheitsturnen vorführen.

Das Ungarische Amt für Leibeserziehung bereitet ein neues Gesetz vor, wonach alle Firmen sich um die Leibeserziehung ihrer Angestellten kümmern müssen. Alle Betriebe, die mehr als 1000 Angestellte haben, werden verpflichtet sein, eine genügende Zahl von Sportplätzen und Sporthallen zu errichten und alle erforderlichen Uebungsgeräte anzuschaffen. — Der Bürgermeister der Stadt Budapest hat einen Wanderpreis gestiftet, um den ab Herbst 1938 die Fußballmannschaften von 24 Budapester Schulen kämpfen werden.

Der Kostenvoranschlag für das Prager Sokolfest, das von Tag zu Tag einen größeren Umfang annimmt, zeigt am besten die ungeheuren Anstrengungen der Tschechen, die diese Feiern zu einer gewaltigen allslavischen Kundgebung ausgestalten wollen. Bei der letzten Vorstandssitzung des tschechoslowakischen Sokolverbandes wurde der bisherige Kostenvoranschlag für das Fest mit 23 250 000 Kč tschech. Kronen angegeben.

Richtigstellungen: In der Bestandserhebung (Folge 3) sind im II. Kreis durch Verschiebung der Spalten Unrichtigkeiten entstanden, die hiermit ausgebessert werden. Die Verschiebung betrifft die Vereine Nowa Wieś, Lipiny und Myslowitz. Für Nowa Wieś gilt die achte Spalte mit 169 Gesamtmitgliedern, für Lipine die 6. Spalte mit 79, und für Myslowitz die 7. Spalte mit 103 Mitgliedern. Alle andern Zahlen sind entsprechend diesen Spalten umzustellen. — Die Anschrift für den MTV. Myslowitz ist richtig: Ernst Meyer, Mysłowice, Parkowa 12. — Bei der Anschrift des Kreisturnwartes Schudlich, III. Kreis ist zu Konstantynów das Wort Łódzki hinzuzusetzen.